A sc.
2050
m

Asc
2050m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Raphael pinx. Weinrauch sc. Wien

La Madone de St. Sixte par Raphael.

Andachts und Erbauungsbuch

für gebildete Katholiken

von

Johann Martin Gehrig
Stadtpfarrer zu Aub in Franken.

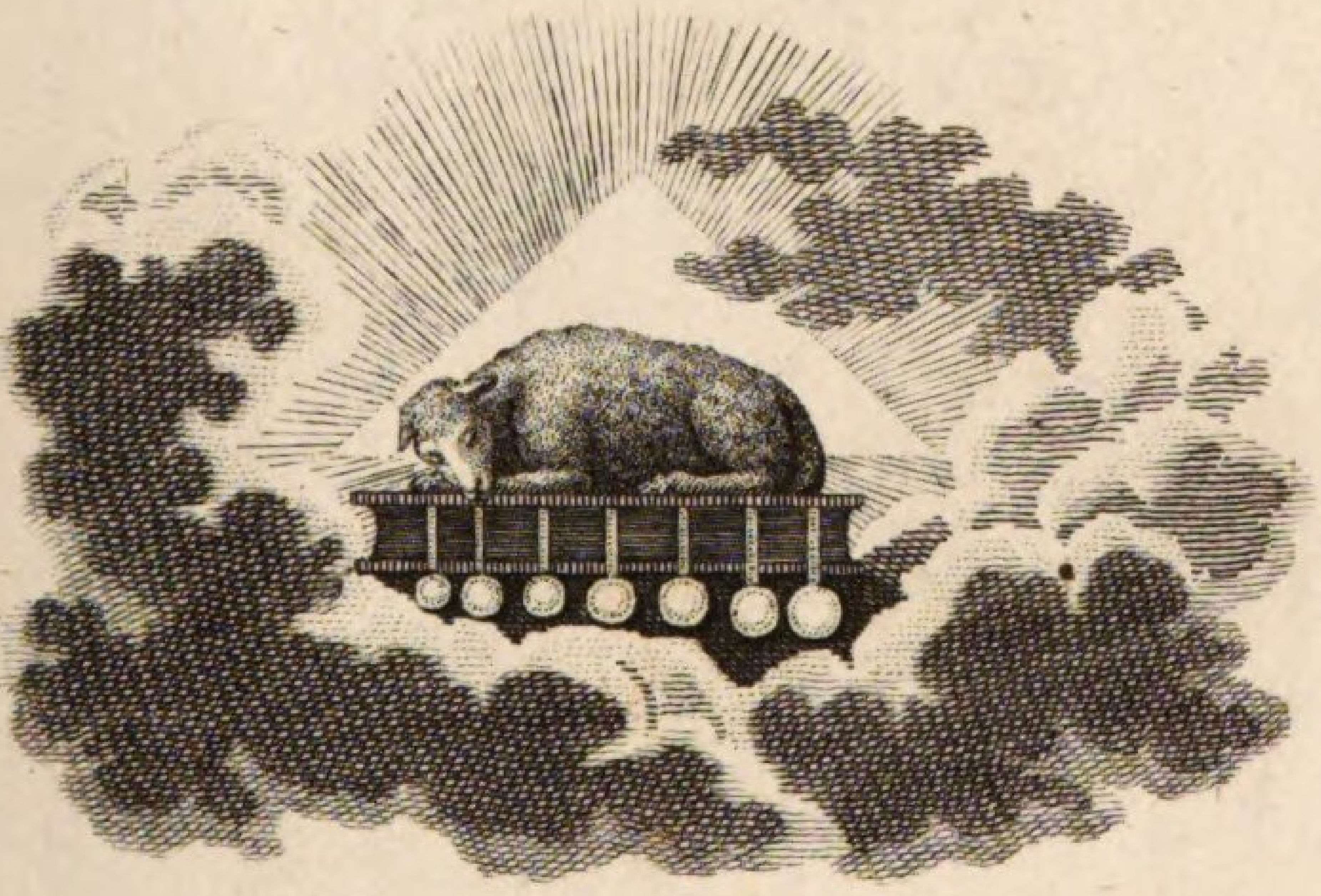
Bamberg und Würzburg,
in den Göbhardtischen Buchhandlungen.
1819.

Raphael pinx. *[illegible] sc. Wien*

La Madoñe de St. Sixte par Raphael

Andachts
und
Erbauungsbuch
für
gebildete Katholiken.

von
Johann Martin Gehrig
Stadtpfarrer zu Aub in Franken.



Bamberg und Würzburg,
in den Göbhardtischen Buchhandlungen.
1819.

253. 6.

C.

Ihrer

Königlichen Hoheit

der

Frau Herzogin

Maria Anna

in Baiern,

in tiefster Ehrfurcht geweiht

von

der Verlagshandlung.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Tiefgebeuget im Staube liegen die christlichen Schaaren,

Mächtiger pochet das Herz — kühner erhebt sich der Geist;

Himmelwärts schwebt auf der Andacht Fittig die heilige Sehnsucht:

Näher dem Gotte zu seyn, welcher uns väterlich liebt.

Hört ihr die betende Stimme? — sie schallt in dem göttlichen Tempel,

Schwingt mit des Cherubims Kraft sich zu dem Ewigen auf:

Unter ihr wälzt sich die Erde — der Schöpfung leuchtende Sonnen
Grüßen im Sphären-Gesang ihren erhabenen Flug.
Schön ist der Anblick, und werth eines Engels Herz zu erfreuen,
Wenn sich die betende Schaar neigt vor dem Vater dahin.
Siehe! ein göttlicher Strahl erleuchtet den Tempel der Wahrheit —
Vor ihrem ewigen Bild sinkt jeder Schleyer zurück: —
Liebe und Glaube, vereint und geschmückt mit den himmlischen Kränzen,
Führen die Hoffnung zurück in die verzagende Brust.

Bayerische Staatsbibliothek München

Schön ist der Anblick — doch wenn an der Seite des gläubigen Christen,
Vor dem allmächtigen Gott selbst der Gewaltige kniet:
Wenn vor dem Throne frommbetend die Großen der Erde sich neigen,
Wenn sie zugleich mit dem Volk knie'n vor dem Ew'gen im Staub —
O welch ein Anblick! — — Die Welt verklärt sich im Glanze des Himmels,
Huldvoll aus seligen Höh'n, blicket der Vater herab.

Siehe! — er blicket auf Dich geliebte, erhabene Fürstin!
Ja — seine segnende Hand ruhet beschützend ob Dir.
Darum Erhabene! nimm unsers Herzens fromme Ergiessung,
Nimm unser stilles Gebet — bete mit uns und für uns!
Wenn wir vereint in dem Tempel knie'n, und die Bitte erheben,
Seyst Du der Cherubim, der sie vor den Ewigen trägt.

Vorrede.

Die religiösen Ideen, die Gedanken des Frommen, wie sie die erhabensten und gewissesten sind, so sind sie auch die beruhigendsten und beseligendsten. Wer die Welt als ein Werk Gottes, als das Erzeugniß einer ewigen, unendlichen Macht, Weisheit und Güte ansieht, der wandelt in ihr mit frohem Entzücken, mit Bewunderung, mit Dank und Anbetung, ihm ist alles in ihr ehrwürdig, das Blatt am Dornstrauche, der Wurm im Staube wie die majestätische Sonne am Himmel, ihm macht alles Freude, der Thautropfe, der wie eine Perle am Grashalm glänzt, wie die tausend Sterne dort oben, weil er in allen die bildende und gütige Hand des Allmächtigen erblicket. Wer sich als ein Kind Gottes betrachtet, in

dem Rufe seines Gewissens dessen Stimme höret, und im Nächsten seinen Bruder sieht, der ehret sich selbst und Andere, ist keiner Niederträchtigkeit und Ungerechtigkeit fähig. Wer an die waltende Vorsehung und an ein Leben jenseits glaubt, den beugt kein Unglück, den wirft kein Sturm zu Boden, die Finsterniß wird ihm zum Tage, aus der Verwirrung und Unordnung kommt ihm Ordnung, und der Schmerz ist ihm die Mutter der Freude.

Die religiösen Ideen liegen in der Seele eines jeden Menschen. Der Anblick der Welt, das Wahrnehmen des Beharrlichen in dem Wechsel, der Ordnung und Zweckmäßigkeit, das Forschen des Verstandes nach einer ersten Ursache, das Gefühl unserer Abhängigkeit und unserer mannichfaltigen Bedürfnisse, die Forderungen der Vernunft und die Regungen des Gewissens, müssen sie aber erst zum Bewußtseyn bringen.

Die religiösen Ideen, die in jeder Menschenseele liegen, hat das Christenthum am rich-

tigsten und schönsten dargestellt. Nach ihm ist Gott der Vater aller Menschen, der weiß, was wir bedürfen. Nach ihm fällt kein Sperling vom Dache und kein Haar von unserm Haupte, ohne das Vorherwissen und den Willen des himmlischen Vaters. Nach ihm ist die ganze Welt ein Tempel, in welchem jener Gott recht verehret, der ihn im Geiste und in der Wahrheit, mit heiliger Gesinnung und einem ihr entsprechenden Wandel, anbetet. Nach ihm gibt es keinen Tod, sondern das, was wir so heissen, ist nur die gewaltige Krise, die das Verwesliche vom Unverweslichen trennet. Nach ihm ist auch der Staub des vermoderten Leibes nicht verloren, es bildet sich aus ihm ein Werkzeug für die verklärte Seele, wie sie es zu ihrer Thätigkeit in höheren Welten nöthig hat. Das Christenthum ist deßwegen die Religion jedes gebildeten Geistes, und wo es noch nicht ist, da wird es noch hindringen, seine Allgemeinheit liegt in der Güte seiner Natur.

Die religiösen Ideen, die in der mensch-

lichen Seele liegen, und die das Christenthum so richtig und schön darstellet, waren von jeher mein Leitstern, mein Sporn, meine Freude und mein Trost. War meine Seele von einer Wohlthat gerührt, so knieete ich nieder, dankte dem, von dem jede gute Gabe kommt, dem Vater im Himmel, und sie war mir jetzt doppelt werth und ihr Genuß himmlisch süß. Traf mich die Hand des Unglücks, riß mir der Tod die Gönner, die Freunde und Lieben von der Seite, quälte mich der Körperschmerz, oder nagte der Zahn der Verläumdung an meiner Ehre, wurden meine Wünsche und Hoffnungen vereitelt: so weinte ich zwar, aber die Thräne trocknete sich allemal bald bey dem Gedanken: „Es waltet eine ewige Liebe, und was Gott thut, das ist wohlgethan". Wollte meine Kraft nachlassen, oder wollten unreine Triebfedern auf mein Thun und Lassen einwirken, oder fiel ich: so stärkte mich der aufs neue, dem ich einst Rechenschaft ablegen muß, die Erinnerung an ihn, reinigte mein Herz von

seiner Unlauterkeit und half dem Gefallenen wieder auf. So war mein Leben ein Gebet, und so war besonders manche Stunde meines Lebens dem Gebete gewidmet.

Wie ich betete, das spricht das gegenwärtige Buch hier aus. Freylich die feurigsten, die herzlichsten und besten Gebete, welche der Fromme dort zum Himmel hinauf schicket, wo er unwillkührlich auf seine Kniee hinsinkt, weil die Freude oder die Qual des Herzens ihn dazu nöthigen, kann keine Feder, kein Griffel wieder geben. In der Stunde der Weihe und Verklärung denkt man nicht an diese. Doch die Ideen, die dort vorherrschen, finden sich auch hier.

Möchten Viele mit mir beten, und die Frucht des Gebetes mit mir theilen! Möchte die Gleichgültigkeit, die am Göttlichen und Heiligen kein Interesse, und die Lauigkeit, die am Guten keinen Geschmack findet, möchte der Aberglaube und der Unglaube, bey denen der Mensch weder edel, noch froh und selig wird,

sich ganz verlieren, und das Reich Gottes, in dem sich Gerechtigkeit und Friede küssen, allgemein werden! Möchte dieses Buch etwas dazu beytragen!

Doch ich und dieses Buch vermögen nichts. Von dir kommt der Segen, Vater dort oben. Segne du dasselbe und alle die, welche es brauchen!

Aub in Franken, den 18. März 1819.

Johann Martin Gehrig,
Stadtpfarrer.

Approbation.

Das Buch unter dem Titel: Andachts- und Erbauungsbuch für gebildete Katholiken. Von Johann Martin Gehrig, Stadtpfarrer zu Aub in Franken. Bamberg und Würzburg, in den Goebhardtischen Buchhandlungen 1819. enthält nicht nur Nichts, was der katholischen Glaubens - und Sittenlehre entgegen ist, sondern sehr Vieles, was den christlichen Religions - Unterricht und die christliche Erbauung befödern kann, daher wird es der öffentlichen Bekanntmachung durch den Druck würdig gehalten von Bischöflichen General - Vikariats wegen.

Bamberg, den 1ten April 1819.

General - Vikariat
des Bisthums Bamberg.

von Groß,
Präsident.

F. A. Frey,
Sekretär.

I.

Gebete für alle Tage.

Morgengebet.

Ich bin wieder erwacht. Müde und matt habe ich mich gestern auf meine Ruhestätte hingesenkt, und gestärkt und mit neuen Kräften stehe ich nun auf. Meine Sinne schlossen sich bey dem Eintritte des Schlafes, und meine Seele war sich ihrer selbst nicht bewußt. Ich konnte nichts für mich thun, nicht selbst für mich wachen, nicht selbst für mich sorgen. Und doch wurde für mich gearbeitet, gewacht, gesorgt. Mein Herz that seine Schuldigkeit, mein Puls schlug, mein Blut setzte seine Bewegung fort. Kein Unfall ist meinem Leben, meiner Gesundheit, meinem Hause und Vermögen begegnet. Die freundliche Sonne bringt den Tag wieder, und schon sehe ich überall neues Leben, neue Thätigkeit, neue Freude.

Welches unsichtbare Auge hat über mich gewacht? Welche Kräfte haben in = und außer mir gewirkt? Welches Wesen hat mein Leben erhalten, mich vor Unglück bewahrt, meine Kräfte neu gestärkt? Wer hat die Königin des Tages wieder heraufgeführt, welcher Pflanze, Thier und Mensch entgegen harrte, und aus ihr Licht und Wärme und Leben sauget? Welche Hand hat das alles gethan?

Du hast es gethan, du ewige Urkraft, du Wesen aller Wesen, allmächtiger und gütiger Gott! Alle Kraft ist dein, du wirkest stets, wirkest durch alles, wirkest mit unwandelbarer Liebe und Huld.

Vor dir falle ich nieder, und bete dich an. Ich falte meine Hände, richte mein Auge und Herz zu dir empor, und rufe: Vater, lieber Vater! Vater, nimm meinen kindlichen Dank hin für die bescherte Ruhe, für den genossenen Schlaf, für die Sicherheit, die mir zu Theil wurde, für das neu geschenkte Leben, für den wiederkommenden jungen Tag. Vater, mein Herz ist voll Gefühle, du kennest sie, ich kann sie nicht alle aussprechen. Sey auch den Tag hindurch bey mir, erleuchte mich, reinige mich, heilige mich, beselige mich. Ich habe Geschäfte, laß sie mich als das Tagewerk ansehen, das du mir angewiesen

hast, und stärke mich, ihm mit Fleiß und unverbrüchlicher Gewissenhaftigkeit und Treue abzuwarten. Ich habe Menschen um mich her, die alle meinem Herzen theuer sind, sey ihr Schutz, gib ihnen die nöthige Nahrung, bewahre sie vor dem Bösen, flöße ihrem Herzen Liebe zu dir und deinen Geboten ein, vermehre ihr Zutrauen auf deine väterliche Vorsehung, stärke ihre Hoffnung und erhebe ste zur freudigen Zuversicht. Ich habe Theure, die mir der Tod entrissen hat, und die mir in die andere Welt vorangegangen sind. Laß sie dort in deinem höheren Reiche, an Erkenntniß, an Tugend und Seligkeit wachsen. Offenbare ihnen deine Herrlichkeit. Du wirst mir auch diesen Tag deine Gaben nicht entziehen, ich will sie mit Dank und Mäßigkeit genießen, und von ihnen den besten Gebrauch machen. Es warten meiner Leiden und Versuchungen, du willst mich durch Leiden erziehen und durch Prüfungen bewähren. Was mich auch treffen mag, getrost gehe ich ihm entgegen; denn nichts geschieht ohne dich, und was du thust, ist wohlgethan. Vater ich will vor dir wandeln, und fromm seyn. Stärke meinen Vorsatz durch Jesum Christum, meinen Herrn, Amen.

Ich bin Gott, der Höchste; wandle vor mir, und sey fromm. So sprach Gott zum Abraham. 1. Mos. 17, 1.

Ich muß arbeiten, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht da niemand mehr arbeiten kann. So spricht Jesus, Vorbild und Muster. Joh. 9. 4.

Kürzeres Morgengebet.

Sanft und ruhig schlief ich. Nun bin ich wieder erwacht. Ein neuer Tag bricht an. Wer war mein Hüter im Schlafe? Wer stärkte mich mit neuen Kräften? Wer führte die Sonne wieder herauf? Du warst es, der mich hütete, und du hast alles dieses gethan, du mein Gott und Vater! Sey ewig dafür gepriesen.

Nimm mich auch diesen Tag hindurch in deinen allmächtigen Schutz. Bewahre mich vor Unglück an Leib und Seele. Begegnet mir etwas Unangenehmes und legst du mir ein Kreuz auf: so laß es mich mit Geduld und dem Gedanken tragen, daß nichts ohne dein Vorherwissen und deinen Willen geschehe.

Ich gehe jetzt an mein Tagewerk, zu meinen Geschäften. Die ganze Natur ist in reger Bewegung, ich will auch thätig seyn. Arbeiten ist meine Pflicht. Was mir zu thun obliegt, das will ich mit Ueberlegung anfangen, mit Eifer fortsetzen und mit Beharrlichkeit vollenden. Treue und Fleiß bleiben nicht unbelohnt. Und sollte ich für Manches nicht belohnt werden, so wirst du, o Gott, mein Lohn seyn in der Ewigkeit. Hier will ich mich mit deinem Beyfalle begnügen. Ich will nie vergessen, daß ich unter deinen Augen wandele.

Auch auf dich richte ich meinen Blick am frühen Morgen, du mein göttlicher Freund und Heiland, Jesus Christus. O wie wohl ist mir, daß ich ein Christ bin! Meine bessere Einsicht, mein Vertrauen, das ich zu Gott habe, und meine Hoffnung, die mich nie ganz sinken und muthlos werden läßt, verdanke ich dir. Ich will auf dein Beyspiel hinsehen, und dir ähnlich zu werden suchen. Wie du, so will ich bey allem, was ich thue und genieße, an Gott denken. Wie du, so will ich meinen Beruf als sein Werk ansehen, das er mir zu verrichten aufgetragen hat. Wie du, so will ich die Fehler und Schwachheiten der Menschen mit Sanftmuth ertragen, und allen wohlthun, so viel ich kann.

Wie du, so will ich entbehren und mich selbst verläugnen. Wie du, so will ich arbeiten, so lange es Tag ist. O möchte mich dein heiliger Geist durch und durch beseelen!

Und du, o seligste Jungfrau Maria, du Mutter meines Herrn, auch du sollst heute dem Auge meines Geistes gegenwärtig seyn. Du erklärtest dich selbst nur für eine Magd, für eine Dienerin Gottes. Du warst sanft und gut. Du lebtest stille und eingezogen. Unschuld war deine Zierde, und Tugend deine Krone. Ich werde Gott wohlgefallen und glücklich seyn, wenn ich in deine Fußstapfen trete. Bitte mit mir Gott, von dem jede gute Gabe kömmt, daß er mich mit seinem Lichte erleuchte, und durch seine Gnade in allem Guten unterstütze!

Noch empfehle ich dir, o Gott, die Meinigen, doch nicht allein diese, sondern mein ganzes Vaterland und alle Menschen. Alle sind deine Kinder, gib allen ein zufriedenes und frommes Herz. Beschere ihnen die nöthige Nahrung. Laß sie, wie Brüder, in Liebe und Eintracht unter einander wohnen. Nimm dich vorzüglich der Verlassenen, der Armen, Kranken und Betrübten an. Erleuchte mit einem Strahle deines Lichtes die Sünder, damit sie ihr Unrecht erkennen und auf den

rechten Weg umkehren. Die Guten erhalte auf der Bahn der Tugend, damit sie nicht straucheln und fallen. Die Sterbenden führe mit väterlicher Hand durch die Nacht des Grabes und lasse sie, dort in deinem höhern Reiche, deine Herrlichkeit sehen!

Viel, noch sehr viel habe ich auf dem Herzen, aber ich kann dir nicht alles sagen. Du weißt es ohnehin, du, der du alles weißt. Ich gehe an mein Tagewerk. Sey du den Tag hindurch mein Stab und meine Stütze durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

Abendgebet.

Die Nacht ist da, meine Kräfte sind erschöpft, ich höre auf zu arbeiten und lege mich zur Ruhe. Doch noch ein Geschäft ist mir übrig, das ich nicht unterlassen darf. Oder sollte ich mich dem Schlafe in die Arme werfen, bevor ich an Gott gedacht hätte? Bevor ich mich gefragt hätte, wie ich vor ihm gewandelt bin? Und bevor ich den um Schutz gebeten hätte, der Schlafende und Unmächtige beschützen kann und beschützen muß?

Ich habe diesen Tag hindurch viel Gutes genossen. Ich war gesund, und durch jeden meiner Sinne strömmte mir Vergnügen zu. Meine Arbeit fiel mir nicht schwer, ich konnte sie mit Lust und Freuden thun. Es fehlte mir nicht an Nahrung. Ich hatte Kleidung und Obdach. Es schlug das Herz der Meinigen für mich, sie nahmen Antheil an meinem Schicksale, und ihr froher Blick erheiterte den meinen. So klein auch mein Wirkungskreis ist, so hatte ich in ihm doch Veranlassung und Gelegenheit genug, Gutes zu stiften, und für die Welt nützlich zu seyn. Vor meinem Auge lag die ganze Schöpfung ausgebreitet, alle ihre Werke zogen mich an, und ließen mich die Macht, Weisheit und Liebe dessen ahnen, der auch mein Schöpfer und Vater ist. Ich hatte noch den Trost, ein Christ, mit Gott versöhnt, und seiner väterlichen Fürsorge versichert zu seyn. Es lag vor mir das Evangelienbuch, und manche andere geistreiche und gehaltvolle Schrift, die meinen Geist nährten, stärkten, erhoben. Tausenden wurden diese Wohlthaten nicht zu Theil. Viele schreyen nach Brod, klagen über harte Behandlung, haben keinen tröstenden Freund, beweinen den Verlust der Ihrigen und seufzen über ihre Gebrechlichkeiten und die verlorne Gesundheit. Bin ich

vielleicht besser als sie? Und wenn ich es bin, wem verdanke ich es?

Wie habe ich mich dieser Wohlthaten würdig gemacht? Wie bin ich vor Gott gewandelt? Ich habe in der Morgenstunde gute Vorsätze gemacht, habe ich sie gehalten? Habe ich den Tag hindurch oft an Gott gedacht? Sah ich jedes Gut, mit dem mich seine Hand beglückte, als Geschenk seiner Huld und Liebe an? Wandelte ich in seiner Schöpfung mit Gefühlen der Ehrfurcht, des Dankes, des kindlichen Vertrauens und des Gehorsams gegen ihn? War ich mit allen seinen Anordnungen und Fügungen zufrieden? Betete ich seine Rathschlüsse an, auch da, wo sie mir dunkel und unbegreiflich waren? War ich Menschenfreund? Rieth ich, tröstete ich, half ich wo und wie ich konnte? Hatte ich Nachsicht mit meinen fehlenden Brüdern, und schonte ich ihrer Schwachheit? Habe ich keinem Auge durch Härte eine Thräne, keinem Herzen Seufzer entlockt? Verzieh ich auch meinen Feinden? Sah ich auf den hin, der umher zog, und allen wohl that, und reizte mich sein Beyspiel, meine Kräfte der leidenden Menschheit zu weihen? Lag mir heute meine Veredlung, oder nur die Vermehrung meines Vermögens, meiner Bequemlichkeit und meines Vergnügens am Herzen?

Bin ich wirklich einsichtsvoller und besser geworden? Habe ich nichts zu bereuen? Könnte ich ohne zu zittern vor dem ewigen Richter meiner Gesinnungen und Handlungen erscheinen? Was würde mein Loos in der Ewigkeit seyn, wenn er diese Nacht meine Seele vor sich riefe?

Gott, ich erkenne und fühle es, wie viel du diesen Tag, wie viel du mir mein ganzes Leben hindurch gethan hast, wie ich Gegenstand deiner waltenden Vorsehung war. Aber ach! ich bin deiner großen Sorgfalt und Liebe nicht werth! Zwar habe ich deine h. Gebote nicht leichtsinnig verachtet. Zwar schätzte ich die Wohlthat, dich im milden Lichte des Evangeliums zu kennen. Zwar ging ich nie darauf aus, Andere vorsetzlich zu kränken. Zwar jagte ich nicht mit wildem Ungestüm nach den Eitelkeiten dieses Lebens. Allein mein Herz ist doch noch getheilt, noch nicht ganz dein, mein himmlischer Vater! Noch durchglühet mich die Menschenliebe nicht, mit der mir dein Sohn Jesus voranging. Noch sind mir meine Ruhe, meine Bequemlichkeit, mein Vergnügen zu lieb. Noch sind die Beweggründe meines Thun und Lassens nicht ganz rein und lauter. Noch bin ich so vielen Schwachheiten und Uebereilungen unterworfen. Habe Mitleid

mit mir, ewige Güte, und verzeih dem Knechte, der mit Treue und Vertrauen zu dir rufet: Erbarme dich meiner!

Du wirst dich meiner erbarmen, lieber Vater, und mir meine Sünden vergeben. Ich bereue alle meine Sünden, und wünschte ohne Schuld vor dir stehen zu können. Wache diese Nacht über mich. Gib mein Haus und mein Vermögen nicht bösen Menschen Preis. Kein Schrecken unterbreche meine Ruhe. Liege ich schlaflos, so sey du der Gegenstand meines Nachdenkens. Nimm die Meinigen, nimm alle Menschen in deinen allmächtigen Schutz. Laß auch die Verstorbenen alle in Frieden ruhen. Nun überlaß ich mich dem Schlafe, und wenn ich erwache, so bin ich wieder bey dir. Amen.

Und müßt' ich auch im Todes = Schatten = Thale wandern,
So fürcht' ich keine Noth. Denn du — mein Gott! — bist ja bey mir.
Dein Hirtenstab und deine Stütze,
Die trösten mich. Ps. 22, 4—5.

Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Luk. 23, 46.

Kürzeres Abendgebet.

Auch diesen Tag hindurch, o Gott, warst du mein Vater und Wohlthäter. Das Licht deiner Sonne leuchtete mir, du erhieltest mir meine Gesundheit und mein Leben, du segnetest meine Arbeit, und von deiner Hand empfing ich Kleider, Speise und Trank und manche andere Wohlthat. Mit gerührtem und kindlichem Herzen danke ich dir dafür.

Aber wie habe ich mich deiner Liebe und Huld werth gemacht? Bin ich ohne Sünde vor dir gewandelt? Verrichtete ich meine Geschäfte mit Fleiß und Treue und aus Gehorsam gegen deinen h. Willen? Habe ich in Eintracht und Liebe mit meinen Mitmenschen, deinen Kindern, gelebt? Habe ich niemand betrübt, niemand beleidigt, niemand geärgert? Habe ich nach Kräften wohlgethan? Habe ich meine Neigungen und Begierden im Zaume gehalten, war ich keusch, enthaltsam und mäßig? Habe ich an meiner Besserung, an meinem Seelenheile gearbeitet? Was sollte, was würde ich jetzt noch thun, noch ändern und bessern, wenn ich wüßte, daß diese Nacht die letzte meines Lebens wäre?

Vor dir, o Heiliger, ist keine Seele ganz rein. Auch ich bin es nicht. Noch begehe ich manches Unrecht. Auch diesen Tag hindurch habe ich wieder Fehltritte gethan. Habe Nachsicht mit mir, und vergib deinem Knechte, dem es nicht an dem Willen fehlet, sich zu bessern, seine Schuld!

Nimm mich diese Nacht in deinen allmächtigen Schutz. Dein Auge wache über mich, wenn ich schlafe. Bewahre mein Haus vor Unglück. Liege ich manche Stunde schlaflos: so laß mich nur Gutes denken. Und sollte diese Nacht meine letzte seyn, o so erbarme dich meiner, und führe meine Seele dorthin, wo ich dich besser erkenne, dich reiner liebe, und ehrfurchtsvoller anbete, in dein höheres Reich!

Ich bete auch für meine Mitmenschen. Gib nicht zu, daß einer diese Nacht etwas Böses thue. Schrecke den, der Böses im Sinne hat, mit deinem Gerichte, damit er auf halbem Wege wieder umkehret, sein Vorhaben aufgibt und beweinet. Erquicke die Meinigen mit sanfter Ruhe. Sey der Trost und die Hülfe der Kranken. Erleichtere den Sterbenden ihren Kampf, und sey ihr Licht und ihre Hoffnung. Sey der Vater aller deiner Kinder, selbst derer, die dich noch nicht kennen, und nicht lieben!

Die schon Entschlafenen und Hingegangenen in das ewige Leben empfehle ich deiner Erbarmung. Tilge ihre Sünden um deiner Güte willen. Verkürze die Zeit ihrer Prüfung. Vergilt denen, die meine Wohlthäter waren, was ich ihnen nicht mehr vergelten kann. Nimm sie alle in deinen Himmel auf!

Vater, meine ganze Hoffnung geht auf dich. Ich werfe mich in deine allmächtigen Arme! Amen.

II.

Meß = Beicht = und Kommuniongebete.

Kurzes Meßgebet.

Ich bin hier in der Kirche, hier vor dir, mein Gott und Vater! Du bist überall, aber hier bin ich dir besonders nahe. Hier wird dein Name verkündigt, und deine Güte und Erbarmung gepriesen. Vor dir erkennt jeder sein Nichts, wirft sich auf seine Kniee und betet dich an. Auch ich bete dich an. Ich erkenne meine Abhängigkeit von dir. Ich weiß, daß ich durch dich bin und lebe, daß ich ohne dich nichts kann und nichts habe. Du siehst mich vor dir auf den Knieen liegen mit einem Herzen voll heiliger Gefühle, voll Ehrfurcht und Demuth, voll Dank und Vertrauen, voll Scham und Reue, voll Wünschen und Bitten. Gott, du bist mein Schöpfer und

Erhalter, mein Herr und Gesetzgeber, der Regierer der Welt und meines Schicksals, und auch mein Richter, ich bete dich an.

Ich bin hier, um der Feyer und Darstellung des Opfers beyzuwohnen, welches dir dein Sohn, mein Heiland und Seligmacher, in seiner Person dargebracht hat.

Gott, dein Seyn und Wirken und deine Nähe ahnet jeder, der Naturmensch wie der Gebildete. Jeder sieht deine Welt vor sich, mit jedem Odemzuge saugt jeder deinen Segen ein und fühlt sich gedrungen, nach der Kraft aller Kräfte und nach der Urquelle alles Segens zu fragen. Kein Verstand begreift dich, keine Zunge spricht dein Wesen aus, aber daß du bist, das empfindet jedes Herz, das du bildetest.

Dir haben von jeher alle Menschen gehuldiget. Wie das liebende Kind eine Blume sucht, sie bricht und der Mutter bringt: so brachten sie dir in früheren Zeiten, und noch auf einer niederen Stufe stehend, sichtbare Gaben. Sie brachten sie dir, diese Gaben, diese Opfer, um dich dadurch zu verehren. Sie wollten damit deine Oberherrschaft über sie anerkennen, ihre Unterwürfigkeit dir zeigen, dir danken, und dich um neue Wohlthat bitten.

Die gute Mutter lächelt dem liebenden und dankbaren Kinde freundlich zu: und du, ewige Liebe und Güte, solltest die Gaben dieser deiner Kinder verschmäht, verachtet haben? Nein, du siehst auf das Herz, und ist dieses dir mit Ehrfurcht und Liebe, mit Dank und Vertrauen ergeben, so ist es dir angenehm.

Doch es gibt etwas Besseres, als sichtbare Gaben. Das Beste besitzt der Mensch selbst. Das Beste hat dir dein Sohn, Jesus Christus geopfert. Alle seine Kräfte, und sein ganzes Leben waren dir geweiht. Er war dir gehorsam bis zum Tode am Kreuze, Phil. 2, 8.

Er hat deinen Namen den Menschen verkündiget. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott erkennen, hat er gesagt. Er hat sie mit deiner Vaterliebe und deiner sich über alles erstreckenden Vorsehung bekannt gemacht. Er hat ihnen zugerufen: Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Er hat sie ermahnet, vollkommen zu seyn, wie du vollkommen bist. Er hat sie gelehrt, zu dir zu beten, dich zu lieben, dir zu danken, auf dich zu vertrauen, und mit deinen Anordnungen zufrieden zu seyn.

Er hat den Menschen, deinen Brüdern, wohl gethan. Er ging umher, und that wohl an jedermann, Apostelg. 10, 38. Wie eine Kerze die sich selbst zu unserm Besten verzehret, so lebte er nur für uns. Den Blinden gab er das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Lahmen die verlorne Kraft, den Kranken die Gesundheit, und den Armen, den Verachteten im Volke, predigte er das Evangelium, die Lehre des Heils, Math. 11, 5. Keiner ging ohne Belehrung, keiner ohne Ermunterung recht und edel zu handeln, von ihm. Er suchte Irrende und Sünder auf, um selig zu machen, was verloren war, Luk. 19, 10.

Bey alle dem suchte er nichts als deine Ehre und der Menschen Heil. Ich bin, sprach er, nicht vom Himmel herabgestiegen, um meinen, sondern um den Willen des Vaters zu thun, der mich gesandt hat, Joh. 6, und, meine Speise ist die, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat, und daß ich sein Werk vollende, Joh. 4, 34. Die Begierde nach Reichthum kam nie in seine Seele. Er war so arm, daß er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, Matth. 8, 20. Das Streben nach Ehre war

ihm fremde. Man wollte ihn zum Könige machen, und er entwich, Joh. 6. 15. Was er that, that er aus Gehorsam gegen dich, und im Vertrauen auf deine unterstützende Kraft.

Und sein Geschäft, deinen Namen zu verherrlichen und die Menschen selig zu machen, wurde ihm nicht leicht gemacht. Er hatte alles gegen sich, den Aberglauben und den Unglauben, den Eigennutz und die Bosheit. Aber nichts machte ihn irre. Kein Undank schwächte seine Liebe, kein Leiden ermüdete seine Geduld, Kein Hinderniß lähmte seine Kraft. Man verlangte sein Leben. Auch dieses war ihm nicht zu lieb. Er ging hin, und blutete am Kreuze.

Gott, so wie dich Jesus verehrt hat, so hat dich noch keiner verehrt! Sich selbst verläugnend lebte er nur dir! Nicht Früchte und Thiere, sich selbst, alle seine Kräfte, sein ganzes Leben, seine letzte Kraft hat er dir zum Opfer gebracht!

Sieh, Vater, sieh vom Himmel auf uns herab! Sieh, wir erneuern hier sein Opfer am Altare! wir vergegenwärtigen uns sein Leben, sein Leiden und seinen Tod. Wir hören, wie er sagt: Ich muß in dem seyn, was meines Vaters ist. Wir sehen, wie er hinaufblickt, zu dir betet, dir dankt und vertraut. Wir hö-

ren, wie er ruft: Kommt alle zu mir, ihr Mühevollen und Gedrückten, und sehen, wie er hilft, lehrt und zurecht weiset, tröstet und heilet. Wir sehen, wie er bey allen Stürmen, die ihn treffen, unerschüttert stehet, mit Ergebung leidet, und mit Vertrauen stirbt, nichts fürchtend als das Unrecht, nichts suchend als deine Ehre und seiner Brüder Heil.

Aber könnten wir, o Gott, das Opfer deines Sohnes am Altare erneuern, ohne die Erinnerung an unsere Pflicht, hinzugehen, und zu thun, wie er gethan hat? Verlangst du nicht auch von uns das Opfer eines reinen, gehorsamen und dir ergebenen Herzens? Das Opfer eines thätigen und nützlichen Lebens? Hast du uns nicht einen Beruf angewiesen, in dem wir wirken sollen? Führest du uns nicht Menschen zu, die unsere Hülfe, unsern Rath, unsern Trost, unsere Unterstützung bedürfen? Kommen wir nicht in Lagen, in denen unser Vertrauen geprüft und unsere Geduld geübt werden soll? Leben wir nicht in einer Welt voll Versuchung, in der wir uns aber unbefleckt und der Pflicht getreu bewahren sollen?

Wir feyern das Opfer deines Sohnes nicht

recht, wenn es uns nicht antreibt, daß auch wir dir alle unsere Kräfte zum Opfer bringen.

Ich will mich dir zum Opfer bringen, mein Gott und Vater! Nicht mehr der Welt, nicht mehr der sündlichen Lust, nur dir will ich leben! Nicht Eigennutz, nicht Ehrsucht und Stolz, nur deine Liebe soll in meinem Herzen wohnen! Nie will ich das Verhältniß vergessen, in dem ich zu dir, das Geschöpf zu seinem Schöpfer stehet! Anbeten will ich dich, verehren deine Wege und Schickungen, so dunkel und räthselhaft sie mir auch seyn mögen! Vertrauen will ich dir, vertrauen auch im größten Leiden! Gehen will ich den Weg deiner Gebote, ich will arbeitsam und keusch, ich will barmherzig und mildthätig seyn, auch die schwerste meiner Pflichten will ich nicht mehr verletzen! Keine andere Sorge will ich haben, als die, durch eine heilige Gesinnung und einen frommen Wandel dir zu gefallen!

Das soll die Frucht der Feyer des Opfers seyn, das dir dein Sohn Jesus Christus darbrachte. Aber ach! meine Schwachheit, und die vielen Reitze zu Verirrungen und Sünden! Doch ich will nicht zagen, an meiner Kraft nicht verzweifeln. Ich will auf Jesum hinsehen, sein Beyspiel wird mich stärken. Und auch du wirst mich stärken,

mein Gott und Vater, stärken, daß ich dir treu bleibe bis in den Tod. Amen.

Längere Meßgebete,

Vorbereitungsgebet.

Gott, du bist ein Geist, und im Geiste und in der Wahrheit soll ich dich anbeten. Joh. 4, 24. Wenn ich deine Hoheit und meine Niedrigkeit erkenne, wenn ich weiß, daß du mein Schöpfer und ich dein Geschöpf, du mein Herr und heiliger Gesetzgeber und ich dein Diener, du mein Vater und ich dein Kind bin, und wenn dieser meiner Erkenntniß meine Gesinnung, meine Gefühle und Empfindungen, und mein Thun und Lassen entsprechen, dann verehre ich dich geistig, dann bete ich dich im Geiste und in der Wahrheit an.

Und so, mein Gott, will ich dich verehren, so dich anbeten, so lange mein Puls schlägt und mein Herz empfindet. Nie anders, als mit der tiefsten Ehrfurcht will ich an dich denken, und mit heiliger Scheu vor dir wandeln. Fühlen will ich es, daß ich mein Leben und alles von dir habe, daß ich ganz von dir abhange, und mein Schicksal hier und dort in deinen Händen liege. Vertrauen will ich dir, mit Kindessinne mich deiner Vorsehung überlassen, und von deiner Vaterliebe stets das Beste erwarten. Bestreben will ich mich gut zu werden, wie du gut bist, mit zarter Gewissenhaftigkeit will ich allen deinen Geboten, die mir mein Gewissen kund machet, nachleben.

Sieh, hier bin ich in deinem heiligen Tempel, hier liege ich auf meinen Knieen und bete dich so an. Mein Herz ist voll Ehrfurcht und Demuth, voll Dank und Liebe, voll Vertrauen und Hoffnung, voll guter und heiliger Entschlüsse. Du mein Schöpfer, und ich dein Geschöpf, ich zittere — doch du bist auch mein Vater: ich bete dich kindlich an.

Wohl mir, daß ich dieses weiß, und das Verhältniß kenne, in dem ich zu dir stehe! Wohl mir, daß ich die klare Einsicht und volle Ueberzeugung habe, daß ich ein Gegenstand deiner väterlichen

Fürsorge bin, und dein Wohlgefallen habe, wenn ich dich so verehre! Wie viel hat das deinen Sohn gekostet, bis ich, bis die Welt zu dieser Einsicht und Ueberzeugung gelangt ist? Ach sein ganzes Leben war nicht dazu hinreichend, sein Blut mußte er auch am Kreuze vollends vergießen, um dieses zu bewirken! um eine Gemeinde zu gründen von geistigen Gottesverehrern! um Menschen dahin zu bringen, daß sie rufen: Abba! lieber Vater! und dann hingehen und im Vertrauen ihre Pflicht thun.

Ja, dir, o Jesu, dir verdanke ich, verdankt die Welt diese Einsicht und diese Ueberzeugung! Du hast uns den Vater kennen gelehrt. Du hast uns mit ihm versöhnt. Du flößtest uns Vertrauen und Zuversicht zu seiner Weltregierung ein. Dein Opfer am Kreuze ist uns Bürge, daß außer deinem Opfer kein Opfer mehr nöthig sey, daß Gott nur geistig von uns verehrt seyn wolle. Dich hat Gott zum Versöhnopfer bestimmt für jene, die auf deinen Tod vertrauen, Röm. 3, 25., wegen unserer Sünden wurdest du zur Schlachtbank geliefert, und zur festen Ueberzeugung, daß wir begnadiget seyen, wurdest du wieder zum Leben erweckt. Röm. 4, 25.

Aber ach! was ist der Mensch. Er möchte die Unarten seines Herzens behalten, möchte seinen Lüsten und Begierden nachhängen, und doch ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens seyn. Gar leicht verfällt er auf Nebendinge, und verehrt Gott nicht mit einem sittlichen Wandel und einer heiligen Gesinnung. Er bringt lieber Opfer von Thieren, als daß er sich selbst Gott und seiner Pflicht opfert.

Aber damit er nicht mehr darauf verfallen möchte: so hast du die beständige Erneuerung deines Opfers angeordnet, o Jesu! Du nahmst beym letzten Abendmahle Brod und Wein, und sprachst: Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Thut dieses zu meinem Andenken. Nehmet und trinket alle daraus, denn das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, welches für viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird; dieser Kelch ist das neue Bündniß das seine Kraft hat in dem für euch vergossenen Blute. Matth. 26, 27. 28. Mark. 14, 22 — 24. Luk. 22, 19 — 21. Was du hier thatest, das sollte von deinen Bekennern zu allen Zeiten gethan werden. Sie sollten unter Brod- und Wein-Gestalten dein Fleisch und

Blut empfangen, deiner gedenken, und deinen Tod verkündigen, bis du wieder kömmst. 1 Kor. 11, 26.

Und so ist es uns denn unmöglich gemacht, je wieder auf den Gedanken zu kommen, daß Gott eine andere Verehrung gefalle, als die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit. Wenn wir dein Opfer erneuern, o Jesu, wenn wir uns dich vergegenwärtigen, wenn wir sehen, wie du von Gott sprachst und Gott verehrtest, wenn wir hören, was du immer im Munde hattest, daß Gott unser Vater sey, daß er zärtlich für uns sorge, daß wir ihn lieben und ihm vertrauen, und in dem Menschen ihn und dich lieben, und gut und vollkommen werden sollen, wie Gott gut und vollkommen ist, daß er Barmherzigkeit und nicht Opfer wolle, daß ihm nur ein Opfer, wie das deinige, das Opfer der Liebe und des Gehorsams gefalle, ja wenn uns so dein Leben und dein Wort, das du mit deinem Blute am Kreuze als göttliche Wahrheit versiegelt hast, immer gegenwärtig bleibt, so kann uns nicht mehr entgehen, was die Hauptsache bey unserer Gottesverehrung sey, wir müssen bey einer geistigen Verehrung Gottes, bey der Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, bleiben.

Und so ist es denn auch ein Werk der Weis-

heit deiner Kirche, o Jesu, daß sie auf die heil. Messe, auf die Feyer und Erneuerung deines Opfers am Kreuze von jeher alles verwendete, daß Ceremonien und Unterricht, daß Gebet und Gesang hier zusammen fließen, und daß sie diese Feyer für das Heiligste, was sie hat, für die Hauptsache ihres ganzen Gottesdienstes erkläret.

Ich habe mich hier mit meinen Brüdern versammelt, o Gott, um die h. Messe zu hören, um das Opfer deines Sohnes am Kreuze, um seyn Andenken zu feyern. Der Priester steht schon am Altare. Ich will mit ihm beten und empfinden.

Bey dem Confiteor.

Was soll ich zuerst beten, o Gott! was vor allem empfinden, wenn ich vor dich hintrete, an dich denke, und an den, den du gesandt hast, Jesum Christum? Der Priester bekennet sich als Sünder und schlägt reumüthig an seine Brust. Auch ich muß zuerst meine Armseligkeit und Sündhaftigkeit erkennen, auch ich vor allem Reue über meine Sünden empfinden. Ja, Gott, ich bin ein Sünder, ein großer Sünder. Du der Heiligste und Gerechteste, das reinste Licht, an dem kein Flecken ist, Joh. 1, 5., und ich: ach,

die Sünde wohnet in mir. Ich darf mein Auge nicht aufheben, nicht vor dich treten, du Ewiger und Heiliger!

Bey dem Kyrie eleison.

Ich bin ein Sünder. Doch du, o Gott, bist auch voll Liebe und Erbarmung. Du bist mein Vater. Voll Reue im Herzen und voll Vertrauen zu deiner erbarmenden Liebe rufe ich zu dir: Erbarme dich meiner! Herr, erbarme dich meiner! Habe Mitleid mit mir Schwachen und Elenden, und vergib mir meine Sünden.

Bey dem Gloria.

Schon deßhalb, o Gott, gebühret dir Ehre, Preis, Dank und Ruhm, daß ich durch deinen Sohn dich als Vater, als die erbarmende Liebe habe kennen gelernt. Schon deßhalb können die Menschen sich freuen und im Frieden dahin wandeln, weil sie den Glauben haben, daß du zwar heilig und gerecht, aber immerhin unser Vater bist, der will, daß allen Menschen geholfen werde. 1 Timoth. 2, 4. Ich bete dich an, du Heiliger und Gerechter! Ich lobe dich und danke dir, du mein Erhalter und Wohlthä-

ter! Ich schenke dir mein ganzes Vertrauen, du mein Vater!

Bey dem Kirchengebete.

Die Kirche betet. Ich will mit ihr beten. Du, o Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. In jeder Angelegenheit kommen wir zu dir, und rufen: Vater, hilf! So hilf uns denn auch jetzt. Gib und erhalte uns den Frieden. Schenke deiner Kirche stets einsichtsvolle und fromme Vorsteher und Lehrer, ausgerüstet mit deinem Lichte und deinem Geiste. Befreye uns von den Uebeln des Leibes und der Seele. Verbreite die Lehre deines Sohnes über den ganzen Erdboden. Gib uns allen ein gelehriges, dir ergebenes und zufriedenes Herz. Verzeih uns unsere Sünden, und nach diesem kurzen Erdenleben, nimm uns zu dir in deinen Himmel, wo wir ewig deine Heiligkeit anbeten, deine Weisheit bewundern und deine Güte preisen. Amen.

Bey der Epistel.

Ich werde stets recht beten, o Gott, und dann hingehen, und recht handeln, wenn ich fleißig das Wort der Apostel deines Sohnes lese und höre, welches sie mir in ihren Briefen hinterlassen haben.

Sie rufen mir zu, diese Boten deines Sohnes: Lasset uns, wie am Tage, ehrbar wandeln, nicht in Schwelgerey und Völlerey, nicht in Unzucht und Ausgelassenheit, nicht in Zank und Eifersucht. Röm. 13, 14. Sie rufen mir zu: Liebet ohne Verstellung; verabscheuet jede schlechte That, und seyd standhaft in Vollbringung des Guten. Liebet einander, wie Brüder, mit zärtlicher Zuneigung, und kommt einander mit Ehrerbietung zuvor. Lasset euch keine Mühe verdrießen, und seyd feurigen Geistes im Dienste des Herrn. Fröhlich wegen dessen, was ihr hoffet, ertraget die Widerwärtigkeiten, und haltet an im Gebete. Kommt den Christen in ihren Nöthen zu Hülfe, und beherberget gerne die Fremden. Segnet eure Verfolger; segnet sie, und fluchet ihnen nicht. Seyd fröhlich mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Erhaltet Eintracht unter einander; strebet nicht nach hohen Dingen, sondern gesellet euch zu den Demüthigen. Vergeltet Niemanden Böses mit Bösem. Ist es möglich, und hängt es

von euch ab, so habt mit allen Menschen Frieden. Röm. 12, 9 — 18. Sie rufen mir zu: Im göttlichen Reiche kömmt es nicht an auf Speise und Trank, sondern auf Tugend, Eintracht und Fröhlichkeit bey einer heiligen Gemüthsverfassung. Röm. 14, 17. Sie rufen mir zu: Alle eure bange Sorge lasset auf Gott zurückfallen; denn er sorgt für euch. 1 Petr. 5, 7. Sie rufen mir zu: Die Leiden dieser Zeit kommen in gar keine Vergleichung mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns dereinst wird offenbar werden. Röm. 8, 18.; und: Für dieses Leben bleiben Glaube, Hoffung, Liebe, die drey wichtigsten Stücke. Die Liebe aber ist unter ihnen das größte. 1 Kor. 13, 13. Ich wäre kein guter Mensch, und des Namens eines Christen nicht werth, wenn ich solche Lehren nicht hören wollte.

Bey dem Evangelium.

Doch nicht nur das Wort der Apostel, das Wort deines Sohnes selbst, o Gott, habe ich noch in den Evangelien. Und wie freue ich mich, wie fühle ich mich beruhigt, gestärkt und ge-

spornt, wenn er spricht: Sorget nicht, euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet. Matth. 6, 25. 32. Selig die Armen im Geiste, selig die Sanftmüthigen, selig die Traurenden, selig, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, selig die Barmherzigen, selig, die reines Herzens sind, selig die Friedensstifter. Matth. 5, 3 — 10. Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Matth. 5, 48. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wäre es anders; so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, euch einen Platz zu bereiten. Und wenn ich nach meinem Hingehen, euch einen Platz bereitet habe; so werde ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seyd, wo ich bin. Joh. 14, 2. 3. Ja, wenn ich deinen Eingebornen selbst so lehren, so ermahnen, so trösten und verheissen höre, o dann jauchzet meine Seele, dann wird mein Glaube lebendiger, meine Hoffnung zuversichtlicher und meine Liebe feuriger, ich gehe getrost hinweg, lege meine Hand muthig an mein Tagewerk und bin selig im Hoffen!

Bey dem Credo.

Ich will ewig bey dem Worte deines Sohnes bleiben, o Gott! Nein, ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine göttliche, kräftige Lehre, jeden Gläubigen zu beglücken. Röm. 1, 16. Sein Inhalt ist mein Glaube. Ich glaube, daß du, so wie mein Schöpfer und Erhalter, auch mein Vater und Seligmacher bist. Ich glaube, daß Jesus Christus dein Eingeborner, mein Heiland und Erlöser, mein Lehrer und Beyspiel, der wahre Weg zum ewigen Leben ist. Joh. 14, 6. Ich glaube, daß von ihm und von dir der heilige Geist ausgehet, der die christliche Kirche regiert und zur Wahrheit leitet. Ich glaube an ein ewiges Leben, in dem eine vollkommene Vergeltung, die Bestrafung der Bösen und die Belohnung der Gerechten, Statt findet.

Bey dem Offertorium.

Mein Glaube sagt mir, o Gott, welches das dir angenehme Opfer ist. Brüder, ruft mir der Apostel zu, Brüder, ich bitte euch durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber zu einem lebendigen, heiligen, und Gott wohlgefälligen Opfer

darbringet. Dieses sey unser vernünftiger Gottesdienst. Röm. 12, 1. Mich selbst und mein ganzes Leben soll ich dir weihen. So hat sich dir Jesus, dein Sohn, geweiht, geopfert. Er suchte nicht seine Ehre, sondern deine Ehre. Er that nicht seinen Willen, sondern deinen Willen, Er war dir gehorsam bis zum Tode am Kreuze. Philipp. 2, 8. Und so will ich mich dir auch opfern, du Gott und Herr meines Lebens! Meine Lippen sollen ewig deine Liebe, deine Macht und Weisheit verkündigen. Mein Herz, von deiner Güte gerührt, soll nur für dich schlagen. Meine Hände sollen nur zum Wohlthun ausgestreckt werden. Meine Füße sollen keinen andern, als den Weg deiner Gebote betreten.

Bey der Präfation.

Es ist gerecht und billig, o Gott, es ist meine unerläßliche Schuldigkeit, daß ich mich dir ganz hingebe, daß ich mein Leben und alle meine Kräfte deinem Dienste weihe; denn du bist mein Schöpfer, dem ich mein Daseyn, du mein Erhalter, dem ich meine Fortdauer, du mein Vater, dem ich alles und alles verdanke. Die Farben, welche mein Auge ergötzen, die Töne, die meinem

Ohre ein Wohllaut sind, die Speise, die mich labt, der Trunk der mich erquicket, der Schlaf, der mich stärket, alles Gute, das mir zu Theil wird, ist deine Gabe. Und, o wie viel desselben wird mir nicht zu Theil!

Bey dem Sanctus.

Du, o Gott, du bist nicht allein mein Schöpfer und Erhalter, nicht allein mein Vater und Wohlthäter; sondern auch mein heiliger Gesetzgeber und künftiger gerechter Richter. Ja, Gott, du bist heilig, ewig heilig. Du schriebst dein Gesetz in mein Herz. Du gabst mir das Gewissen, welches mich an dessen Befolgung unaufhörlich erinnert, das nie schweigt, wenn ich unrecht thue, das mich mit dem süßesten Beyfalle belohnt, mit Ruhe und Hoffnung erfüllet, wenn ich dem Guten nachtrachte. Du bist heilig, ewig heilig, deshalb gabst du von jeher der Welt Lehrer und Propheten, die zur Buße und Heiligkeit ermahnten, deßhalb schicktest du selbst deinen Sohn, der uns Lehrer und Vorbild aller Heiligkeit wurde. Und einst, am großen Vergeltungstage, wo jeder empfängt, was er verdienet, wird sich deine Heiligkeit und Gerechtigkeit in vollem Lichte auch dem blöden Auge, dem jetzt in deiner Weltregierung Manches

dunkel und räthselhaft erscheint, offenbaren. Wie aus Einem Munde, und mit voller Seele werden dort alle Gerechten ausrufen: Groß und wundervoll sind deine Thaten, Herr! Gott! Allmächtiger! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, König der Völker! Wer sollte dich nicht fürchten, Herr! wer nicht preisen deinen Namen? Alle Nationen werden kommen, und anbetend vor dir sich niederwerfen. Offenb. 15, 3. 4.

Bey dem Canon oder der Stillmesse.

Ich will nun das Opfer deines Sohnes, o Gott, näher betrachten.

Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern selbst zu dienen, und sein Leben zur Loskaufung Vieler dahin zugeben. Matth. 18, 28. Nein, dazu kamst du nicht, göttlicher Heiland, um dir dienen zu lassen, auf Bequemlichkeit und Genuß des Lebens war es bey dir nicht angesehen. Nie hast du nach irdischer Hoheit, nie nach Macht und Gewalt, nie nach Reichthümern und Verbindungen mit Vornehmen und Mächtigen getrachtet. Arme Jünger, aus dem gemeinen Bürgerstande gewählt, waren deine

Lebensgefährten, und Eigenthum hattest du nicht so viel, wohin du dein müdes Haupt ruhig hinlegen konntest. Matth. 8, 20. Du kamst, um uns zu dienen. Uns wolltest du bereichern mit allen den Gütern, welche wahrhaft beseligen, mit der richtigen Ansicht dieses Lebens, mit der Kenntniß unserer Pflichten und unserer Hoffnung, mit der Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, mit Vertrauen zur göttlichen Vorsehung und Weltregierung, mit Zufriedenheit und getroster Erwartung der Entwicklung unsers Zustandes in höhern Welten. Dem niedrigen Sinnendienste, der Sklaverey der Sünde wolltest du uns entreissen. Erheben wolltest du uns zu der Würde der Kinder Gottes, und zu dem seligen Leben in Gott. Aufopfern wolltest du dich ganz, selbst dein Leben dahingeben zur Loskaufung Vieler, zur Erlösung Aller, zur Begründung einer Gemeine von wahren Gottesverehrern.

Und das hast du gethan, o Jesu! Du hast uns allen gedienet, du hast dich ganz zu unserm Heile aufgeopfert, du hast dein Leben am Kreuze für uns ausgehaucht.

Bey der Wandlung.

Ich sehe dich im Geiste, o Jesu, am Kreuzes-

stamme erhöht, sehe, wie dir das Blut aus tausend Wunden fließet, sehe, wie du dein Haupt neigest und stirbst.

Du hast dich Gott für uns geopfert, o Jesu! Dafür hat dir aber auch Gott eine Würde gegeben, die über alle Würden ist. Philipp. 2, 9. Ich bete dich an.

Du hast zu meinem Heile gelebt, o Jesu! Ich will auch dir leben. Jesu, dir lebe ich.

Du bist zu meiner Erlösung gestorben. Dir will ich im Leben und Sterben treu bleiben. Jesu, dir sterbe ich.

Nach der Wandlung

Laß das Opfer deines Sohnes, o Gott, allen Menschen zu gut kommen. Laß sie es einsehen und empfinden, wie viel es ihn kostete, die Tempel der Götzen zu stürzen, den lästigen Opferdienst abzuschaffen, die erfreuliche Lehre von deiner Vaterliebe und Vorsehung zu verkündigen, den Glauben an eine frohe Unsterblichkeit zu begründen, und jenen Kindessinn in unsere Herzen zu pflanzen, welcher nichts fürchtet, welchen nichts schrecket, sondern deiner Gnade versichert, uns fröhlich und zufrieden und mit Hoffnung durch das Leben, und selbst über Tod und Grab führet. Laß sie das

Glück erkennen, Christen zu seyn. Laß sie aber auch die Pflicht erkennen, nach den Forderungen des Christenthums zu leben, vorerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen, nüchtern, gerecht und gottselig zu leben, und sich so deines Beyfalles und der künftigen Seligkeit würdig zu machen. Laß sie alle lebhaft fühlen, wie schändlich es sey, bey dem Lichte des Evangeliums, noch als Sklave der Sinnlichkeit zu leben, niedern Lüsten zu dienen, und die reinen und edeln Freuden der Rechtschaffenheit und Tugend den sinnlichen Genüssen, die sich mit Reue und Ekel endigen, nachzusetzen.

Auch den entschlafenen Christen, o Gott der Liebe und Barmherzigkeit! laß das Opfer deines Sohnes zu gute kommen. Denn auch für sie lebte, auch für sie lehrte, auch für sie litt und starb er, dein Sohn. Durch ihn haben sie dich kennen gelernt. Durch ihn wurden sie mit dir versöhnt, und schöpften Zutrauen zu deiner waltenden Vorsehung. Durch ihn starben und gingen sie mit Hoffnung in die andere Welt hinüber. Ach sie hatten ihre Schwachheiten, aber sie waren doch deine Verehrer, sie sind doch deine Kinder. Behandle sie gnädig und mit väterlicher Huld, vergib

ihnen ihre Sünden, und laß sie Miterben der ewigen Seligkeit seyn.

Und auch mir, o Gott, auch mir laß immer die Wahrheit gegenwärtig seyn, was und wie viel dein Sohn für mich that, und warum er sich für mich opferte. Auch mich laß das ganze Glück erkennen, welches mir durch das Christenthum zu Theil wurde. Auch mich laß die Größe meiner Pflicht erwägen, wie ein Christ gesinnet zu seyn, und als Christ zu wandeln. Auch mir laß den Trost mit dir versöhnt zu seyn, und die Hoffnung, wenn ich als Christ denke und lebe, einst deine Herrlichkeit zu schauen.

Bey der Kommunion.

O möchte ich stets, wie ein wahrer Christ gesinnet seyn, und als Christ leben! Ich bin nicht würdig zum Tische deines Sohnes, o Gott, zu gehen. Möchte wenigstens sein Geist in meinen Geist übergehen! Möchte ich glauben und vertrauen, hoffen und lieben, handeln und wandeln, wie er glaubte und vertrauete, wie er hoffte und liebte, wie er handelte und wandelte! Komm auch zu mir, o Jesu, kehre bey mir ein, göttlicher Heiland, durchdringe mich mit deinem heiligen

Geiste, damit ich dir hier ähnlich und dort Mitgenosse deiner Herrlichkeit werde!

Bey dem letzten Kirchengebete.

Erhöre unser Gebet, o Gott, erhöre uns! Wir sind Sünder, vergib uns unsere Sünden. Wir sind arm und dürftig, befriedige unsere Bedürfnisse. Wir sind vielen Leiden und Widerwärtigkeiten ausgesetzt, laß unsern Muth und unser Vertrauen nicht sinken. Wir haben mit tausend Versuchungen zu kämpfen, stärke uns, daß wir den Sieg davon tragen. Wir sind zur Tugend verpflichtet, laß die Liebe zur Tugend in uns herrschen. Wir sehen mit Hoffnung dem seligen Leben entgegen, laß unsere Hoffnung nicht zu Schanden werden.

Nach der h. Messe.

Gefeyert haben wir nun das Opfer deines Sohnes, o Gott, erneuert das Andenken an seinen heldenmäßigen Tod, vergegenwärtiget uns seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze, und vorgehalten uns die Pflicht, in seine Fußstapfen zu treten. Ich will in seine Fußstapfen treten. Recht will ich handeln, o Gott, nach deinen Geboten will ich leben, koste es auch, was es wolle. An-

beten will ich dich, verehren deine Wege und Führungen, so dunkel und rauh sie auch für mich seyn mögen. Vertrauen will ich dir, vertrauen auch in den peinlichsten Empfindungen, in den heftigsten Gefühlen des Schmerzens. Wirken will ich mit allen Kräften in dem Berufe, den du mir angewiesen hast, und Gutes stiften, so viel ich kann. — Mit diesem Vorsatze gehe ich nun hin, lege meine Hand an mein Tagewerk, und denke dabey an dich. Amen.

Beichtgebete.

Vor der Beicht.

1.

Meine Bestimmung.

Du hast mir, o Gott, dein Gesetz in das Herz geschrieben, Röm. 2, 14. Nach diesem Gesetze soll ich lieben, was wahr, recht und gut ist, und thun, was recht und gut ist, und so vollkommen

und heilig werden, wie du vollkommen und heilig bist, Matth. 5, 48. 1 Petr. 1, 16. Ja, sittlich gut soll ich seyn, und mich durch sittliche Güte der Seligkeit würdig machen, zu der du mich erschaffen hast. Nichts gibt mir in deinen Augen einen Werth, nichts macht mich meinen Brüdern achtungswürdig, nichts versüßet die Freuden des Lebens, nichts gibt mir im Leiden Muth und Trost, nichts nimmt dem Tode seine Bitterkeit und der Ewigkeit ihre Schrecken als Unschuld, Rechtschaffenheit und Tugend. Fehlt mir ein gutes Gewissen, so fehlt mir alles, und wenn ich auch noch so gesund und stark, noch so reich und geehrt, und so mächtig, wie ein König wäre. Selbst die Wissenschaft ist werthlos, wenn sich zu ihr nicht die Liebe des Guten gesellet, 1 Kor. 13, 1 — 13. Die Welt kann mich an sich ziehen, ihre Güter können meine Begierden aufregen und reizen, aber sättigen kann sie mit all ihren Gütern mein Herz nicht. Und was bleibt mir, wenn das Glück mir zu lächeln aufhört, wenn Unglücksfälle, Leiden und der Tod sich einstellen? Die Leere meines Herzens füllet nichts aus, seine Sehnsucht stillet nichts, wenn ich nicht mit Vertrauen und Hoffnung zu dir hinauf blicken kann, mein Gott und Vater! Mit Vertrauen und Hoffnung kann ich

aber nur dann zu dir hinaufblicken, wenn ich gut bin.

Und bin ich denn gut? Liebe ich dein Gesetz, o Herr, und wandele ich nach ihm? Höre ich auf die Stimme meines Gewissens, und versage ich mir alles, auch den liebsten Genuß, den es nicht billiget? Habe ich nichts zu bereuen, nichts gut zu machen, nichts zu meiden, nichts an mir und meinem Leben zu bessern? Wie wäre mir, wenn ich jetzt sterben sollte? Was wünschte ich gethan, und was nicht gethan zu haben?

O Gott, ich bin ein Sünder, ich erkenne mein Verbrechen, und meine Sünde schwebet stets vor mir, Ps. 50, 3. Vielleicht bin ich aber noch kränker, als ich selbst weiß, noch ein größerer Sünder, als ich denke. Ich will mich einmal ernstlich prüfen, will genau meinen sittlichen Zustand untersuchen, und sehen, wie ich vor dir stehe. Stärke mich, o Gott, in meinem Vorhaben, und gib nicht zu, daß meine Eigenliebe mich täusche, oder daß ich meine Fehler durch die Macht der Sinnlichkeit, durch meine Schwachheit oder durch das Beyspiel der Welt entschuldige. Nur dein Gesetz und das Urtheil meines Gewissens sollen mich bey diesem so wichtigen Geschäfte leiten.

2.

Selbstprüfung oder Gewissenserforschung.

Die Erde mit tausenderley Geschöpfen, der Himmel mit unzählbaren Sternen, die Aussprüche meiner Vernunft, die Regungen meines Gewissens, die Versicherungen aller Weisen, die jemals gelebt haben, die traurigen Folgen der Sünde und die seligen der Tugend, insbesondere die Lehre Jesu überzeugen mich, daß ein allmächtiges, ein heiliges und gerechtes Wesen, daß ein Gott sey. Wie war ich gegen Gott gesinnet, wie handelte ich gegen ihn? Erkannte und fühlte ich lebhaft das Verhältniß, in dem das Geschöpf zu seinem Schöpfer stehet?

Habe ich mir Mühe gegeben, Gott immer mehr und besser kennen zu lernen? In den Werken der Natur zeigen sich überall die Spuren seiner Allmacht, Weisheit und Güte. War ich aufmerksam auf diese Spuren seiner Größe? Suchte ich sie auf? Fand ich Freude und Vergnügen daran? In den Ereignissen der Welt und den Schicksalen der Menschen offenbart sich seine Vorsehung, seine waltende Gerechtigkeit. Verschloß ich mein Auge, mein Ohr und mein Herz nicht dieser Offenbarung?

In meinem Gewissen höre ich seine Stimme, in der h. Schrift finde ich die schönsten Belehrungen von ihm. Achtete ich auf mein Gewissen? Las ich oft und fleißig in der h. Schrift? Wohnte ich gerne dem Unterrichte von Gott und unsern Pflichten gegen ihn bey? Sah ich nicht Predigten und christliche Lehren als eine unbedeutende Sache an?

Gott ist mein und aller Menschen Schöpfer. Bete ich ihn mit Demuth, mit dem lebhaftesten Gefühle meiner Abhängigkeit von ihm, meiner Unwürdigkeit und Armseligkeit an? Blicke ich oft mit Ehrfurcht und Kindessinn zu ihm hinauf? am frühen Morgen? den Tag hindurch? am Abende? Glüht in der Kirche die Andacht auf meiner Stirne? verräth sie sich in meiner Stellung, in meinen Mienen und Gebärden? Mißbrauche ich seinen heiligen Namen nicht zu lieblosen Flüchen, zu unnöthigen Betheuerungen, zu falschen Schwüren? Entheilige ich nicht den Sabbat, durch Müßiggang, durch knechtliche Arbeit, durch sündhafte Vergnügungen? Gott ist der Regierer der Welt und meines Schicksals. Bin ich mit seinen Anordnungen zufrieden? Küsse ich seine Vaterhand, auch wenn sie mich schlägt? Bin ich der festen Ueberzeugung, daß alles, was er thut, wohl gethan sey? Setze ich mein ganzes Vertrauen auf

ihn? auch in den Dunkelheiten des Lebens? auch bey scheinbarer Unordnung und Ungerechtigkeit in der Regierung der Welt? Uebe ich mich in der Geduld bey unangenehmen Vorfällen? Oder bin ich ungeduldig? ohne Vertrauen? ohne Zuversicht? Murre ich vielleicht gar gegen Gott und seine Schickungen? Tadle ich, ich Kurzsichtiger, seine Wege? Nehme ich meine Zuflucht zu abergläubischen und ungerechten Mitteln? Gott ist mein Vater und Wohlthäter. Liebe ich ihn mit aufrichtiger, mit kindlicher Liebe? Danke ich ihm für jede Wohlthat? für mein Leben? meine Bildung? meine Freude? mein Vermögen? für Speis und Trank? für meine Kräfte und Gesundheit? für Schlaf und Ruhe?

Gott ist mein Herr und Gesetzgeber. Sein Gesetz steht in meinem Herzen. Bin ich ihm gehorsam? Thue ich seinen Willen gern, in allen Stücken, und allezeit? Entschuldige ich nicht sträfliche Neigungen und gewisse Ausschweifungen durch die Schwachheit meiner Natur? durch die Macht der Sinnlichkeit? durch das Beyspiel Anderer?

Gott ist mein künftiger Richter. Einst vergilt er mir nach meiner Gesinnung und nach meinen Werken. Fürchte ich seine Gerechtigkeit?

scheue ich seine Gerichte? Behalte ich die vergeltende Zukunft stets im Auge? Wie wäre mir, wenn es jetzt hieße: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben?

Die Menschen neben mir sind Kinder Gottes, sind meine Brüder, sind wie ich zur Tugend, zum ewigen Leben und zur Seligkeit bestimmt. Wie ist meine Gesinnung gegen sie beschaffen, wie betrage ich mich gegen sie? Mache ich keinen Unterschied, achte ich sie alle? Ehre ich die Würde ihrer Natur, die Hoheit ihrer Bestimmung, den Grund ihrer Hoffnung?

Bin ich gerecht? Das Leben, die Gesundheit, die Ehre und der gute Name, das Vermögen, die Unschuld und Tugend sind für jeden schätzbare Güter. Mache ich niemand das Leben bitter? Verkürze ich es keinem? durch Unfrieden? durch Hader und Zank? durch Balgereyen und Schlägereyen? durch schlechte Pflege? durch übermäßige Arbeit? durch irgend eine Kränkung? Schone ich meines Nächsten Gesundheit? Verletze ich sie nicht dadurch, daß ich ihn zu Wagestücken reitze, zu Ausschweifungen verleite, ihm zu Arzneyen, die ich doch nicht verstehe, rathe? Ist mir seine Ehre und sein

guter Name heilig? Decke ich nicht seine heimlichen Fehler auf? Dichte ich ihm nicht Fehler an, die er nicht an sich hat, verläumde ich nicht? Leihe ich Ehrabschneidern und Verläumdern nicht mein Ohr? Höre ich ihnen nicht gern und mit Wohlgefallen zu? Ist noch niemand durch mein Reden verkannt, zurückgesetzt, beeinträchtiget worden? Nähre ich keinen Argwohn im Herzen? Habe ich nicht freventlich geurtheilt? Lasse und gebe ich einem jeden das Seinige? Nehme ich nichts? Verderbe ich nichts? Betrüge ich nicht? durch Maaß? Gewicht? im Spiele? durch schlechte Waaren? durch Auszahlung mit falschen Münzen? Stelle ich das Gefundene zurück? Verhüte ich Schaden? Verhehle ich nicht Ausschweifungen, Unterschleife und Ungerechtigkeiten? Betrüge ich nicht um den Zehent? um die übrigen Abgaben? Fahre ich nicht den Zoll ab? Verrücke ich keine Gränzsteine? Hat nicht mein Vieh durch meine Schuld jemanden beschädiget? Habe ich noch niemand um seine Unschuld und Tugend gebracht durch Ärgerniß? durch leichtsinnige Reden? durch schlüpfige und zweydeutige Worte? durch Reitze der Sinnlichkeit auf irgend eine Art?

Bin ich gütig? Trage ich alle mit Liebe an meinem Herzen? Verbreite ich nützliche Kenntnisse?

Besuche ich die Kranken? Sorge ich für ihre Pflege? Nehme ich mich der Unterdrückten, der Verläumdeten und unschuldig Verfolgten an? Macht es mir Freude und Vergnügen, wenn Andere zu etwas kommen? Helfe ich dazu durch Vorschüsse? durch Rath? durch Empfehlungen? Bin ich des Betrübten Trost, des Waisen Vater, des Armen Schutz? Lasse ich mein Licht vor den Menschen leuchten? sind meine Werke, mein Beyspiel von der Art, daß Andere durch mich das Gute liebgewinnen und ihm nachstreben? Ist meine Liebe so rein, so uneigennützig, so allgemein, so anhaltend und thätig, wie die Liebe dessen, der mein Vorbild war?

Mit manchen Menschen lebe ich in besondern Verhältnissen, in noch engern Verbindungen. Ich habe ein Amt. Ich bin Vater, Ehegatte, Hausvater, Bürger. Ich bin Unterthan, Kind, Diener, Knecht, Magd. Verwalte ich mein Amt mit Treue? Schenke ich ihm meine Zeit und meine Kräfte? Erziehe ich meine Kinder zur Gottesfurcht, Tugend und Arbeit? Lasse ich sie etwas Nützliches lernen? Halte ich sie vom Müssiggange und Betteln ab? Habe ich meinem Gatten stets Treue gehalten?

Versüße ich ihm das Leben? Sorge ich für sein Wohl, wie für das meinige? Habe ich ein wachsames Auge auf meine Dienstboten? Gebe ich ihnen den bedungenen Lohn, die anständige Kost? Liegt mir als Mitnachbarn auch die Wohlfart meiner Mitnachbarn, die gute Ordnung in der Gemeine am Herzen? Ehre ich als Unterthan den König, als Kind die Aeltern? Bin ich als Dienstbote nicht blos ein Augendiener? Arbeite ich fleißig? Bin ich treu und verschwiegen? Gibt es niemand, der sich mit Recht über mich beschweren kann? Wird mich niemand einst vor Gott anklagen?

Ich bin ein Mensch, ausgerüstet mit Vernunft und freyem Willen, zur Heiligkeit und seligen Unsterblichkeit bestimmt. Gottes Bild ist meiner Seele eingedrückt. Achte und ehre ich die Menschenwürde in mir?

Kenne ich meine Bestimmung? meine Pflichten? Ist es mir angelegen in meiner Erkenntniß immer weiter zu kommen? Benütze ich dazu die sich mir darbietende Gelegenheit und die tauglichen Mittel? Kann ich über den Grund meines Glaubens und meiner Hoffnung Rede und Antwort ge-

den? Habe ich mir die zu meinem Berufe nöthigen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben? Oder lebe ich in dem Wahne, ich wisse genug, und hätte nicht nöthig, noch mehr zu lernen?

Mein Leib ist das Werkzeug meiner Seele. Diese kann nicht, wie sie soll thätig seyn und wirken, wenn das Werkzeug nicht gut bestellt ist. Habe ich für die Erhaltung meiner Gesundheit gesorgt? Habe ich sie nicht geschwächt oder zu Grunde gerichtet durch ängstliche und unnöthige Sorgen? durch zu große Traurigkeit? durch zu heftigen Zorn? durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken und in der Arbeit? durch zu langes Tanzen? durch Weichlichkeit? durch Ausschweifungen in der Liebe? durch unnatürliche Sünden? Brauchte ich in der Krankheit den Arzt, und die vorgeschriebenen Arzneyen?

Ohne Ehre und guten Namen habe ich kein Zutrauen von den Menschen zu erwarten, und fehlt mir dieses, so kann ich nicht mit Nutzen auf sie wirken. Trug ich Sorge für meine Ehre und meinen guten Namen? Oder habe ich mich um sie gebracht durch wegwerfenden Stolz? durch Untreue und Vervortheilung im Handel und Wandel? durch schlecht verrichtete Arbeiten? durch Sünden

der Unzucht? Artete meine Ehrliebe nicht in Ehrgeiz aus? Habe ich mir auf die rechte Weise Ehre zu erwerben gesucht, durch Tugend und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten?

Habe ich meinen Wohlstand nicht zu Grunde gerichtet durch Müßiggang? durch Saufen und Spielen? durch eiteln und übermäßigen Aufwand? durch Geschenke an feile Dirnen? Suchte ich etwas zu erwerben? Und habe ich das Erworbene sparsam zusammen gehalten? War ich aber auch nicht habsüchtig und geizig? Ist mein Haus eine Stätte des Friedens? Wie treibe ich meine Arbeit? mein Handwerk? meine Kunst?

War die Sorge für meine Seele meine erste und größte Sorge? Habe ich über mein Herz, über seine Neigungen und Begierden gewacht? Gebe ich mir Mühe, ihm alle Tugenden einzupflanzen? Ist meine Gesinnung durchaus gut, meine Absicht bey allem was ich thue, edel, mein ganzes Bestreben gerecht? Denke ich in der bösen Stunde der Versuchung an Gott, an den Tod, an die vergeltende Ewigkeit? Erwäge ich oft das Glück reiner Seelen?

Auch in Ansehung der Thiere und der leblosen Schöpfung um mich her, habe ich Pflichten. Der

Gerechte erbarmet sich auch seines Viehes. Habe ich mich des meinigen erbarmt? Gab ich ihm das nöthige Futter? Muthete ich ihm nicht zu viele Arbeit zu? Habe ich kein Thier ohne Noth geplagt? Habe ich keine Pflanze, keinen Baum, die hätten heranwachsen und nützlich werden können, aus Muthwillen verdorben? Habe ich nichts zerstört, das Andern noch hätte dienen können? Habe ich alles, als Geschöpf Gottes betrachtet, und als solches behandelt?

3.

Bekenntniß der Schuld.

Ja, Gott, ich bin ein Sünder, ein größerer als ich dachte! Oft und in vielen Stücken habe ich dein heilges Gesetz übertreten. Ich fiel von dir ab, und gab mich der Welt und der Sünde hin. Ich wandelte nicht mit der Unschuld, der Vorsicht und dem Eifer vor dir, mit welchen ich vor dir hätte wandeln sollen. Meine Bequemlichkeit, mein kleiner Vortheil, den Ruhm vor der Welt, eine schnöde Lust, liebte ich mehr als Recht und Pflicht, mehr als die Reinheit des Gewissens, mehr als den Frieden der Seele, mehr als deinen Beyfall. Welch Glück wäre es für mich, wenn ich mit unbefleckter Seele zu dir hinaufsehen könnte? Aber nein, ich

kann es nicht. Ich bin da und dort, ich bin überall krank. Ich bin ein Sünder.

4.

Folgen der Sünde.

Traurig sind die Folgen der Sünde. Sie entstellet das Bild Gottes in dem Menschen. Sie raubt den Frieden der Seelen. Sie entnervt den Jüngling und bleicht die Wange der Jungfrau. Sie zerstört die Gesundheit und den Wohlstand des Mannes. Sie bringt um Ehre und guten Namen. Sie macht den Menschen zum Sklaven seiner Lüste, Joh. 8, 34. Trübsal und Angst kommt über jede Seele, die Böses thut. Röm. 2, 9. Bis in das Gebiet der Ewigkeit erstrecken sich ihre Verwüstungen. Sie läßt einen emfindlichen Stachel im Gewissen zurücke. Mark. 9, 44. Sie entfernet den Menschen von Gott und allen Edeln. 2 Theſſ. 1, 9. Matth. 25, 41. Sie stürzt ihn in die ewige Pein. Matth. 25, 46. Wie könnte das auch anders seyn? Mit ewiger väterlicher Liebe zeigt uns Gott den Weg, welchen wir wandeln sollen. Wandeln wir diesen Weg nicht: was kann für uns daraus entstehen als Unglück? Was geschieht, wenn ein Fluß über sein Bett austritt? Was geschieht,

wenn das Feuer nicht innerhalb der ihm angewiesenen Gränzen bleibet? Was würde geschehen, wenn ein Planet aus seiner Bahn träte? Ach, ich habe die bitteren Folgen der Sünde schon selbst erfahren! Mein Friede ist dahin. Scham und Reue nagen an meinem Herzen. Ich fürchte die Gerichte Gottes. Ich fühle es, welchen Jammer und welches Herzenleid es bringet, den Herrn, seinen Gott, verlassen zu haben. Jerem. 2, 19. Ich vergehe, o Gott, wenn du dich meiner nicht erbarmest!

5.

Vergebung der Sünden.

Wirst du dich meiner nicht mehr erbarmen, mein Gott und Vater? Wirst du mich in meiner Sünde zu Grunde gehen lassen? Ist in deinem liebevollen, väterlichen Herzen kein Platz mehr für mich? Kennt deine Weisheit kein Mittel mehr, die Folgen meiner Sünden aufzuheben oder zum Guten zu leiten? Und kann deine Allmacht dieses Mittel nicht brauchen? Nein, du wirst mich nicht zu Grunde gehen lassen, du wirst dich meiner erbarmen! Du willst nicht den Tod des Sünders. Ezech. 33, 11. Deine Liebe will, daß

mir, daß allen Menschen geholfen werde. 1 Timoth. 2, 4. Du bist der Vater, welcher den voll Reue zurückkehrenden Sohn mit Freuden in seine Arme nahm. Luk. 15, 20. Du ließest mir im Namen deines Sohnes Vergebung der Sünden verkündigen. Luk. 24, 47. Du läßt mir zurufen: Thut Buße und bekehret euch, damit euere Sünden getilget werden. Apostelg. 3, 19. Du wirst sie tilgen, meine Sünden, und mich das erquickende Wort hören lassen: Getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Matt. 9, 2. Sieh hier mich Reumüthigen!

6.

Reue und Leid.

Ja, o Gott, ich bereue meine Sünden von ganzem Herzen. Ich bin der ungerathene Sohn, der vor dir steht und ruft: Vater ich habe mich an dir versündiget, und bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen. Luk. 15, 21. Ich klopfe mit dem Publikanen an meine Brust, und spreche: Gott, sey mir Sünder gnädig. Luk. 18, 13. Ich erkenne mein Unrecht. Ich fühle die Größe meiner Schuld. Ach,

hätte ich doch meine Bestimmung zur Tugend nie vergessen, meine Pflicht nie aus den Augen gesetzt! Hätte ich mich doch nur an dich, und deine Gebote gehalten! Hätte mich doch nur deine Liebe, und das Glück, welches reine Seelen genießen, gerührt! Was habe ich nun von meinen Sünden? — Ich fiel tief und bin nun elend, mein Gewissen schweigt nicht mehr, und die vergeltende Zukunft setzt mich in Furcht und Schrecken. Mein Himmel ist getrübt. Wenn ich nur das Geschehene noch einmal ungeschehen machen könnte! Ich kann nicht, aber abstehen von der Sünde kann ich, und mich bessern. Und dieses will ich thun. Ich will mich bessern.

7.

Vorsatz.

Ernst, vollkommener Ernst ist es mir mit meiner Besserung. Gott, du weißt alles, du kennest mein Herz. Ich will ein anderer Mensch werden. Ich will über die schwache Seite meines Herzens wachen. Ich will die Ketten der bösen Gewohnheit zerbrechen. Ich will die Gelegenheit, Orte, Personen, die Anreitzungen zur Sünde meiden. Ich will eifrig zum Gebete, treu in meinem

Berufe, gewissenhaft in all meinem Thun und Lassen seyn. Was sich nicht mit dem Gedanken an dich, nicht mit der Lehre und dem Beyspiele deines Sohnes, nicht mit den Aussprüchen meiner Vernunft und der Forderung meines Gewissens verträgt, das will ich fliehen. Ich will vor allem nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, nach deinem Beyfalle, o Gott, und nach der Güte des Herzens trachten. Von diesem Augenblicke an will ich vor dir wandeln, und fromm seyn. Ich bin schwach: stärke mich in der Ausführung meines Vorhabens.

8.

Beicht.

Vor dir habe ich meine Sünden bekennet, Vater im Himmel! Nun will ich sie auch vor dem Beichtvater bekennen, Ich will mich vor ihn hinstellen, wie ich bin, in meiner ganzen Blöße. Ich will sein Urtheil über meinen sittlichen Zustand vernehmen. Ich will seine Belehrungen, Warnungen und Ermahnungen hören. Die Scham soll mich nicht von dem aufrichtigen Bekenntniß meiner Sünden abhalten, denn es ist um die Genesung meiner Seele, um meine Besserung und Beruhi-

gung zu thun. Ich will mir deßwegen auch einen solchen Beichtvater wählen, zu dem ich vollkommenes Vertrauen haben kann, von dem ich weiß, daß er helle sieht und richtig urtheilt, daß er das Gute und mein Heil liebt. Diesen will ich als den Engel ansehen, der mir zu dem wichtigen Geschäfte meiner Bekehrung freundlich die Hand reichet. Laß mich, o Gott, einen solchen finden.

Gebete nach der Beicht.

9.

Anfang der Besserung.

Dein Sohn, o Gott, hat die Buße eingesetzt, diese Versöhnungsanstalt in seiner Kirche errichtet. Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch. Nehmet hin den h. Geist, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben. Joh. 20, 21 – 23. Was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden seyn, u. s. w. Matth. 18, 18. So hat er zu seinen Aposteln und ihren Nachfolgern gesprochen. Ich habe mich nun auch dieser Anstalt unterworfen. Ich habe dem Beichvater mein schul-

diges Gewissen aufgeschlossen, und meine Fehltritte ihm bekennet. Und im Namen deines Sohnes hat er mir meine Sünden vergeben. Die mir aufgelegten Bußwerke will ich gewissenhaft verrichten. Auch in andern Bußwerken will ich mich noch üben, und meine Begierlichkeit abtödten. Aber habe ich dann alles gethan, was mir zu thun obliegt? Würde meine Reue herzlich, mein Vorsatz ernstlich, und mein Bekenntniß aufrichtig gewesen seyn, wenn ich jetzt nicht sogleich an meiner Besserung zu arbeiten anfinge? Nein, ich muß heute noch, ich muß sogleich den Anfang mit meiner Besserung machen. Und diesen will ich denn auch machen. Ich will jetzt hingehen, und meinem Bruder, der mich beleidiget, die Hand zur Versöhnung reichen. Ich will den angerichteten Schaden vergüten, und das fremde Gut zurückstellen. Ich will das gegebene Aergerniß durch verdoppelten Tugendeifer zu heben suchen. Ich will mich der Leiden und Prüfungen des Lebens gelassen und geduldig unterwerfen. Ich will arbeiten und thätig seyn. Allen meinen Pflichten will ich meine Aufmerksamkeit und meine Kräfte widmen. Ich will ganz meiner Bestimmung leben. Nichts soll mich davon abhalten, nicht Ruhe und Bequemlichkeit, nicht das Beyspiel der Welt, nicht die Einflüsterungen

der Sinnlichkeit, nicht der Gedanke, deine Tugend wird doch nicht erkannt und belohnt. Ich bin genug belohnt, wenn ich ein reines Gewissen und deinen Beyfall, mein Gott und Vater habe, und der Zukunft getrost und mit Hoffnung entgegen sehen kann. Die Tugend hat ihre Belohnung in sich selbst, die Welt kann ihr diese nicht geben.

10.

Bitte um den göttlichen Beystand zur Besserung.

So aufrichtig mein Vorsatz ist, von nun an nur dir und deinen Geboten zu leben, o Gott, so groß ist mein Mißtrauen auf meine Kräfte. Ach, nur zu oft hielt ich nicht Wort. Ich wollte mich vor dieser und jener Sünde hüten, und ich beging sie doch wieder. Ich wollte in meinem Berufe eifriger seyn, und doch beschlich mich aufs neue die Trägheit. Ich wollte Herr meines Zornes werden, aber noch immer übte er seine Gewalt über mich aus. Ich wollte Nachsicht und Schonung jedem Fehlenden beweisen, und mit Sanftmuth an seiner Besserung arbeiten, aber die Ungeduld überwand mich. Ich wollte mich immer mehr von der Erde und ihren Gütern losreissen, und sie gebrauchen,

als gebrauchte ich sie nicht, aber noch nie ist mir dieses Geschäft ganz geglückt. Noch hänge ich an der Welt. Noch bin ich ihr in vielen Stücken gleichförmig. Noch habe ich nicht gelernt, mich mit deinem Beyfalle, o Gott, allein zu begnügen und in der Hoffnung besserer Güter selig zu seyn. Werde ich jetzt besser Wort halten? O Gott, du kennest am besten meine Schwachheit, weißt das, was mich bisher immer besiegt hat, weißt aber auch, wie meiner sittlichen Kraft geholfen werden muß. Komm deinem schwachen Kinde zu Hülfe, allmächtiger Vater! Ja, komm mir zu Hülfe. Gib nicht zu, daß ich wieder falle, und so die alte Geschichte meines Lebens immer wieder erneuere. Hilf mir kämpfen und siegen. Verscheuche die Dunkelheit aus meiner Seele, und laß mich immer deutlich und lebhaft das, was meine Pflicht fordert, erkennen. Schärfe mein Gewissen, und vergrößere in mir die Achtung für Recht und Pflicht. Schwäche die Macht meiner Sinnlichkeit. Entferne von meiner Phantasie alle gefährlichen Bilder. Gestatte nicht, daß die Zweifel meines Verstandes meinen Glauben entkräften. Benimm den Reitzen von außen ihre zu große Kraft. Laß mich das Eitle und Nichtige jedes Erdengutes und jedes Genusses, der nicht von der Tugend kömmt, und

nicht mit der Tugend bestehen kann, einsehen. Gründe und erhalte in mir die Ueberzeugung, daß mein wahres Glück an die Treue in meiner Pflichtübung gebunden sey, daß diese allein mich deines Beyfalles und der frohen Unsterblichkeit werth mache. Ich will ein guter Mensch werden, unterstütze mich mit deiner Gnade, damit ich es wirklich werde, damit ich bis zum letzten meiner Tage in Rechtschaffenheit und Heiligkeit vor dir wandle. Mit der ganzen Kraft meiner Seele rufe ich: Vater, stärke meine schwachen Kräfte, stehe mir zum Guten bey! Amen.

Kommuniongebete.

Vor der Kommunion.

Ich habe mein Gewissen erforscht, und den Zustand meiner Seele eingesehen. Ich erkenne meine Sünden, ich bereue sie, und will mich bessern,

Aber ach! ich bin schwach. Es ist nicht leicht, die Ketten der bösen Gewohnheiten zu zerbrechen, nicht leicht, Herr über seine Neigungen und Begierden zu werden, nicht leicht, sich selbst zu verleugnen, und der Tugend die Opfer zu bringen, welche sie verlangt. Wo werde ich die Kraft hernehmen, wo die Stärke finden, um meine guten Vorsätze in das Werk zu setzen, und das Ziel zu erreichen, welches mir vorgesteckt ist?

Diese Kraft empfange ich nur von dir, o Jesu, diese Stärke finde ich nur bey dir, mein göttlicher Heiland! Du hast die Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 68. Du bist das wahre Himmelbrod, die Speise der Seele. Joh. 6, 50, 51.

Bey dir finde ich Licht. Du bist das Licht der Welt, Joh. 8, 12., das wahre Licht, welches allen Menschen leuchtet, welche in diese Welt kommen. Joh. 1, 9. Ueberdenke ich die Wahrheiten, die du mir gegeben, die Grundsätze, welche du mir eingeschärft, die Gebote zu deren Befolgung du mich aufgefordert hast: so kann es mir unmöglich zweifelhaft bleiben, was meine Bestimmung ist, wie ich gesinnet seyn, was ich thun und meiden, und worauf mein Dichten und Trachten, mein Ringen und Bestreben vorzüglich gerichtet seyn soll. Deine Lehre erhellet mir den Weg des

Lebens, sie zeigt mir die Tugend und Seligkeit als mein Ziel, und sagt mir, daß ich dasselbe in der Selbstverleugnung, in der Liebe zu Gott und den Menschen, in der treuen Erfüllung meiner Pflichten finde. Bey dir finde ich das heiligste Beyspiel. Du hast keine Sünde gethan. 1 Petr. 2, 22. Du trugst Gott in deinem Herzen, deine Speise war es, seinen Willen zu thun. Deine Liebe umfaßte alle Menschen, und war so thätig, daß du nur zu ihrem Besten arbeitetest. Lehren und zurecht weisen, trösten und beruhigen, warnen und ermahnen, helfen und wohlthun, das war dein Geschäft auf Erden. Und deine Selbstverleugnung war so groß, daß du zum Heile der Menschen auch den Tod nicht scheutest. Du warst gehorsam bis zum Tode am Kreuze. Ich müßte kein Gefühl haben, wenn mich dein Leben und deine Gesinnung nicht rührte, nicht erweckte, nicht spornte, wenn ich mich nicht bemühete, zu thun, wie du gethan hast.

Bey dir finde ich die größte Aufmunterung. Du versicherst mich, ich soll nur meine Pflicht thun, dann würde es mir an allem Uebrigen nicht fehlen. Du weisest mich auf ein ewiges Leben, und auf eine Zeit der gerechtesten Vergeltung hin, auf eine Seligkeit des standhaften Dul-

ders und treuen Arbeiters, die mit aller Mühe und allen Leiden dieses Lebens in gar keinen Vergleich kömmt. Die Hoffnung eines kleinen Vortheils und Gewinnes ermuntert das arme Menschenherz, und wie, eine ewige und namenlose Seligkeit sollte mich nicht ermuntern, den Weg der Gerechten zu wandeln?

Bey dir finde ich göttliche Kraft. Du willst dich mir selbst geben, willst das Göttliche in dir mit dem Menschlichen in mir vereinigen, und so meine kranke Seele heilen, reinigen, stärken, und des sittlichen Lebens fähig machen. Du hast gesagt: Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben. Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich hingeben werde für das Leben der Welt. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm.

Gleichwie der Vater, die Urquelle des Lebens, mich gesandt hat, und ich durch den Vater lebe; so wird, wer mich isset, durch mich leben. Dies ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist; nicht das Manna, das euere Väter aßen und starben. Wer von diesem Brod isset, der wird leben in Ewigkeit. Joh. 6, 48 — 60. Und das lebendige, das Himmelbrod, dein Fleisch und Blut, dich selbst, hast du deinen Jüngern beym letzten Abendmahle gegeben. Du sprachst bey diesem: Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; thut dieses zu meinem Andenken. Nehmet und trinket alle daraus, denn das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, welches für Viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird. Matth. 26, 27. 28. Mark. 14, 22 — 24. Luk. 22, 19 — 21. 1 Kor. 11, 24 — 26. Und dieses lebendige, dieses Himmelbrod, dein Fleisch und Blut, dich selbst, willst du zur Stärkung meiner sittlichen Kräfte, zur Erneuerung eines heiligen Sinnes und Wandels und als ein Unterpfand des ewigen Lebens auch mir geben. Für alle deine Bekenner und für alle Zeiten hast du die-

se Seelenspeise, dieses Mahl angeordnet. 1 Kor. 11, 26.

Ja, o Jesu, du liebevollester Menschen = und heiligster Gottessohn, bey dir finde ich Alles. Aber ich bin nicht würdig, zu dir zu gehen, würdig an deinem heiligen Tische zu erscheinen, nicht würdig, mich aufs innigste mit dir zu vereinigen. Du bist rein, ich unrein, du gerecht, ich ungerecht, du so warm und liebevoll, du so heilig und ich so voll von Sünden. Gehe ich zu deinem Tische, so zeige ich der Welt, so lege ich das öffentliche Bekenntniß ab, daß ich dein Schüler bin, 1 Kor. 10, 16, 17., und doch widerspricht mein Sinn und mein Wandel deinem Sinne und deinem Wandel. Gehe ich zu deinem Tische, so feyere ich das Bundesmahl, 1 Kor. 11, 25., das Mahl der Errichtung des Reiches Gottes durch dein Blut, der Stiftung einer Gemeinde von reinen Gottesverehrern und Freunden der Tugend, und doch bin ich noch kein untadelhafter Gottes Verehrer, noch kein thätiger Freund der Tugend. Nein, ich bin nicht würdig, zu deinem Tische zu gehen! Mich schreckt mein eigenes Gewissen, mich schreckt das Wort deines Apostels: Wer unwürdig dieses Brod isset, oder den Kelch des Herrn trinkt, der

versündigt sich an dem Leibe und Blute des Herrn. 1 Kor. 11, 27.

Doch ich fasse Zutrauen. Du hast im Leben die Sünder nicht von dir gestoßen, du hast sie freundlich zu dir eingeladen und liebevoll aufgenommen. Du hast allen ohne Unterschied zugerufen: Kommet zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. So werdet ihr für euere Seele Ruhe finden. Denn mein Joch ist sanft, und meine Bürde ist leicht. Matth. 11, 28 – 30. So hast du auch mir zugerufen, auch mich eingeladen. Sieh! ich komme zu dir, ich gehe zu deinem Tische.

Kurz vor der Kommunion.

Ich komme zu dir, o Jesu! Mit welchem Herzen ich zu dir komme, das weißt du, dem kein Herz verborgen ist, am besten. Ich glaube an dich. Ich glaube, daß du zum Heile der Welt vom Himmel kamst, lebtest lehrtest, littest und starbst, daß du in Gott, und Gott in dir war. Ich glaube, daß du dich in diesem Sakramente aufs engste

mit mir verbindest. Ich hoffe auf dich. Ich bin fest überzeugt, daß ich Gott gefalle und selig werde, wenn ich deiner Lehre und deinem Beyspiele folge. Ich liebe dich. Ich weiß, was ich an dir habe. Meinen Glauben, meine Hoffnung, meine Zufriedenheit, alles verdanke ich dir, alles bin ich dir schuldig. Ich liebe dich. Ich sehne mich nach dir. In meinem Herzen ist eine Leere, nichts füllet sie aus. Wenn ich dich habe, und mit dir den Vater, dann wird mir nichts mehr fehlen. Ich komme zu dir, o Jesu, komm du auch zu mir! Komm zu mir! Mein Herz ist noch nicht ganz rein, ist noch schwach, aber es schlägt doch für das Gute, es ist dein.

Bey der Kommunion,

Komm zu mir, o Jesu, komm und heile meine kranke Seele! Reinige sie, erleuchte sie, heilige sie. Ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach: aber du bist ja das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinweg nimmt, Joh. 1, 29. Schaffe alles aus meinem Herzen hinweg, was die innigste Verbindung desselben mit dir verhindert. Komm, du Freund meiner Seele!

Nach der Kommunion.

Nun bist du bey mir eingekehret, verklärter Heiland! Was soll ich denken, was empfinden, was sagen! Mein Herz ist voll. Ich schweige, und bete dich mit dem Vater und dem heiligen Geiste an. Viel hätte ich dir zu sagen und zu klagen, aber ich schweige. Du wirst die Seele deines Bekenners nicht zu Grunde gehen lassen, du bist ja die Auferstehung und das Leben. Joh 11, 25.

Nun lebe ich, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Gal. 2, 20. Du lebst in mir, göttlicher Heiland, und ich will forthin dir leben. Mein ganzes Leben soll dir geweiht seyn. Wie du dachtest, so will ich denken, wie du handeltest, so will ich handeln; bey allem, was ich will und thue, soll mein Blick auf dich, auf deine Lehre und dein Beyspiel gerichtet seyn.

Wie du, so will ich den Vater lieben. Ihn will ich anbeten, ihm vertrauen, ihm für jede Wohlthat danken, ihm gehorchen. Seines Beyfalles werth zu seyn und zu bleiben, daran soll mir mehr liegen, als an der Gunst der Menschen, an Reichthum, Ehre, Wohlleben und allen Gütern der Welt. Mit der zartesten Gewissenhaftigkeit will ich nur das thun, was sich mit dem Gedan-

ken an Gott, den Gerechten und Heiligen verträgt, und was ich nicht mit freudigem Gedanken an ihn thun kann, das will ich verabscheuen und fliehen, fliehen auch den Schein der Sünde.

Wie du, so will ich alle Menschen in meinem Herzen tragen. Keiner soll sich über eine harte Behandlung, keiner über eine Ungerechtigkeit von mir beklagen können. Ich kann nicht allen wohlthun, meine Kraft ist beschränkt. Aber mit angestrengter Thätigkeit will ich wirken für die, welche um mich und mir anvertraut sind. Ihr Herz zur Gottesfurcht und Tugend zu bilden, soll mir eine große Angelegenheit seyn. Auch für die Aufhellung ihres Verstandes und ihren zeitlichen Wohlstand will ich sorgen. O könnte ich allen die Gesinnung und das Glück geben, das ich ihnen wünsche!

Wie du, so will ich mich selbst verleugnen. Pflichterfüllung verträgt sich nicht mit Weichlichkeit und Genußliebe. Ich will entbehren und dulden. Ich will mein Fleisch mit seinen Begierlichkeiten kreuzigen. Mit scharfem Auge will ich über mein Herz wachen, und der Ehr- und Ruhmsucht, der Geld- und Weltliebe, der Wollust, und allem, was Sünde ist, den Eingang in dasselbe verwehren.

Wie du, so will ich — ja, wie du, göttlicher

Heiland, so will ich gesinnet seyn, und leben. Die Welt soll erkennen, daß ich dein Schüler, daß ich von der Wahrheit und Güte deiner Lehre durchdrungen und von deinem Geiste beseelet bin. So bleibest du mit mir, und ich mit dir vereiniget. So heilige ich mein Leben hier, und gründe meine Seligkeit dort.

Du vermagst alles, göttlicher Heiland, segne meinen Vorsatz, damit er in das Werk gesetzt und zur That werde! Amen.

III.

Sonntagsgebete.

1.

Anbetung Gottes.

Auf! lasset uns anbetend niederfallen, hinknieeen vor Jehova, unsern Schöpfer. Ps. 94. Ich falle auf meine Kniee nieder und bete dich an, mein Gott und Schöpfer. Ich erkenne und fühle es lebhaft, daß ich nur durch dich bin, und ganz und gar von dir abhange. Du riefest mich aus dem Nichts zum Daseyn, und hauchtest mir Athem und Leben ein. Du hast alle meine Gliedmassen gebildet. Du gabst mir einen vernünftigen Geist, der dich erkennen, und ein Herz, das dich lieben kann. Du wiesest mir diese Erde zu meinem Wohnplatze an, und läßt mich auf

ihr die Werke deiner Allmacht, Weisheit und Güte schauen. Ich bete dich an.

Du hast mich bis hieher erhalten. Noch denkt mein Geist, noch fühlt mein Herz, noch kann ich thätig seyn und wirken. Die Erde reicht mir meine Nahrung, die Thiere sind zu meinem Dienste und Vergnügen da, alle Elemente, Luft, Feuer und Wasser sind in beständiger Bewegung und Thätigkeit für mich. Selbst die Sonne, der Mond und die Sterne, diese Herolde und lauten Verkünder deiner Größe, müssen meine Wohlthäter seyn, müssen mich mit ihrem Lichte und ihrer Wärme erquicken. Durch dich denkt mein Geist und fühlt mein Herz. Durch deine wirkende Allmacht bringt die Erde für mich, und alles, was lebt, Speise jeder Art hervor. Durch dich wird und lebt das Thier, durch dich wird und lebt es zu meinem Besten. Durch dich dauern die Elemente fort. Durch dich wärmt die Sonne, leuchtet der Mond und glänzen die Sterne. Der erste Augenblick meines Lebens wäre auch wieder mein letzter gewesen, wenn du mich nicht erhalten hättest. Nur in dir bin und lebe ich. Ich bete dich an.

Du sprichst zu mir durch meine Vernunft und mein Gewissen. Ich erkenne, was wahr und falsch, was recht und unrecht, was gut und böse

ist. Eine innere Stimme ruft mir zu: Thu das Gute, und steh ab vom Bösen. Sie ermahnt und warnt, sie belohnt und bestraft mich diese Stimme, je nach dem ich ihr gehorche oder nicht. Das Licht in mir ist ein Ausfluß von deinem ewigen Lichte, und der Ruf meines Gewissens ist dein Ruf, o Heiliger. Ich bete dich an.

Du regierst die Welt und auch mein Schicksal. Ohne deinen Willen und dein Vorherwissen fällt kein Sperling vom Dache und kein Haar von meinem Haupte. Ist mir wohl, so ist es die Wirkung deiner Güte. Ist mir wehe, so will mich deine Weisheit durch Leiden zum Guten erziehen. Alles, was ist, und was geschieht, kanntest und wußtest du von Ewigkeit her. Alles hast du gegeneinander abgewogen, die Wirkung jeder Kraft hast du berechnet. Selbst die Herzen der Menschen leitest du wie Wasserbäche. Mein Glück und Unglück liegt in deinen Händen. Du willst aber nur mein Glück, meine Seligkeit. Auch meine Mitwirkung ist das Werk deiner Allmacht; denn ohne dich kann und vermag ich nichts. Ich bete dich an.

Du bist der Herr über Leben und Tod. Mein Auge schließt sich, und mein Herz hört zu empfinden auf, so bald du es befiehlst. Du hast die Stunde meines Abschiedes schon bestimmt, du deinem

Boten, dem Tode, schon Befehl ertheilt, wann er mich rufen soll. Du weißt, wie, und kennest die Umstände, unter denen ich sterbe. Du kannst mich heute sterben, aber auch noch länger leben lassen. Ich bete dich an.

Du kannst meine Seele in der Ewigkeit erhalten, sie belohnen und bestrafen, und du wirst es thun. Du bist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Du bist der Richter alles Fleisches. Bin ich in Wenigem treu, so wirst du mich über Vieles setzen. Bin ich ein unnützer Knecht, der sein Talent unbenützt in die Erde vergräbt, oder schlecht verwendet, so werde ich aus deinem Reiche verstoßen. O verstoße mich nicht, du mein Vater hier, und mein Vergelter dort! Verstoße mich nicht, ich bete dich an. Dir lebe ich, dir sterbe ich, dein bin ich todt und lebendig. Ich bete dich an, und will dich ewig anbeten. Amen.

2.

Glaube.

Wer glaubt und getauft ist, der wird selig, wer nicht glaubt, der wird verdammt werden. Mark. 16, 16. Ich glaube an dich, mein Gott und Vater, und bin

durch die Taufe zum Glauben an dich, an deinen Sohn, Jesum Christum, und an den heiligen Geist eingeweiht worden. Ich glaube, daß du bist, und daß alles, was ist, nur durch dich ist. Ich glaube, daß du våterlich für mich sorgest, und mein Schicksal mit Weisheit und Güte leitest. Ich glaube, daß du mich zur Heiligkeit und ewigen Seligkeit erschaffen habest. Ich glaube, daß ich dich nur dann recht verehre, wenn ich mich bestrebe, gut und vollkommen zu werden, wie du gut und vollkommen bist.

Ich glaube, daß Jesus Christus dein Sohn, mein Lehrer, Vorbild und Heiland sey. Ich glaube, daß du mit ihm verbunden warest, und durch ihn wirktest. Ich glaube, daß er die Worte des ewigen Lebens habe. Ich glaube, daß er zu meinem Besten litt und starb. Ich glaube, daß er eine Kirche stiftete, in der sein Geist und seine Lehre erhalten werden solle. Ich glaube, daß er, jetzt verherrlichet, seine Kirche schütze und regiere. Ich glaube, daß ich gesinnet seyn soll, wie er gesinnet war, und handeln soll, wie er handelte. Ich glaube, daß er, und kein anderer es sey, durch den mir Heil widerfahren könne.

Ich glaube, daß der heilige Geist von dir und deinem Sohne Jesu Christo ausgehe. Ich glaube,

daß er meinen Geist erleuchte, mein Herz von Sünden reinige und heilige, und meine schwachen Kräfte zum Guten stärke. Ich glaube, daß durch ihn die Kirche Christi gegründet, ausgebreitet worden sey, und von ihm, bis an das Ende der Zeiten, nicht verlassen werde. Ich glaube, daß ich seinen Einsprechungen Gehör geben, und seiner Leitung folgen soll. In diesem Glauben will ich leben und sterben. Amen.

3.

Hoffnung.

Befiehl Jehoven deine Wege und hoffe auf ihn, er wird alles thun. Ps. 36, 5. Meine ganze Hoffnung ruht auf dir, mein Gott und Vater! Ich bin überzeugt, daß ich ein Gegenstand deiner Liebe und deiner Vorsehung bin, daß eher ein Vater seines Kindes und eine Mutter ihres Säuglings vergisset, als daß du meiner vergissest, und gebe mich dir mit kindlichem Vertrauen hin. Oft sind deine Wege dunkel, deine Rathschlüsse unerforschlich, aber du führst am Ende alles herrlich aus. Ich bin kurzsichtig und blind, du weißt am besten, was mir zum Heile dienet. Ich hoffe, daß du es mir, bey Fleiß und Arbeit, nie

an der nöthigen Nahrung werdest fehlen lassen. Ich hoffe, daß in der Dunkelheit dein Licht mich erleuchten, im Leiden dein Trost mich erquicken, in der Schwachheit deine Kraft mich stärken werde. Ich hoffe, daß du mir, der ich meine Fehltritte herzlich bereue, und mich ernstlich bessern will, meine Sünden wieder verzeihest. Ich hoffe, daß du im Alter mein Stab und meine Stütze seyn werdest. Ich hoffe, daß deine Allmacht und väterliche Liebe mich in Schutz nehme, wenn mein Auge bricht, und mein Blut stocket, wenn Leib und Seele sich trennen. Ich hoffe ein ewiges Leben, in welchem ich dich vollkommener, als hier, erkennen, reiner, als hier bey meiner Schwachheit, lieben, in welchem ich seliger, als es hier bey so vielen Störungen möglich war, seyn werde. Ich hoffe dieses, weil du mein Gott und Vater, und ich dein Kind bin, weil du mir alles Gute durch Jesum Christum, deinen Sohn versprochen hast, und weil du mir schon so viele und große Beweise deiner väterlichen Liebe und Vorsorge gabst. **Wenn Leib und Seele mir verschmachten, bleibst du mein Theil, mein Trost in Ewigkeit.** Ps. 72, 26. Amen.

4.

Liebe.

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, aus allen deinen Kräften, und deinen Nächsten wie dich selbst. Matth. 22. 37. 39. Gott, du bist die Liebe. Und ich sollte dich nicht wieder lieben? Aus Liebe hast du mich erschaffen, aus Liebe mich erhalten, aus Liebe für meine Bildung gesorgt. Aus Liebe gabst du mir selbst deinen eingebornen Sohn. Aus Liebe willst du mich ewig glücklich machen, was noch kein Auge sah, noch kein Ohr hörte, und noch kein menschliches Herz empfand, das soll mir in einem höhern bessern Leben zu Theil werden. Du bist das höchste und beste Gut. Und ich sollte dich nicht lieben? Schön ist des Menschen Antlitz, schön der Regenbogen, schön und majestätisch der gestirnte Himmel. Aber was ist die Schönheit, was die Vollkommenheit aller Geschöpfe gegen die deinige, o Gott! Alles ist nur ein schwacher Abdruck, nur ein mattes Bild von dir. Du bist die Quelle aller Schönheit und aller Vollkommenheit. Mögen Andere an einem Erdengut hängen, ich liebe dich. Ich liebe in je=

dem Erdengut nur dich. Ich liebe dich über alles, als meinen Schöpfer, meinen Erhalter und Wohlthäter. Ich liebe dich als das höchste und beste Gut. O hätte ich dich immer mit reiner Liebe geliebt!

Wegen dir liebe ich auch meinen Nächsten im Freunde und Feinde. Er ist dein Ebenbild. Er ist mein Bruder. Wie ich, ist er das Werk deiner Hände. Wie ich, ist er zur Tugend und Unsterblichkeit bestimmt. Mag der Mensch, sich oft vergessen, mag er klein und niedrig handeln, er ist und bleibt doch dein Kind, in dem große Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte schlummern. Mögen ihn äußere Umstände niederdrücken, mögen Armuth und Elend sein Antheil seyn, er wird sich einst erheben und groß und glücklich werden. Ich liebe ihn. Nie will ich ihn verachten, nie kränken, wohlthun will ich jedem, wo, und wie ich kann. Möchte ich Einsicht und Kräfte genug haben, der Menschen Wohlthäter zu werden! Amen.

5.

Reue und Leid.

Das Opfer Gottes ist ein reuevoller Geist; ein reuevolles und zerknirsch-

tes Herz, o Gott, verschmähst du nicht. Ps. 50, 17. Nicht immer war ich gut, nicht immer habe ich recht gehandelt, mein Gott und Vater! Mein Herz hing nicht an dir, es hing an der Welt und ihren Gütern. Statt deinen heiligen Willen zu verehren, und in deinen Geboten den Weg zu meinem Heile zu sehen, folgte ich meinem blinden Eigenwillen und den verderblichen Lüsten meines Herzens. O könnte ich das und jenes aus der Reihe meiner Handlungen ausstreichen! Ich kann nicht, nur bereuen kann ich meine Thorheit, meinen Ungehorsam. Und voll Scham und Reue ist mein Herz. Du kennst mein Inneres, und weißt, wie sehr es mich schmerzet, daß ich meine Seele mit Sünden befleckte, dein Ebenbild in mir entstellte, deine Gebote übertrat, deinen Beyfall verscherzte. Verzeih, Erbarmer, ich will mich bessern. Amen.

6.

Ergebung in den göttlichen Willen.

Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Matth. 26, 39. So hätte ich immer denken, so immer sprechen und beten sollen. Aber so habe ich nicht immer gedacht, nicht

immer gesprochen und gebetet. Oft war ich unzufrieden. Oft wünschte ich, daß das und jenes anders seyn, das und jenes geschehen oder nicht geschehen möchte. Aber ich Thor! Verstehe ich denn mehr, als der Allweise? Weiß er nicht besser, als ich, was mir gut und nützlich ist? Fehlt es ihm an Güte, mein Heil zu wollen? Oder an Macht, das, was für mich gut ist, herbeyzuführen? Ich bete deine Rathschlüsse an, mein Gott und Vater! Ich unterwerfe mich deinen Schickungen. Oft wird mir das dunkel, jenes unbegreiflich, oft das und jenes schmerzlich seyn. Aber die Dunkelheit wird sich in Licht aufhellen, das Unbegreifliche wird mir begreiflich werden, und der Schmerz wird meine Wohlfart herbeyführen. Was du thust, ist wohlgethan. Von Ewigkeit her hast du vorausgesehen, was mir gut ist, und nichts, was nicht gut ist, läßt du geschehen. Kein Haar fällt von meinem Haupte ohne deinen Willen. Mein Schmerz und meine Freude, alles ist von dir berechnet, alles gegen einander abgewogen. Mit Weisheit und Vaterliebe regierest du deine Welt und auch mein Schicksal. Mir soll blos das anliegen, daß ich meine Pflicht thue, das Uebrige soll ich dir überlassen. Alles überlasse ich dir nun, mein Gott und Vater. Schickst du mir frohe Tage,

so will ich dir dafür danken. Verhängst du Leiden über mich, so küsse ich im voraus deine Vaterhand, überzeugt, daß denen, die dich lieben, alle Dinge zum Besten gereichen. Ja, nichts Uebels kann denen begegnen, die sich an dich halten, du ewige Liebe! O möchte mein schwaches, mein wankelmüthiges und verzagtes Herz das nie vergessen! Möchte es sich stets mit dem Kindessinne dir hingeben, mit dem es sich dir in dieser Stunde hingibt! Möchte ich immer beten: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe, und bey ruhiger Ergebung in deinen Willen getrost und froh der Zukunft entgegen gehen. Amen.

7.

Bitte.

Unter allen Umständen bete euer Gemüthe innig zu Gott. Eph. 6, 18. Ich bete zu dir, o Gott, der du allein geben und helfen kannst, und geben und helfen willst. Gib mir mein tägliches Brod. Nicht Ueberfluß und Reichthum verlange ich, sondern nur so viel, daß ich ohne Nahrungssorgen an meinem Heile arbeiten kann. Erhalte mir meine Gesundheit, damit ich im Stande bin, meine Berufspflichten zu erfüllen,

und nützlich zu seyn. Stärke meine Kräfte zu nützlicher Thätigkeit. Gib den Menschen, mit welchen ich leben muß, ein liebevolles, sanftes, friedfertiges, weises und frommes Herz. Laß mich nie die Liebe guter Menschen ganz entbehren. Bewahre meinem Vaterlande den Frieden. Gib mir Einsicht und Verstand. Laß mich täglich wachsen in der Erkenntniß dessen, was mir heilsam und dir wolgefällig ist. Verscheuche die Finsterniß meiner Seele, und löse mir die Zweifel, die mein Herz beunruhigen. Stärke meinen Glauben an dich und die Verheissungen deines Sohnes. Laß mich nur das lieben, was der Liebe würdig ist, dich und deinen heiligen Willen. Nimm dich meiner im Alter an. Weiche nicht von mir, verlasse mich nicht in der bangen Stunde, in welcher Leib und Seele sich trennen. Sey du ewig meiner Seele Leben, Licht und Seligkeit. Frieden möchte ich haben, o Gott, Frieden um mich her und in der ganzen Welt, und helle sehen in die Wunder deiner Werke und die Wege deiner Führungen, und gut und fromm seyn, wie du es verlangst. O höre mein Rufen, und erfülle die Wünsche meines Herzens! Doch nein! du weißt am besten, was mir gut ist, gib mir, was deine Weisheit und Liebe für gut findet! Amen.

IV.

Betrachtungen und Gebete für die Wochentage.

Am Montage.

Gottes Daseyn.

Der Thor denkt in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Ps. 13, 2. Ja, nur der Thor, mein Gott, kann an deinem Daseyn zweifeln, der gefühlvolle, vernünftige und gute Mensch kann das nicht; denn daß du bist, das verkündet mir alles. Das verkündet mir die sichtbare Welt. Oder zeuget nicht das Werk von seinem Meister? das Haus von der Hand, die es gemacht hat? Und die große unermeßliche Welt voll Pracht und Schönheit sollte nicht von ihrem Schöpfer zeugen? nicht hinweisen auf eine unsichtbare, allmächtige Hand, dem sie ihr Seyn verdankt? Die Sonne

erleuchtet und erwärmet die Erde. Die Wolken befeuchten sie mit Thau und Regen. So erleuchtet, erwärmt und befeuchtet, bringt sie Gewächse jeder Art hervor, welche die Thiere und den Menschen ernähren. Aber woher kommt denn die Erde? Wer zündete dort das Licht der Sonne an, welches leuchtet und erwärmet? Woher die Wolken, die Thau und Regen triefen? Wer legte die fruchtbare Kraft in die Erde? Wer setzte das erste Thier hieher? Wer gab dem ersten Menschenpaare Athem und Leben? „Es war immer so". Das löset das Räthsel nicht, das gibt dem Verstande keine Befriedigung. Aus nichts wird nichts, und alles, was vergänglich ist, das hat den Grund seines Daseyns nicht in sich selbst. Immer hin bleibt also die Frage: Wer hat alles gemacht? Einmal muß das große Wort gesprochen worden seyn, das Allmachtswort: „Es werde". Und der, welcher es sprach, der bist du, mein Gott. So gewiß die Sonne am Firmamente glänzt, so gewiß ich Augen habe, die tausend Wunder um mich her zu sehen, so gewiß bist du.

Du bist, das verkündet mir auch die gleichmäßige Wiederkehr, und die gesetzmäßige Beharrlichkeit, welche ich in den Erscheinungen der Natur bemerke. Heute noch, wie vor

Jahrtausenden unwandeln die Planeten die Sonne, und keiner ist noch von seinen Begleitern, den Nebenplaneten, verlassen worden. Noch nie wich die Erde von ihrer Bahn, und, wie vor Jahrtausenden, drehet sie sich jetzt noch um ihre Axe, und seit dem sie stehet, hat Samen und Aernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht aufgehört. 1 Mos. 8, 22. Nach Gesetz und Regel erfolgen alle Veränderungen in der Natur, und der Mensch, der dieses Gesetz ergründet und diese Regel gefunden hat, berechnet ihren Gang, und bestimmt die Stunde, wann die Erde den Mond, oder der Mond die Erde verfinstert, wann der Frühling und Sommer, der Herbst und Winter seinen Anfang nimmt. Nach diesem Gesetze und dieser Regel theilen wir die Zeiten ein. Nach diesem Gesetze und dieser Regel verrichten wir unsere Geschäfte. Nach diesem Gesetze und dieser Regel warten wir im Winter auf den Frühling, bey der Kälte auf Wärme, in Regentagen auf Sonnenschein. Und wie, dieses Gesetz und diese Regel, nach denen alles ist und geschieht, sollten das Werk des Zufalls, die Wirkung eines blinden Ungefährs seyn? Nein, wo Ordnung ist, da muß auch ein ordnender Verstand seyn, ein Geist, der sich alles vorher so vor-

gestellet hat, und auf dessen Geheiß nun alles geschieht, wie es geschieht. Und dieser unendliche Verstand, dieser ordnende Geist, bist du mein Gott. So gewiß eine Regelmäßigkeit und ewige Ordnung in der Welt angetroffen wird, so gewiß bist du, mein Gott.

Du bist, das verkündet mir das Gewissen, welches Pflichterfüllung, aber auch Gerechtigkeit fordert. Eine geheime Stimme in mir ruft mir zu: Sey heilig, thue das Gute und meide das Böse. Ich kann diese Stimme nie zum Schweigen bringen, noch weniger kann ich gleichgültig bey ihrem Beyfalle oder Tadel seyn. Bin ich gut, so lohnt sie mich mit Zufriedenheit und Frohsinn, bin ich böse, so ist sie meine Ruhestörerin und Peinigerin bey Tag und Nacht. Sie verdammt mich und jeden, dem es bey dem Laster wohlgehet, und erklärt uns des Wohlergehens unwerth, dagegen flößt sie mir und jedem Tugendfreunde die zuversichtlichste Hoffnung ein, die Stunde des Kampfes und der Leiden vergehe, und der Tag der Freude breche an. Wer hat diesen Richterstuhl, dem ich nicht entgehen kann, in mir errichtet? Wer heißt mich das Gute thun und das Böse fliehen? Wer belohnt mich im Dienste der Tugend mit Beyfalle? Wer züchtigt mich bey dem Laster mit Scham und

Reue? Wer läßt mich hoffen und fürchten? Wer schreyet laut und vernehmlich: Es waltet eine Gerechtigkeit? Du thust es, o Heiliger, du sprichst in meinem Innern, du redest zu mir durch mein Gewissen. So gewiß ich ein Gewissen habe und seinen Ruf vernehme, so gewiß bist du, mein Gott.

Du bist, das verkündet mir auch mein fühlendes und empfindendes Herz. Mein Herz will etwas haben, das es liebt, verlangt nach etwas, an das es sich anschließt. Was soll es lieben, die Menschen? Aber diese stoßen mich oft von sich zurück, vergelten Liebe mit Haß, oder sind morgen nicht mehr. An was soll ich mich halten? An die Welt und ihre Güter? Aber die Welt mit ihrer Lust vergehet. Wer hilft mir, wenn mich die Menschen und die Welt ohne Hülfe lassen? Wer tröstet mich, wenn niemand trösten will, und trösten kann? Zu wem soll ich fliehen in jener Stunde, da die Erde unter meinen Füßen verschwindet, in der bangen Stunde des Todes? Ach traurig ist mein Geschick, ich bin elend und verlassen, wenn es nichts Bleibendes und Ewiges gibt! Aber es gibt etwas Bleibendes und Ewiges. Und das, was bleibt und ewig ist, das ich lieben kann, und das mich liebt, nach dem ich mich sehne, und das meine Sehnsucht stillet, das bist du, mein Gott. So

gewiß ich ein fühlendes und empfindendes Herz habe, das liebt, und Liebe verlangt, so gewiß bist du, o Gott!

Und an dich, der du bist und ewig bleibest, will ich mich denn halten, wenn alles schwindet. Mögen die Stunden und Tage vergehen, mögen die Ereignisse wechseln, möge alles dahin eilen und zerfallen, du bist der Fels, an den ich mich halte, du der Zufluchtsort, wo ich Sicherheit finde, du bist es, der der zagenden Seele Muth einflößet. Ja Gott, du bist, und bist auch ewig mein Gott! Amen.

Am Dienstage.

Gottes Vorsehung.

Kein Sperling fällt vom Dache ohne das Vorherwissen euers himmlischen Vaters. Auch die Haare euers Hauptes sind gezählt. Matth. 10, 29, 30.

So geschähe also nichts, ohne daß es Gott vorher wüßte, so wäre also ich und auch das kleinste Geschöpf ein Gegenstand der göttlichen Liebe und Vorsehung! Ja, ich bin es, und auch der Wurm, der

im Staube kriecht, und auch der Thautropfe, der am Grashalme glänzt, ist es!

Alles, was geschieht, hat Gott vorhergesehen. Vorhergesehen hat er alle Erscheinungen am Himmel, alle Veränderungen auf der Erde, alle Stürme auf dem Meere, allen Wechsel im menschlichen Leben. Kein Komet erscheint am Firmamente, kein Krieg wird angefangen oder geendiget, kein Friede wird geschlossen, ohne daß er es weiß, und von Ewigkeit her wußte. Er kannte jede Kraft und ihre Wirkung. Seine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war. Ps. 139, 16. Er wußte die Stunde, den Ort und die Umstände meiner Geburt, wußte meine glücklichen und unglücklichen Schicksale, wußte den Augenblick meines Todes und die Beschaffenheit desselben. Keiner meiner Athemzüge ist ihm unbekannt. Jeder Lichtstral, der von der Sonne ausgeht, jeder Regentropfen, der aus den Wolken fällt, jedes Stäubchen, mit dem die Winde spielen, steht vor seinem Auge. Noch hat kein Herz geseufzt, noch kein Auge geweint, ohne daß er es wußte. Er kennet die Gesinnung der Tugendfreunde, und die Anschläge und Ungerechtigkeiten der Gottlosen. Die Finsterniß verfinstert nichts vor ihm, ihm leuchtet Nacht wie Tag. Ps. 139, 11.

Alles, was geschieht, geschieht nach Gottes Willen. Er, der Allmächtige ordnet, lenkt und regiert alles. Auf sein Geheiß scheint die Sonne, leuchtet der Mond und glänzen die Sterne. Nach seiner Anordnung wechseln die Zeiten des Jahres, kommt auf den Winter der Frühling, auf den Frühling der Sommer, und auf diesen der Herbst. Wie er befiehlt, so ziehen die Wolken, so gehen die Winde, so fällt Regen und Schnee. Von ihm kommen fruchtbare und unfruchtbare Jahre, von ihm frohe und traurige Tage, von ihm Glück und Unglück. Kein Sandkorn kommt aus seiner Lage, kein Grashalm und kein Insect bewegt sich, ohne daß er es will, und es zuläßt. Er heißt die Lebendigen kommen, und auf seinen Wink treten sie wieder ab. Er bestimmt ihre Zahl und ihr Geschlecht. Er weißet ihnen ihren Ort, ihre Nahrung und ihre Beschäftigung an. Auch die freyen Entschließungen der Menschen, so wie ihre Handlungen mit allen ihren Folgen stehen in seiner Macht. Er lenkt die Herzen der Könige wie Wasserbäche, Sprüchw. 21, 1. Er leitet die Neigungen der Menschen nach seinem Rathe, Ps. 32, 15. Was Böse vorhaben, das vereitelt er, wenn es seinen Absichten entgegen ist, Ps. 32, 10. oder wendet es, wenn er es zuläßt, zum Besten.

1 Mos. 50, 20. In guten Menschen erweckt, Philipp. 2, 13., unterhält, 1 Petr. 5, 10., und befördert er gute Gedanken und Entschlüsse. Philipp. 1, 6.

Alles, was nach Gottes Willen und Zulassung geschieht, ist gut, oder es entstehet aus ihm Gutes. Anders kann es nicht seyn, denn Gott ist die Liebe. 1 Joh. 4, 8. Freuen soll sich alles, was lebt, und gut und selig werden alles, was Vernunft hat. Blos zum Unglücke ist kein Geschöpf erschaffen, sonst wäre Gott nicht die Liebe. Blos Unglück bringend kann etwas nicht seyn, sonst hätte es entweder der Allweise nicht vorhergesehen oder der Allmächtige hätte es nicht verhindern können, dieses hebt aber den Begriff von Gott auf. Zwar ist des Herrn Rath wunderbar, aber am Ende führt er alles herrlich aus. Jes. 28, 29. Denen die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten. Röm. 8, 28. Was unserm Auge jetzt dicke Finsterniß ist, wird ihm einst helle, wie das Licht der Sonne werden. Worüber unser Auge jetzt weinet, darüber wird einst unser Herz frohlocken. Einsehen werden wir einst, warum jetzt das Laster auf den Throne sitzt und die Tugend im Staube liegt, einsehen, warum der Leiden und

Schmerzen, so viele waren. In frohe, in laute Jubeltöne werden sich alle unsere Klagen auflösen, wenn wir einst in höhern Welten den Plan des Schöpfers und Regierers der Welt erkennen.

So will ich denn meine Pflicht thun, und dann mich deiner Vorsehung kindlich anvertrauen, du mein Gott und Vater! Alle meine Sorgen will ich auf dich werfen, denn du sorgest für mich. Nicht ich, du weißt es, was mir gut ist. Du wirst mich nach deinem Rathe leiten, und einst zu Ehren aufnehmen. So befiehl denn, meine Seele, dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird alles wohl machen. Ps. 36, 5. Amen.

Am Mitwochen.

Christus, Gottes Ebenbild.

Du, o Gott, du wohnest in einem unzugänglichen Lichte, und keines Menschen Auge hat dich noch gesehen. 1 Timoth. 6, 16. Aber du hast dich in Jesu Christo sichtbar gemacht. Er ist der Wiederschein deiner Herrlichkeit, und das Ebenbild deines Wesens. Hebr. 1, 3.

Wer ihn siehet, der siehet dich den Vater. Joh. 14, 9.

In ihm erblicke ich die höchste Güte. Er war ganz Liebe, voller Gnade und Huld. Dem Kranken gab er die Gesundheit, dem Hungerigen Brod, dem Betrübten Trost, dem Unwissenden Lehre und Unterricht. Mit der Schwachheit hatte er Nachsicht und Geduld, das eingeknickte Rohr brach er nicht vollends, und den noch glimmenden Docht löschte er nicht ganz aus. Matth. 12, 18 — 21. Für seine Feinde betete er: Luk. 23, 34. An seiner Güte nahm alles Theil. Er ging umher und that wohl an jedermann. Apostelg. 10, 38 Er war der Wahrhaftige. Offenb. 19, 11. Was er lehrte, bestand die Prüfung von achtzehn Jahrhunderten; was er vorhersagte, erfolgte; was er versprach, wurde gewähret. In seinem Munde ist kein Betrug gefunden worden. 1 Petr. 2, 22.

Er war der Allwissende und Weise. Er wußte, was in dem Menschen ist, wußte das Schicksal seiner Kirche, wußte alles. Weisheit war auf seiner Zunge, und Weisheit leuchtete aus seinem Verhalten. Keiner Thorheit machte er sich schuldig, keinen Mißgriff that er, keines Fehltrit-

tes kann er angeklagt werden. Wie sein Zweck durchaus edel war, so waren auch die Mittel zu dessen Erreichung glücklich gewählt.

In ihm wirkte die Allmacht. Er gebot dem Winde und dem Meere, und sie gehorchten. Er schuf Brod in der nahrungslosen Wüste. Er hieß den Krankheiten weichen, und sie wichen. Er rief den Todten im Grabe, nnd sie gingen auf seinen Ruf aus demselben hervor. Er war mächtig in Worten und Thaten. Luk. 24, 19.

In ihm wohnte die reinste und heiligste Gesinnung. Sein Herz wußte nichts von Ehrgeitz und unbekannt war ihm der Eigennutz. Der Versucher bot ihm alle Reiche der Welt an, er schlug sie aus. Das Volk wollte ihn zum Könige machen, er entfloh. Er trug seine Hoheit nicht zur Schau. Er wandelte in Knechtsgestalt, und hatte nicht, wo er sein Haupt ruhig hinlegte. Er war sanft und demüthig von Herzen.

In ihm war die ganze Fülle der Gottheit. Er, der so von Herzen demüthig, so mächtig in Worten und Thaten, so rein im Innern und so heilig in seinem Wandel war, er sagt dieses selbst, und ihm werde ich doch glauben dürfen? Seine Jünger, die seine Liebe kannten, seine Macht empfanden, seine Worte hörten und sein Leben sa-

hen, sagen es nach, und ihnen werde ich doch Beyfall geben dürfen? Ehe Abraham war, bin ich. Joh. 8, 55. Vater, verherrliche du mich bey dir mit der Herrlichkeit, die ich, ehe diese Welt war, bey dir hatte. Joh. 17, 5. Ihr seyd von hienieden, ich bin von oben; ihr seyd von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. Joh. 8, 23. Ich bin vom Himmel herabgestiegen. Joh. 6, 38. Wie der Vater die Todten erwecket, und neu belebt; so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Auch das Gericht hält der Vater über Niemand selbst, sondern hat es dem Sohne übergeben, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Joh. 5, 21. 22. 23. Gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Joh. 5, 26. Alles, was von dem Vater kömmt, ist zugleich mein Eigenthum. Joh. 16, 15. Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt und gehe wieder zum Vater zurücke. Joh. 16, 28. So spricht Jesus von sich selbst. Und so sprechen von

ihm seine Jünger. Johannes nennet ihn das Wort Gottes, Offenb. 19, 13., und sagt: Im Anfange war das Wort und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Joh. 1, 1. 2. Paulus sagt: Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, gezeugt vor allen Geschöpfen; weil durch ihn alles ist erschaffen worden, im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und Unsichtbare; was man Thronen, oder Herrscher, oder Fürsten, oder Gewaltige nennet, alles ist durch ihn und seinetwegen erschaffen worden. Er ist vor allen, und alles besteht durch ihn. 1 Kol. 1, 15 — 17. Er war das Bild der Gottheit; und doch trug er seine Gleichheit mit Gott nicht als einen Raub — als eine gemachte Beute — zur Schau. Er begab sich selbst seiner Vorzüge, nahm die Gestalt eines Knechtes an, ward andern Menschen gleich, betrug sich im Aeußerlichen, wie ein Mensch. Er hat sich selbst erniedriget, und ist bis zu dem Tode, und zwar zum Kreuztode gehorsam geworden. Dafür hat ihn auch Gott unermeßlich erhöhet, und

ihm eine Würde gegeben, die über alle Würden ist, so daß vor Jesus alle Kniee derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, sich biegen, und alle Zungen bekennen müssen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre des göttlichen Vaters. Philipp. 2, 6 — 11. Durch ihn sind alle Dinge. 1 Kor. 8, 6. Er ist gesetzt über alle Fürstenthümer, Gewaltige, Mächtige, Herrschaften und wie man sie sonst noch nennen mag, nicht blos in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt. Alles unterwarf er seiner Macht, und setzte ihn der ganzen Kirche zum Oberhaupt. Ephes. 1, 21, 22. In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Kol. 2, 9. Von ihnen, der Patriarchen, stammt der menschlichen Natur nach, Christus ab, der da Gott ist der Allerhöchste, gepriesen in Ewigkeit. Röm. 8, 5.

In ihm war das lebendige Gefühl seiner göttlichen Natur und Würde. Nur bey diesem Gefühle konnte er sagen: Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben; nimmer sollen sie verloren gehen; und

Niemand wird sie meiner Hand entreißen. Joh. 10, 28.; sagen: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er schon gestorben ist, und jeder Lebende, der an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Joh. 11, 25. 26.; sagen: Ich will meine Kirche bauen, und die Macht der Hölle soll sie nicht überwältigen. Matth. 16, 18.; sagen: Es wird eine Stunde kommen, da alle, die in den Gräbern sind, meine Stimme hören, und hervorgehen werden, die Gutes gethan haben, zur Seligkeit, und die Böses gethan haben, zur Verdammniß. Joh. 5, 28. 29.; sagen: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es aus mir selbst, ich habe die Macht, es zu lassen, und die Macht, es wieder zu nehmen. Joh. 10, 18.; sagen: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, gehet also hin, unterrichtet alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. 28, 18. 19.

Und weil ich also, o Gott, in Jesu dein Ebenbild habe: so bete ich dich in Jesu an. Ich

begreife nicht, wie der Menschensohn auch Gottessohn seyn kann, aber noch weniger begreife ich, wie eine so tiefe Demuth, eine so lautere Gesinnung, eine so vollkommene Unschuld sich eine Würde hätte zueignen können, die sie nicht gehabt hätte. Nein, du Wahrhaftiger und Heiliger, du Treuer und allmächtig Wirkender, in deinem Munde ist kein Betrug gefunden worden. Ich bete dich an. Jetzt glaube ich, was du lehrtest, hoffe ich, was du verheißen hast, will ich thun und meiden, was du geboten und verboten hast, und nehme ich dich zu meinem Vorbilde und Beyspiele. Dort wird das, was mir noch dunkel ist, vollends helle werden. Ich bete dich an. Amen.

Am Donnerstage.

Der Mensch, Gottes Kind.

Was ist der Mensch, daß du dich sein erinnerst? Der Erdensohn, daß du ihn so bedacht? Denn nur wenig hast du ihn unter Engel gesetzt, hast ihn mit Ehr' und Ruhm gekrönt und ihn zum Herrn gemacht von allen deinen Wer-

ken. Du legest alles ihm zu Füßen, das Lamm, das Rind, das Thier im Feld, den Vogel in der Luft, den Fisch im Meer, und was die Bahn der Fluthen geht. Ps. 8, 5—9. Ja, was ist der Mensch, o Gott, daß du dich sein erinnerst? Was ist er, der schwache Sterbliche, daß du ihn so bedacht? Ach, arm und elend, klein und gebrechlich bin ich! Ein Geschöpf bin ich, das mit tausend Bedürfnissen kämpft, das unter Mühe und Sorgen sein Leben dahin bringt, das unzähligen Gefahren und Versuchungen ausgesetzt ist, und das über kurz oder lang, gewöhnlich früher, als es daran denkt, dem Tode in die kalten Arme sinkt? Ein Geschöpf bin ich voll sittlicher Gebrechen und Sünden!

Doch so arm und elend, so klein und gebrechlich ich bin, so bin ich doch dein Kind. Nur ein wenig hast du mich unter Engel gesetzt.

Ich bin dein Kind. Nicht blos dein Geschöpf bin ich; denn das ist auch das Thier, das im Walde graset, der Vogel, der über meinem Haupte dahin flieget, der Wurm, der vor meinen Füßen kriechet, auch die Pflanze, auch der Stein ist dieses. Dein Kind bin ich, geschaffen nach deinem Bilde, 1 Mos. 1, 26. 27., dir, dem Vater, dir, dem

Höchsten, ähnlich. Groß ist zwar der Abstand, unendlich die Kluft zwischen mir und dir, aber ich bin doch dein Kind.

Ich bin dein Kind. Schon mein Gang, meine aufrechte Gestalt erhebt mich über die Thiere. Ich krieche nicht, wie sie auf Vieren, aufwärts ist mein Blick gerichtet, gegen den Himmel, wo tausend Welten, die Werke deiner Allmacht, Weisheit und Güte, meinen Geist in angenehmes Staunen setzen, und ihm Bewunderung und Anbetung abnöthigen.

Ich bin dein Kind. Nur ich kenne dich, und habe die Fähigkeit, dich und deine Werke immer mehr und besser kennen zu lernen. Im Dunkeln wandelt das Thier dahin, sein Geist ist gebunden. Ich wandle im Lichte, bin mir meiner uud meines Verhältnisses zu dir bewußt. Ich nenne dich Vater. Ich forsche nach den Gesetzen der Natur, und entdecke sie. Ich berechne nach ihnen den Lauf der Gestirne, ihre Größe und ihre Entfernung von einander. Ich bewundere die Ordnung und die Zweckmäßigkeit in allen Dingen. Ich schaue vor- und rückwärts. Ich urtheile und schließe. Ich habe Sinn für das Schöne und Erhabene. Ich unterscheide zwischen wahr und falsch, zwischen Recht und Unrecht, zwischen gut und bös.

Ich bin dein Kind. Nur ich bin der Tugend fähig, kann und soll das Gute lieben und thun, und vollkommen und heilig werden, wie du vollkommen und heilig bist. Nach blinden Trieben handelt das Thier, ich nach deutlich erkannten ewigen Gesetzen. Ich kann diese Gesetze ehren und befolgen, kann ihnen aber auch meinen Gehorsam versagen. Ich bin frey. Zu einer sittlichen Güte kann ich es bringen, die die ganze Welt mit ihrer Liebe umfaßt, und die um keinen Preis das Gute vernachläßiget und das Böse thut.

Ich bin dein Kind. Vernunft und Freyheit sind die Ehre und der Ruhm, mit denen du mich gekrönet, und zum Herrn von allen deinen Werken gemacht hast. Durch Vernunft beherrsche ich alles, auch das Thier, das mir zehnfach an körperlicher Stärke überlegen ist. Durch Vernunft entdecke ich die Eigenschaften aller Dinge und brauche sie zu meinem Nutzen. Durch Vernunft erfinde ich mir Werkzeuge, die meinen Sinnen das ersetzen, was manche Thiere von Natur aus besitzen.

Ich bin dein Kind. Nur ich habe Religion. Ich bete dich an. Ich vertraue deiner Vorsehung. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß ich den Tod des Leibes überleben und in höhern Welten deine Herrlichkeit schauen und preisen werde.

Ich bin dein Kind. Wenn ich das nicht wüßte, und es mich meine Anlagen, Fähigkeiten, Kräfte und Vorzüge nicht lehrten: so würde mich schon das Wort deines Sohnes, der vom Himmel kam, um der Wahrheit Zeugniß zu geben, davon überzeugen. Er lehrte mich beten: Vater Unser. Matth. 6, 10, Er sagte: Der Vater selbst hat euch lieb. Joh. 16, 27. Er flößte uns seinen Geist ein, welcher Abba! Vater! ruft. Gal. 4, 6.

Mag ich also immerhin aus Erde gebildet seyn, und mein Leib wieder zur Erde werden, 1 Mos. 3, 19. Mag ich nur eine kurze Zeit leben, und mein Leben vielen Mühseligkeiten unterworfen seyn, Hiob 14, 1. Mag ich in meinen Gliedern ein anderes Gesetz empfinden, als das, was mir meine Vernunft vorhält, Röm. 7, 23., ich bin doch Gottes Kind.

Ich bin Gottes Kind. Das ist meine Würde und mein Stolz. Nie will ich etwas Niederträchtiges begehen, nie mich durch eine Sünde entehren. Ich bin Gottes Kind. Nach Großem will ich trachten; und Gott immer ähnlicher zu werden suchen. Ich bin Gottes Kind. Auf ihn will ich vertrauen, er wird sein Kind nicht verlassen. Ich bin Gottes Kind. Das Kind ist Erbe der väterlichen Güter.

Sterbe ich, so gehe ich zu Gottes Ruhe und Seligkeit ein!

Gott! ich bin dein Kind. Dieser Gedanke füllet meine ganze Seele. Hoch hast du mich erhoben, sehr geehrt, mein Vater im Himmel, nur um Weniges hast du mich unter die Engel gesetzt. Sey ewig von mir gepriesen. Ich bin dein Kind! Amen.

Am Freytage.

Die Tugend, Gottes Wille.

Das ist Gottes Wille, daß ihr heilig lebet. 1 Thess. 4, 3. Der gute Vater verlangt, daß sein Kind gut werde, und du, heiliger Vater im Himmel, verlangst, daß ich heilig werde. Meine Gesinnung soll lauter, mein Herz rein, mein Wandel unbefleckt seyn.

Du willst, du verlangst dieses, denn deßhalb gabst du mir die Erkenntniß des Gesetzes. Ich unterscheide zwischen Recht und Unrecht, zwischen gut und böse. Ich erkläre die eigennützige Gesinnung für verwerflich, und Lieblosigkeit, Härte und Ungerechtigkeit für strafbar. Ich sage, die wohlwollende Liebe ist gut, und die Werke der

Barmherzigkeit sind verdienstlich und der Belohnung würdig. Ich kann nicht anders, meine Vernunft nöthiget mich dazu. Wozu die Erkenntniß des Guten, wenn ich es nicht lieben und thun sollte? Wozu die Erkenntniß des Bösen, wenn es nicht meine Pflicht wäre, es zu hassen und zu fliehen?

Du willst, du verlangst dieses, denn deßhalb habe ich Vernunft. In ihr vernehme ich deinen Willen. Sie ruft mir gebieterisch zu: Steh ab vom Bösen und thu das Gute. Sie fordert von mir Selbstverleugnung, Enthaltsamkeit, Mäßigkeit, Keuschheit. Sie macht mir Arbeitsamkeit, Gerechtigkeit, Menschenliebe zur Pflicht. Sie empfiehlt mir Sanftmuth, Gelassenheit und Geduld. Ein anderes Gesetz fühle ich in meinen Gliedern. Meine Sinnlichkeit fordert Genuß. Aber mit unerbittlicher Strenge weiset ihn die Vernunft ab, wenn er mit ihren Gesetzen nicht bestehen kann. Sollte sie mir umsonst zurufen und gebieten?

Du willst, du verlangst dieses, denn deßhalb regt sich mein Gewissen. Es warnt mich, wenn ich Böses thun will, es spornt mich, wenn ich im Begriffe bin, Gutes zu thun. Es belohnt mich mit Beyfall nach einer uneigennützigen edeln That, und es züchtiget mich mit Scham und Reue, so oft ich meiner bessern Kenntniß zuwider handle. Ich

möchte es zum Schweigen bringen, aber umsonst. Beym Unrechtthun ist mit ihm kein Friede zu machen. Wozu dieser ernste Richter in mir, wenn ich seiner Stimme nicht folgen soll?

Du willst, du verlangst dieses, denn deßhalb nöthiget mir das Gute meinen Beyfall ab, so wie ich das Böse mit Abscheu betrachten muß. Gesundheit, Ehre und Reichthum, Macht und Glanz sind wünschenswerthe Güter, aber Achtung verschaffen sie Niemanden. Viele und gründliche Kenntnisse sind schätzbar, aber unbedingten Werth legt ihnen die Vernunft nicht bey. Diesen gibt sie nur dem guten Willen, der Tugend. Mag sich das Laster in Gold und Silber einhüllen, mag es auf dem Throne sitzen, ich kann es nur fürchten, aber nicht lieben. Die Tugend, auch wenn sie mir in den Lumpen des Bettlers und in der bleichen Gestalt des vom Glücke Verfolgten begegnet, ist mir ehrwürdig. Der ergraute Bösewicht selbst kann der Tugend seine Achtung nicht versagen. Und was ich allein achtungswürdig finde, das solltest du nicht von mir verlangen? dem sollte ich nicht mit allen Kräften nachzujagen verbunden seyn?

Du willst, du verlangst dieses, denn auf Recht und Tugend ist mein und aller Menschen Wohl gebauet. Sobald die Gesetze des Rechtes und der

Sittlichkeit umgestoßen werden, ist überall nichts als Unordnung, nichts als Unglück und Elend. Woher so viele zerrüttete Familien? Woher der Unfriede in denselben? Woher der Untergang mancher Länder und Völker? Woher so viel frühzeitiger Tod, so viele bleiche und entstellte Gesichter? Woher so viele Stürme und Unruhe in tausend Herzen? Woher so manche Seufzer und so viele Thränen? Woher anders, als von der Sünde? Und Tugend sollte nicht meine Bestimmung, nicht dein Wille, o Gott, seyn?

Du willst, du verlangst die Tugend von mir, denn deßhalb sandtest du von jeher Lehrer und Propheten, und in den letzten Zeiten selbst deinen eingebornen Sohn. Auf diese drang dein Sohn vor allem, diese empfahl er vor allem. Selig, rief er, selig die Sanftmüthigen, selig die Friedfertigen, selig die Reinen am Gemüthe, selig die Gerechten. Matth. 5, 4–8. Seyd vollkommen, rief er, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Matth. 5, 48. Suchet, rief er, suchet zuerst das Reich Gottes, und die ihm gefällige Rechtschaffenheit, das Uebrige wird euch beygelegt werden. Matth. 6, 33. Das ist, riefen seine Boten, das ist Gottes Wille,

daß ihr heilig lebet, und von der Unzucht euch enthaltet. Gott hat uns nicht berufen, daß wir in Unreinigkeit, sondern daß wir heilig leben sollen. 1 Theß. 4. 3. 7. Wisset ihr nicht, riefen sie, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht erben werden? Lasset euch nicht irre führen. Die Hurer, Götzendiener, Ehebrecher, Weichlinge, Knabenschänder, Diebe, ungerechte Geitzige, Trunkenbolde, Lästerer und Räuber werden das Reich Gottes nicht erben. 1 Kor. 6, 9. 10. Und ihr Ruf sollte mich nicht angehen?

Ja, du willst, du verlangst, o Gott, daß ich heilig werde. So gewiß du selbst heilig bist, und nach heiligen Gesetzen richtest, so gewiß ist meine Heiligung auch dein Wille. Nach Heiligkeit will ich also ringen. Tugend soll das Ziel meines Strebens seyn. Nie will ich gegen mein besseres Wissen und Gewissen handeln. Bin ich hier im Kleinen treu, so wirst du mich dort über Vieles setzen. O möchte mein Leben stets der Tugend geweiht gewesen seyn! Möchte es jetzt unwandelbar der Tugend geweiht seyn! Amen.

Am Samstage.

Die Seligkeit, Gottes-Verheissung.

Freuet euch, und frohlocket, euer Lohn wird groß seyn im Himmel. Matth. 5, 12. Ein köstliches Wort für mich, o Gott! Ein Wort von deinem Sohne, das mir die heiterste Aussicht gewähret, das meine ganze Seele mit Trost und Freude erfüllet. Ich soll nützlich wirken in dem mir angewiesenen Kreise, ich soll entbehren, leiden und dulden im Himmel, in jenem bessern Leben, soll mein Lohn groß seyn.

Ich habe die Anlage, die Fähigkeit zur reinen und dauerhaften Freude, zur Seligkeit. Ich kann das Wahre erkennen, das Schöne fühlen, das Gute lieben, und in der Erkenntniß des Wahren, in der Empfindung des Schönen und in der Liebe des Guten stets zunehmen. Es gibt für mich hier gar keine Gränze. Und so wie ich einer stets fortschreitenden Vervollkommnung fähig bin, so bin ich auch einer immer größern und reinern Seligkeit fähig.

Ich habe dazu nicht nur die Anlage und Fähigkeit, sondern auch das unaustilgbare Verlangen.

Ich will selig seyn. Wie in heissen Sommertagen der Hirsch nach Wasser, so dürstet meine Seele nach Seligkeit. Dich besser zu kennen, o Gott, als es mir bey meiner Eingeschränktheit jetzt möglich ist, dich zu besitzen und zu genießen, die Wunder deiner Werke mit hellerem Auge zu schauen, des Umganges aller Edeln, und ihrer Liebe und Freundschaft gewürdiget zu werden, und frey zu seyn von der Sünde und ihren Störungen, das ist der Wunsch, das die Sehnsucht meines Herzens. Ich habe Heimwehe, das Herz des Kindes sehnt sich nach dem Vater.

Hier bin ich nie ganz glücklich, nie selig. Zwar wird mir des Guten viel zu Theil, und jedes Gräschen in deiner Schöpfung, o Gott, macht mir Freude. Aber wie sehr, und wie oft wird meine Freude gestört! Jetzt durch Unpäßlichkeiten und Krankheiten, jetzt durch unfriedliche Menschen, jetzt durch die Verheerungen der Natur, jetzt durch den Anblick der in Gottlosigkeit und Unsittlichkeit versunkenen Welt, der Thorheit und des Elendes meiner Mitmenschen, jetzt durch Zweifel und Räthsel, die ich nicht lösen, und durch Schwachheiten meines Herzens, von denen ich mich nie ganz befreyen kann. Wenn ich in einem Augenblicke der Freude im

Himmel zu seyn wähne, so fühle ich in dem andern schon wieder, daß ich noch im Lande der Unvollkommenheit wandle. Es gibt hier kein vollkommenes Glück, es ist hier ein beständiger Wechsel von Tag und Nacht, von Freude und Leid, von Fallen und Aufstehen, von Lachen und Weinen. Und wenn es sonst nichts gäbe, das mein Glück störte, so wäre schon der Gedanke an den Tod allein dazu hinreichend, diesen Endiger aller irdischen Herrlichkeit.

Dort, dort oben soll ich ganz glücklich, soll ich selig werden. Dort soll nichts mehr die Ruhe, den Frieden meiner Seele stören. Alle Thränen sollen dort von meinen Augen abgetrocknet werden. Dort soll kein Tod, keine Trauer, kein Angstgeschrey, kein Kummer mehr seyn. Offenb. 21, 4. Dort soll mich die schwere Last der groben Sinnlichkeit nicht mehr drücken, den Engeln soll ich dort gleich seyn. Matth. 22, 30. Was ich hier im Dunkeln erblicke, soll ich dort im hellesten Lichte schauen. 1 Kor. 13, 9. Dort soll ich meine Lieben wieder finden, und mit ihnen und allen Edeln vereiniget, soll ich bey dem Herrn, und Mitbesitzer seiner Herrlichkeit seyn. 1 Joh. 3, 2. Joh. 12, 26. Röm. 8, 17. Dort soll meine Kraft er-

höht, und meine Wirksamkeit ausgedehnter seyn. Matth. 25, 21.

Dafür, o Gott, für diese meine Hoffnung habe ich dein Wort, deine Verheissung. Dein Sohn, den wir hören sollen, Luk. 9, 35., dessen Worte deine Worte sind, Joh. 7, 16., hat mir ewiges Leben und ewige Seligkeit versprochen. Nicht nur einmal, mehr als hundertmal hat er dieses gethan. Zugerufen hat er mir, im Himmel würde mein Lohn groß seyn, Matth. 5, 12., zugerufen, daß in seines Vaters Hause viele Wohnungen seyen, Joh. 14, 2., daß, wo er ist, auch ich seyn solle, Joh. 12, 26., zugerufen, daß die Gerechten in das ewige Leben eingehen, Matth. 26, 46.; zugerufen: Sey getreu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des ewigen Lebens geben. Offenb. 2, 10. So hat er mir zugerufen, so mir namenlose Seligkeit im Himmel verheissen. Und diese seine Verheissung findet ihre Bestätigung in deiner Gerechtigkeit und Güte, o Gott! in meiner Anlage, und in der Sehnsucht meines Herzens, die kein Erdengut befriediget, die den Gegenstand ihrer Befriedigung nur jenseits ahnet.

Ich werde also selig, und werde es ewig seyn.

Ja, ich werde es seyn, o Gott! O laß mich so leben, daß ich diese Seligkeit nicht verscherze! Rein sey mein Herz, unsträflich mein Wandel! Fällt mir der Kampf mit der Sinnlichkeit, mit der Welt und Sünde schwer; so will ich aufwärts blicken, und mir sagen: Dulde und kämpfe, dein Bürgerrecht ist im Himmel. Philipp. 3, 20. Amen.

V.

Sprüche der heiligen Schrift für jeden Tag des Monats.

1.

Es ist ein Gott.

Die Himmel rühmen Gottes Ehre, und seiner Hände Werk verkündiget das Firmament. Ps. 18, 1.

Obschon Gott unsichbar ist: so konnte man doch seit Erschaffung der Welt seine ewige, göttliche Majestät so klar sehen und erkennen, daß den Menschen keine Entschuldigung übrig bleibt. Röm. 1, 20.

Der Thor denkt in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Ps. 13, 2.

2.

Gott ist der vollkommenste und seligste Geist.

Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24.

Gott ist der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat. 1 Tim. 6, 15. 16.

3.

Gott ist der Schöpfer der Welt und des menschlichen Geschlechtes.

Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. 1 Mos. 1, 1.

Durch des Herrn Wort entstand der Himmel, auf seinen Befehl all sein Heer. Ps. 32, 6.

Es ist Gott, der die Welt, und alles, was darin ist, hervorgebracht hat. Apostelg. 17, 24.

Ist er dein Vater nicht, der dich erworben, nicht er dein Schöpfer, dein Erhalter? 5 Mos. 32, 6.

4.

Gott ist der Erhalter der Welt und aller Geschöpfe.

Es harret alles deiner, daß du zu rechter Zeit ihm Speise gebest. Du gibst, sie sammeln ein; du öffnest deine Hand, sie werden Gutes satt. Ps. 103, 27. 28.

In Gott leben wir, bewegen wir uns, und sind wir. Apostelg. 17, 28.

Sehet die Vögel unter dem Himmel an. Sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Matth. 6, 26.

5.

Gott ist der Regierer der Welt und unseres Schicksals.

Gott hat seinen Thron im Himmel gesetzt, und seine Regierung erstreckt sich über alles. Ps. 102, 19.

Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum kommt von Gott. Sir. 11, 14.

Jehova schaut vom Himmel, sieht alle Menschenkinder, von seinem Wohnorte sieht er auf

alle Erdbewohner, er, der ihr aller Herzen lenkt, auf aller Thaten schaut. Ps. 32, 13 — 15.

Auch euere Hauptdhaare sind gezählt. Matth. 10, 30.

Kein Sperling fällt vom Dache ohne den Willen euers himmlischen Vaters. Matth. 10, 29.

6.

Gott ist unser Gesetzgeber. Er hat sein Gesetz in unser Herz geschrieben.

Jakob macht er sein Wort bekannt, Israeln sein Gebot und Recht. Ps. 146, 20.

Die Gebote, die ich euch vorlege, sind euch sehr nahe, sind in euerm Munde und in euerm Herzen, so, daß ihr sie thun könnet. 5 Mos. 30, 11 — 14.

Wenn es Heiden gibt, die das Gesetz nicht haben, und von Natur so handeln, wie es das Gesetz fordert: so müssen diese, die das Gesetz nicht haben, sich selbst zum Gesetze seyn; indem sie zeigen, daß die wesentlichen Forderungen des Gesetzes ihnen ins Herz geschrieben sind. Ihr eigenes Gewissen sagt es ihnen, und ihre eigenen Grundsätze werden sie anklagen oder vertheidigen. Röm. 2, 14. 15.

7.

Gott ist unser künftiger Richter.

Ich sage euch, daß die Menschen am Gerichtstage von jedem schädlichen Worte Rechenschaft geben müssen. Matth. 12, 36.

Gott hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis nach der Gerechtigkeit wird richten lassen durch einen dazu bestimmten Mann, den er durch die Auferstehung von den Todten, allen als glaubwürdig vorgestellt hat. Apostelg. 17, 31.

Fürchtet nicht die, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können; fürchtet vielmehr den, der Leib und Seele zur Hölle verdammen kann. Matth. 10, 28.

Jammer und Angst über jeden Menschen, der Böses thut, er sey Jud' oder Heide. Dagegen Ehre, Herrlichkeit und Heil über jeden, der Gutes thut, er sey Jud' oder Heide. Röm. 2, 9. 10.

8.

Gott hat alle Vollkommenheiten.

a) Er ist allmächtig.

Unser Gott ist im Himmel, alles, was er will, kann er thun. Ps. 113. 3.

Er spricht, und es geschieht, er gebeut, und es steht da. Ps. 32, 9.

Bey Gott ist kein Ding unmöglich. Luk. 1, 37.

9.

b) allwissend.

Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören; der das Auge gebildet hat, sollte der nicht sehen? Ps. 93, 9.

Gott, du durchforschest, kennest mich; ich sitze oder liege, dir ist es bekannt; du siehst von Ferne, was ich denke. Ps. 138. 1. 2.

Herr, dir sind alle meine Begierden bekannt, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Ps. 37, 10.

Euer Vater weiß, was ihr bedürfet. Matth. 6, 8.

Vor Gott ist keine Kreatur unsichtbar; alles ist blos und aufgedeckt vor seinen Augen. Hebr. 4, 13.

10.

c) heilig.

Du bist nicht ein Gott, dem Missethat gefällt. Ps. 5, 5.

Ihr sollt heilig seyn; denn ich bin heilig. 1 Petr. 1, 16.

11.

d) gütig, gnädig und barmherzig.

Gott deine Güte reicht so weit der Himmel geht, und deine Treue bis an die Wolken. Ps. 35, 6.

Gnädig und barmherzig ist Jehova, langmüthig und von großer Güte. Allen will er wohl, und aller seiner Geschöpfe erbarmt er sich. Ps. 144, 8. 9.

Jede gute Gabe kommt von oben herab. Jak. 1, 17.

Gott ist die Liebe. 1 Joh. 4, 16.

12.

e) gerecht.

Wie der Mensch handelt, so lohnt ihn Gott; er lohnt ihn nach seinem Wandel. Hiob 34, 11.

Gott liebt Gerechtigkeit, und läßt nicht darben seine Lieblinge: aber ausgerottet wird der Frevler Same. Ps. 36, 28. 29.

Was der Mensch säet, das wird er ärnten. Röm. 2, 11.

13.

f) weise.

Bey Gott ist Weisheit und Macht; bey ihm ist Klugheit und Verstand. Hiob 12, 13.

Wie viel sind deiner Werke, Gott, du hast sie alle weislich angeordnet. Ps. 103, 26.

14.

g) allgegenwärtig, ewig, unveränderlich.

Wo soll ich hin vor deinem Geiste gehen? Wohin vor deinem Angesichte fliehen? Stieg ich gegen Himmel; bist du da. Wollte' ich mich lagern in der Unterwelt, so fänd ich dich. Ps. 138, 6. 7.

Meine Tage sind wie der weichende Schatten, und ich verdorre wie Gras: du aber, Gott, bleibest ewig. Ps. 101, 12. 13.

Einst hast du die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber wirst bleiben; wie ein Kleid veralten sie alle; wie ein Kleid verwandelst du sie, und sie werden verwandelt: du aber bleibst derselbe. Ps. 101, 26. 28.

15.

Wir sollen Gott verehren.

Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey fromm. 1 Mos. 17, 1.

Alle Welt fürchte den Herrn, vor ihm bebe der Erdebewohner. Ps. 32, 8.

Du sollst den Herrn, deinen Gott anbeten, und ihm allein dienen. Matth. 4, 10.

16.

Wir sollen Gott verehren.

a) durch Ehrfurcht.

Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Völker! Denn dir gebührt Ehre. Jerem. 10, 7.

b) durch Liebe.

Du sollst Gott deinen Herrn lieben, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und mit allen deinen Kräften. Matth. 22, 37.

c) durch Dankbarkeit.

Jehoven dankt, denn er ist gütig, denn ewig währet seine Huld. Ps. 106, 1.

d) durch Vertrauen.

Befiehl Jehoven deine Wege, vertrau auf ihn, und er wird alles thun. Ps. 36, 5.

e) durch Gehorsam.

Gehorsam ist besser als Opfer. 1 Sam. 5, 22.

17.

Uns fest an Gott halten, das ist unser Glück.

Mir ist es Seligkeit, daß ich mit Gott verbunden bin, und meine Zuversicht auf Jehova, den Herrn, setze. Ps. 72, 28.

Häuft sich Bekümmerniß in mir: so loben meine Seele deine Tröstungen. Ps. 92, 19.

Herr, meine ganze Sehnsucht liegt vor dir; mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Ps. 37, 9.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich den einigen wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum den Meßias, erkennen. Joh. 17, 3.

18.

Was wir uns selbst schuldig sind.

a) In Absicht unsers Leibes.

Gesundheit und Wohlbehagen ist besser als alles Gold, und ein starker Körper ist besser als ein unermeßlicher Schatz. Sir. 30, 15.

Bey Leckerbissen sey nicht unersättlich, und überfülle dich nicht mit Speisen. Denn viel Essen verursachet Schmerzen, und die Unersättlichkeit erreget Grimmen. Sir. 37, 29. 30.

Liebe dich selbst, und tröste dein Herz; verbanne weit von dir die Traurigkeit. Denn die Traurigkeit hat schon viele getödtet, und sie nützet zu nichts. Eifer und Zorn kürzen die Lebenstage ab, und die Sorge führt vor der Zeit das Alter herbey. Sir. 30, 23. 24.

Lasset uns, wie am Tage ehrbar wandeln, nicht in Schwelgerey und Völlerey, nicht in Unzucht und Ausgelassenheit, nicht in Zank und Eifersucht, sondern richtet euch ganz nach dem Verhalten des Herrn Jesu Christi, und pfleget des Leibes nicht so, daß böse Lüste daraus entstehen. Röm. 13, 13. 14.

Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. 2 Theß. 3, 10.

19.

b) In Absicht unsers guten Namens.

Ein guter Name ist vorzüglicher als großer Reichthum. Sprüchw. 22, 1.

Uebrigens, meine Brüder, was wahr, was wohlanständig, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig ist, was einen guten Namen bringt, jeder tugendhaften und löblichen Handlung befleißet euch. Phil. 4, 8.

20.

In Absicht unsers Wohlstandes.

Wer sein Feld bauet, wird Brod genug haben; wer aber mit Müßiggängern lauft, verarmet. Sprüchw. 28, 19.

Reichthum zur Eitelkeit wird weniger; wer ihn aber sammelt und erhält, wird ihn vermehren. Sprüchw. 13, 11.

Ein frommer Armer, der redlich wandelt, ist besser, als ein betrügerischer Reicher. Sprüchw. 19, 1.

21.

In Absicht unserer Seele.

Seyd nicht unverständig, sondern lernet einsehen, was des Herrn Wille sey. Eph. 5, 17.

Wachset in der Erkenntniß Gottes. Col. 1, 11.

Weisheit erwerben ist vortrefflicher als Gold; und Verstand erlangen vorzüglicher als Silber. Sprüchw. 16, 16.

Das Auge ist des Körpers Licht. Ist dein Auge gesund, so hat dein ganzer Körper Licht; hat aber dein Auge einen Fehler, so ist dein ganzer Körper im Dunkeln. Wenn nun, was Licht in dir seyn sollte, Finsterniß ist, wie groß wird die Finsterniß seyn? Matth. 6, 22 — 24.

Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Matth. 6, 33.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. Matth. 5, 8.

Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, an seiner Seele aber Schaden leidet. Matth. 16, 26.

22.

Wie wir gegen den Nächsten gesinnet seyn sollen.

Die Erfüllung des ganzen Gesetzes beruhet auf dem einzigen: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Gal. 5, 14.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5, 7.

23.

Was wir gegen den Nächsten meiden sollen.

Was du nicht willst, daß Andere dir thun, das thue auch den Andern nicht. Tob. 4, 16.

Fliehe die Lüge. Eph. 4, 25.

Du sollst die Ehe nicht brechen, nicht morden, nicht stehlen, kein falscher Zeuge seyn, und nicht nach fremdem Gute streben. Röm. 13, 9.

Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Matth. 7, 1.

24.

Was wir dem Nächsten thun sollen.

Wie ihr wollt, daß Andere gegen euch handeln sollen, so handelt auch ihr gegen sie. Luk. 6, 31.

Uebe die Wohlthätigkeit aus, wie du kannst. Hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so gib auch das Wenige gern. Tob. 4, 9.

Hat jemand etwas für dich gearbeitet, so gib ihm auf der Stelle den Lohn, und laß den Lohn des Taglöhners nicht bey dir verweilen. Tob. 4, 15.

Niemand sehe blos auf seinen Nutzen, sondern auf den Nutzen der Anderen. Phil. 2, 4.

Vergebet, so wird euch vergeben. Luk. 6, 37.

Jener, der einen Sünder von seinem Irrwege zurückbringt, befreyet dessen Seele vom Tode, und decket eine Menge Sünden zu. Jak. 5, 20.

25.

Besondere Standespflichten.

a) der Regenten.

Liebet die Gerechtigkeit, ihr Regenten der Erde! Denket gut von Gott, und verehrt ihn mit redlichem Herzen. Weish. 1, 1.

b) der Unterthanen.

Jederman sey der Obrigkeit unterthan. — Nicht allein aus Furcht vor der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Röm. 13, 1. 5.

c) der Lehrer.

Weidet die euch anvertraute Heerde Gottes, und sorget für sie, nicht aus Zwang, sondern gutwillig, nach Gottes Absichten; nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern vom Herzen. 1 Petr. 5, 2.

d) der Zuhörer.

Gehorchet euern Vorstehern und folget ihnen. Denn sie sorgen gewissenhaft für euere Seelen, für welche sie Rechenschaft geben sollen. Lasset sie es mit Freude thun, und nicht mit Seufzen, welches euch nicht vortheilhaft seyn würde. Hebr. 13, 17.

e) der Eheleute.

Haltet alle den Ehestand in Ehren, und meidet Hurerey und Ehebruch. Denn Hurer und Ehebrecher wird Gott strafen. Hebr. 13, 4.

f) der ledigen Personen.

Die Sorge der Unverheuratheten ist auf das gerichtet, was den Herrn angeht, wie sie dem Lei=

be und der Seele nach heilig seyn mögen. 1 Kor. 7, 34.

g) der Wittwen.

Eine wahre und verlassene Wittwe ist jene, die nur auf Gott hoffen kann, und mit Beten und Flehen Tag und Nacht anhält. Die aber in Wollüsten lebt, ist lebendig für todt anzusehen. 1 Timoth. 5, 5. 6.

h) der Aeltern.

Ihr Väter, erbittert euere Kinder nicht, sondern erziehet, züchtiget, und ermahnet sie als Christen. Eph. 6, 4.

i) der Kinder.

Ihr Kinder, seyd euern Aeltern gehorsam um des Herrn willen; denn das ist billig. Ehre deinen Vater und deine Mutter. Eph. 6, 1. 2.

k) der Herrschaften.

Ihr Herren, mäßiget euer Drohen, und bedenket, daß ihr selbst einen Herrn im Himmel habt, bey dem kein Ansehen der Personen gilt. Eph. 6, 9.

l) der Dienstboten.

Ihr Knechte gehorchet euern leiblichen Herren mit aller Ehrerbietung, und mit aufrichtigen Herzen, als Christo selbst; nicht als Augendiener, die

sich bey den Menschen einschmeicheln, sondern als Knechte Christi, die den Willen Gottes von Herzen thun. Eph. 6, 5. 6.

26.

Pflichten in den verschiedenen Lebensaltern und mancherley Lagen.

Gedenk an deinen Schöpfer, in den Tagen deiner Jugend. Pred. 12, 1.

Wie wird ein Jüngling seinen Wandel rein halten? Wenn er sich genau nach deinen Worten richtet. Ps. 118, 9.

Den alten Männern sage, daß sie nüchtern, ehrbar, vernünftig, rechtschaffen im Glauben, in der Liebe und in der Geduld seyn sollen; den betagten Weibern, daß sie, wie es Christen geziemt, sich anständig kleiden, niemand verläumden, und sich nicht dem Trunke ergeben. Tit. 2, 2. 3.

Denen, die irdische Reichthümer besitzen, gib die Vorschrift, daß sie nicht stolz werden, oder auf vergängliche Güter vertrauen; sondern auf den lebendigen Gott, der uns alles reichlich zum Genusse darbietet. Sie sollen wohlthun, an guten Werken sich bereichern, gern mittheilen, Dürftige unterstützen, und sich einen sichern und kostbaren Schatz für

die Zukunft sammeln, damit sie den Preis des ewigen Lebens erlangen. 1 Timoth. 6, 17 — 19.

Fürchte dich nicht, mein Sohn, wir führen zwar ein armes Leben; aber wir sind reich genug, wenn wir Gott fürchten, jede Sünde meiden; und thun, was recht ist. Tob. 4, 23.

Demüthige dich, ehe du krank wirst, und zeige Besserung, wenn du noch sündigen kannst. Sir. 18, 21.

Mein Kind, sey in deiner Krankheit nicht saumselig, sondern bete zu Gott, so wird er dich gesund machen. Laß ab vom Unrecht, beschäftige dich mit dem Guten, und reinige dein Herz von allen Sünden. Sir. 38, 9. 10.

27.

Mittel zur Tugend und Gottseligkeit.

Dein ganzes Leben hindurch habe Gott vor Augen und im Herzen. Tob. 4, 6.

Die ganze von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zum Lehren, zum Widerlegen, zum Bessern, und zur Anleitung in der Tugend. 2 Timoth. 3, 16.

Wer mit Weisen umgeht, wird weise; der Thoren Vertrauter wird Unglück haben. Sprüchw. 13, 20.

Wachet und betet. Matth. 26, 41.

Die Lust der Welt vergeht; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. 1 Joh. 2, 17.

Bey allen deinen Werken denk an das Ende, so wirst du nimmermehr sündigen. Sir. 7, 36.

28.

Erwartungen des Menschen.

a) Der Tod.

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben. Hebr. 9, 27.

Des Menschen Leben gleicht dem Grase, wie des Feldes Blumen blühet er. Wenn der Wind darüber fährt, so ist sie nicht mehr; nicht mehr kennt sie der Ort, wo sie stand. Ps. 102, 15. 16.

Wir leben siebenzig Jahre, bey aller Stärke achtzig, und das, worauf wir stolz sind, ist Arbeit und Mühe. Ps. 89, 10.

Alles Fleisch veraltet, wie ein Kleid; von jeher bestand das Gesetz: Du sollst sterben. Sir. 14, 17.

29.

b) Das Gericht.

Nach dem Tode ist das Gericht. Hebr. 9, 27.

Wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi erscheinen, damit jeder empfängt, wie er bey Leibesleben gehandelt hat, Gutes oder Böses. 2 Kor. 5, 10.

Sie werden dem Rechenschaft geben müssen, der in Bereitschaft steht, die Lebendigen und Todten zu richten. 1 Petr. 4, 5.

30.

c) Die Hölle.

Ich leide große Pein in diesen Flammen. Luk. 16, 24.

Es ist dir besser, lahm oder verstümmelt zum Leben einzugehen, als zwey Hände und zwey Füße zu haben, und in die Hölle, ins ewige, unauslöschliche Feuer geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht erlischt. Mark. 9, 44.

Werfet ihn hinaus, den nichtswürdigen Knecht, in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird. Matth. 25, 30.

Die Gottlosen werden gehen in die ewige Pein. Matth. 25. 46.

31.

d) Der Himmel.

Selig der Mann, der die Prüfung standhaft aushält, bewährt erfunden, wird er die Krone des ewigen Lebens erhalten. Jak. 1, 12.

Sey getreu bis in den Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben. Offenb. 2, 10.

Die Leiden dieser Zeit kommen gar nicht in Vergleich mit der künftigen Herrlichkeit, die dereinst an uns wird offenbar werden. Röm. 8, 18.

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Die Krone der Gerechtigkeit ist mir nun vorbehalten, welche mir der Herr als gerechter Richter geben wird. Doch nicht allein mir, sondern allen denen, welche sich auf seine Wiederkunft freuen. 2 Timoth. 4, 7. 8.

Freuet euch und frolocket, euer Lohn ist groß in dem Himmel. Matth. 5, 12.

Die Gerechten werden gehen in das ewige Leben. Matth. 25, 46.

VI.

Das Kirchenjahr.

In der Adventszeit.

Ihr Himmel triefet von oben, ihr Wolken regnet den Gerechten! Die Erde öffne sich, und Heil entsprieße, und mit ihm keime die Gerechtigkeit hervor! So seufzte der Prophet, Jes. 45, 8., so seufzten mit ihm die Edeln unter dem Israelitischen Volke. Es war ihr heissester Wunsch, ihr sehnlichstes Verlangen, daß der erwartete Gerechte kommen, die bedrängte Welt erquicken, und in derselben Heil und Segen, Wahrheit, Tugend und Gerechtigkeit verbreiten möchte. Wie die lechzende Erde im heißen Sommer nach Thau und Regen: so sehnten sie sich nach dem Heilande der Welt.

Du, o Gott, du hast ihre Seufzer gehört, hast ihr Verlangen befriedigt, ihre Sehnsucht gestillt. Du gabst der Welt den Gerechten in deinem Sohne, in Jesu Christo. Die gegenwärtige Zeit erinnert mich an seine Ankunft in diese Welt. Er war das Licht zur Erleuchtung der Heiden, und die Zierde des Hauses Israels, Luk. 2, 32. Keinen vernünftigen Wunsch hat er unbefriedigt gelassen. Er hat uns dich als Vater kennen gelehrt. Er hat uns gezeigt, daß dir nur die Verehrung im Geiste und in der Wahrheit, ein frommes Herz und ein tadelloses Leben wohlgefalle. Er hat uns deine sich über Alles erstreckende Vorsehung, und deine Weisheit und gütevolle Regierung geprediget. Er hat uns mit unserer erhabenen Würde und hohen Bestimmung bekannt gemacht, für deine Kinder, die zur Heiligkeit und Seligkeit berufen sind, für Unsterbliche hat er uns erkläret. Er war uns in allem zur Lehre und zum Beyspiele, und für die Wahrheit dieser seiner Lehrer hat er Blut und Leben am Kreuze anfgeopfert. Wie glücklich wäre die Welt, wie heilig und gerecht, wie getrost und voll Hoffnung, wie so ganz zufrieden mit deinen Wegen und Anordnungen, heiliger Regierer der Welt, wenn sie seiner Lehre Ohr und Herz öffnete! Aber ach, sie thut es nicht! Ein Theil der Menschen, o

Gott, erkennt ihn noch nicht für deinen Sohn und Gesandten, ein Theil nennt sich Christ, hat den Geist und Sinn Jesu Christi noch nicht, und ich selbst, o auch in mir lebt Christus noch nicht ganz! Noch seufze ich, noch muß ich seufzen; Ihr Himmel trieft von oben, ihr Wolken regnet den Gerechten!

Ein Theil der Menschen, und ach! der größte, erkennt Jesum, deinen Sohn, o Gott, noch nicht. Unzähligen leuchtet noch nicht das Licht des Evangeliums. Noch bedecket Finsterniß das Erdreich und Dunkel die Völker. Wer zählet sie alle die heidnischen Völker da und dort, in allen Welttheilen, welche noch vor stummen, todten Götzen niederfallen und sie anbeten, welche den Schöpfer Himmels und der Erde nicht als ihren Vater kennen, ihn nicht mit Dank und Vertrauen, mit Liebe und Gehorsam verehren, welche des Lichtes, der Kraft und des Trostes entbehren, womit das Christenthum seine Bekenner beglücket? Wer zählet sie alle, die in der Welt zerstreuten Juden, die zwar zu Einem Gott mit uns rufen, aber nicht mit dem Kindessinne, mit welchem es die Christen thun? Wer zählet sie alle die Bekenner anderer Religionen, deren Glaube und Gottesdienst, bald mehr bald weniger, mit Aberglauben und Irrthü-

mern vermischt und entstellet ist, und die nie ganz zum frohen Gefühle ihrer Würde und ihrer hohen Bestimmung gelangen? Ach schrecklich sind die Greuel der Abgötterey, schrecklich die Wirkungen des religiösen Aberglaubens, und so viele wandeln noch in diesen Greueln, so viele treffen noch diese unseligen Wirkungen!

Und die Christen selbst, wie vielen von ihnen ist der Sinn Christi noch fremde! Christus war der eifrigste Gottes Verehrer, er bezog alles auf Gott, er dankte Gott für jede Gabe, er vertraute auf ihn, er war mit seinen Anordnungen zufrieden, er war ihm gehorsam bis zum Tode am Kreuze. Die Christen sind lau und träge im Gottesdienste, sie vergessen ihres Gottes, es fehlt ihnen das kindliche Vertrauen auf seine Vorsehung, sie murren wieder seine Wege und Führungen, die ihren Wünschen und Empfindungen entgegen sind, leichtsinnig und muthwillig übertreten sie oft seine heiligen Gebote. Christus war der zärtlichste Menschenfreund, in jedem Menschen ehrte er seinen Bruder, jedem that er wohl, den Unwissenden belehrte er, den Fehlenden wieß er mit Sanftmuth zurecht, dem Betrübten sprach er Trost in die Seele, dem Kranken und Unglücklichen half er. Er ging umher und that wohl an jedermann. Die Christen sind hart und

lieblos, grausam und ungerecht, wenn es nur ihnen wohl geht, um das Wohl ihres Mitmenschen sind sie wenig bekümmert. Das Glück ihres Mitmenschen sehen sie oft mit Neid und Mißgunst, und möchten es untergraben. Christus verleugnete sich selbst, er entbehrte und duldete, auch das Liebste versagte er sich, wenn es sich mit seinem hohen Berufe nicht vertrug. Die Christen wollen, wie die Kinder dieser Welt, nur genießen und nichts entbehren, nur fröhlich seyn und nicht dulden und leiden, sie bleiben ihrer Pflicht nur treu, so lange sie keine Mühe macht und keine Opfer fordert. Christus sah nur auf das Himmlische und Ewige, nicht auf das Irdische und Zeitliche. Die Christen haben kein Verlangen, keine Sehnsucht nach dem, was droben ist, nach den Freuden des ewigen Lebens, ihr Herz hängt an der Welt; du bist unsterblich, diese Wahrheit rührt sie nicht mehr. Sie rufen zu Christo: Herr, Herr! aber sie haben den Geist Christi nicht, und thun nicht, wie er that, den Willen dessen, der im Himmel ist.

Auch ich bin Jesu Christo, meinem göttlichen Lehrer und Vorbilde, noch so unähnlich. Ich erkenne die Wahrheit seiner Lehren, aber noch ist sie nicht die einzige Richtschnur meines Lebens. Ich bewundere sein Beyspiel, aber noch trete ich nicht in seine

Fußstapfen. Er so Gott ergeben und voll Vertrauen, und ich so ängstlich und voll Besorgniß! Er so sanft und liebevoll, und ich so unfreundlich und mürrisch! Er so wirksam und thätig, und ich gleich so matt und ermüdet! Er so rein und unschuldig, und ich mit so vielen Sünden befleckt! Er so freudig im Hinblicke auf die Ewigkeit, und ich so furchtsam, wenn ich an sie denke! Ich bin noch nicht, was ich als Christ seyn sollte, weder so heilig noch so zufrieden als Jesus Christus war!

Rufen muß ich also noch: Ihr Himmel trieft von oben, ihr Wolken regnet den Gerechten! Ich rufe so zu dir, du mein Vater im Himmel. O laß die Lehre des Gerechten! deines Sohnes, einmal siegen! Laß das Christenthum sich auf Erden unter alle Völker verbreiten, laß alle Menschen an seinen Segnungen Theil nehmen! Gib den Christen den ächten Christensinn! Gib auch mir denselben! Gib ihn uns, den Geist und Sinn deines Sohnes, damit wir in deiner Furcht, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, mit Vertrauen und Hoffnung, in Friede und Einigkeit durch das Leben gehen, und einst vom Todesschlafe zum höhern und seligen Leben erwachen! Amen.

Am Weihnachtsfeste.

Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet, Joh. 1, 14.: so höre ich heute allenthalben rufen, o Gott, diese Wahrheit verkündiget mir der Schall der Glocken, an diese Wahrheit erinnert mich die Feyer dieses Tages. Mein Herz muß vor Freude wallen, mein Mund in Dank- und Loblieder ausbrechen, meine Größe und Würde muß ich fühlen, wenn ich den ganzen Sinn dieser Worte fasse.

Das Wort ist Fleich geworden. Er, der Eingeborne des Vaters, der im Anfange bey Gott war, er, das Ebenbild und der Abglanz des unsichtbaren Gottes, er, der Sohn Gottes, auf dem Gottes ganzes Wohlgefallen ruhte, er, der Eins mit dem Vater war, mit dem, und durch den der Vater wirkte, er kam zu uns aus der unsichtbaren Welt, nahm Knechtsgestalt an, wurde unser Freund und Bruder.

Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet. Er, der Sohn Gottes, wurde Mensch, wohnte als Mensch unter uns, und war als Mensch unser Lehrer. Was vor-

her kein Auge sah, kein Ohr hörte und in keines Menschen Herz kam, das hat er uns bekannt gemacht. Belehrt, bekannt gemacht hat er uns mit unserer hohen Würde, die wir als Kinder Gottes, als vernünftige Wesen haben. Belehrt, bekannt gemacht hat er uns mit Gottes allgemeiner, alles wohlmachenden und alles versorgenden Vaterliebe. Belehrt, bekannt gemacht hat er uns mit unsern Pflichten, mit der Verehrung, die Gott gefällt, mit der Gesinnung, die uns heiliget, mit dem Wandel, der uns zum Ziele führet. Belehrt, bekannt gemacht hat er uns mit unsern Hoffnungen, Leben, Unsterblichkeit und unvergängliches Wesen hat er an das Licht gebracht. Mit nichts, was uns Noth thut, hat er uns unbekannt gelassen, seine Lehre befriediget die Forderungen unserer Vernunft und stillet die Bedürfnisse unsers Herzens. Er war das Licht der Welt, das Licht, welches allen Menschen leuchtet, die in diese Welt kommen.

Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet. Er, der Sohn Gottes, wurde Mensch, wohnte als Mensch unter uns, und wirkte unter uns, wie sonst noch keiner wirkte. Alle Kräfte standen ihm zu Gebote, die ganze Natur war ihm unterthan. Die Krankheiten wichen auf sein Wort, Sturmwind und Meer rich-

teten sich nach seinem Befehle, und selbst das Grab gab auf seinen Ruf seine Todten wieder. Er wandelte als Menschensohn unter uns, und wirkte mit göttlicher Kraft als Gottessohn.'

Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet. Er, der Sohn Gottes, wurde Mensch, wohnte als Mensch unter uns, und war als Mensch uns Beyspiel und Muster. Die reinste Gottes- und Menschenliebe durchglühte ihn. Er hat nie eine Sünde gethan, und in seinem Munde ist kein Betrug gefunden worden. Selbst seine Feinde konnten ihn keines Fehltrittes, keines Irrthums beschuldigen. Eine Reinheit der Gesinnung und eine Uneigennützigkeit des Handels, die der heutigen Welt ein Räthsel ist, einen Eifer wohlzuthun, den nichts ermüdete, eine Selbstverleugnung, der kein Opfer zu groß war, eine Geduld, die auch die schwärzeste Bosheit nicht besiegte, stellt uns sein Leben dar. Er war der Gerechte und Heilige in der Wirklichkeit, wie uns ihn Vernunft und Gewissen im Bilde zeigen.

Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet. Er, der Sohn Gottes, wurde Mensch, wohnte als Mensch unter uns, und arbeitete, litt und starb zu unserer Erlösung. Erlöst hat er uns von der Last des Ge=

remonien = Dienstes, wir beten jetzt Gott im Geiste und in der Wahrheit an. Erlöst hat er uns von der knechtischen Furcht vor Gott, wir rufen mit kindlichem Sinne zu Gott: Vater, lieber Vater! Erlöst hat er uns von Wahn und Betrug, von Vorurtheilen und Irrthümern, das Licht der Wahrheit leuchtet unsern Seelen. Erlöst hat er uns von den traurigen Folgen unserer Sünden, nur Reue, Umkehr und Besserung, kein Opfer, außer seinem Opfer am Kreuze, ist uns zur Aussöhnung mit Gott mehr nothwendig.

Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet. Er, der Sohn Gottes, wurde Mensch, wohnte als Mensch unter uns, und zeigte uns, zu welcher sittlichen Höhe die menschliche Natur kann gehoben werden, zeigte uns unsern Werth in den Augen Gottes, und gab der Welt eine neue Gestalt. Er war der Stifter eines Reiches Gottes, in welchem sich jeder seiner Pflicht, nach Wahrheit, Recht und Tugend zu ringen, bewußt ist, und weiß, daß er nicht bloß dieser sichtbaren, sondern auch einer höhern, unsichtbaren Welt angehöre, in welcher sich das Räthsel seines Daseyns lösen, und eine namenlose Vollkommenheit und Seligkeit ihm zu Theil werden wird.

Das Wort ist Fleisch geworden, und

hat unter uns gewohnet. Nun fasse ich den Sinn dieser Worte, o Gott! Nun weiß ich, daß ich durch den Untrüglichen, der aus der unsichtbaren Welt von dir kam, belehrt worden bin. Nun bin ich überzeugt, daß ich recht thue und selig werde, wenn ich in seine Fußstapfen trete. Nun frage ich nicht mehr ängstlich: was tilget meine Sünden? ich bin erlöst. Nun kenne ich mein Verhältniß zu dir, meine Würde, meine Bestimmung. Und wie, ich sollte mich dessen nicht freuen?

Ja, o Gott, mein Herz bewegt sich, und wallet vor Freude auf! Mein Mund bricht in Dank- und Loblieder aus! Ich erkenne und fühle das ganze Glück, welches mir durch die Menschwerdung deines Sohnes zu Theil wurde! Gerührt von der Größe deiner Liebe und Erbarmung stimme ich in den himmlischen Lobgesang mit ein: Ehre dir, o Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind! Amen.

Am Neujahrstage.

Schon wieder ist ein Jahr dahin, und wie viele habe ich zu erleben? Die Lebenszeit bey einigen aus uns ist siebenzig, bey Stärkern achtzig Jahre, Ps. 89, 10. Bald werde ich am Ziele meiner Pilgerschaft, und mit ihm an den Pforten der Ewigkeit stehen. Herr lehr' uns unsere Tage zählen, damit wir weise werden, Ps. 89, 12. Ich will heute die Kürze und Wichtigkeit meiner Lebenszeit bedenken.

So ungerne ich es auch höre, und so wenig ich an den Tod denken mag, so gewiß ist es doch, daß ich einer Blume gleiche, die eine kurze Zeit blühet, bald aber wieder verwelkt und abfällt. Wie geschwinde eilen die sorglosen Jahre der Kindheit dahin? Wie schnell verfliegen die Jahre der Jugend, und die ernsthafteren Jahre des männlichen Alters? Wie bald ist das graue Alter da, wo der Tod sich meldet, und sein Recht über die Menschen behauptet? Ich bin schon in das Mannes = in das Greisenalter vorgerückt, ohne daß ich es bemerkt habe. Mit einem Blicke übersehe ich die durchlaufene Bahn, und es ist mir, als wenn ich sie erst betreten hätte.

Viele, die mit und neben mir wandelten, wo sind sie jetzt? Wo ist die Mutter, auf deren Schoos ich als Säugling lag? Wo der Vater, welcher mich auf seinen Armen trug? Wo so mancher meiner Gespielen, mit denen ich mich der Tage meiner Kindheit freute? Wo sind die Lehrer und Freunde, denen ich meine Bildung verdanke? Ihr Bild steht noch lebthaft vor meiner Seele: aber sie sind nicht mehr. Schon sind sie hinübergeschlummert in das Land des Friedens. Da, wo ich sie noch lange zu besitzen glaubte, traten sie schon von der Erde ab.

Tausend Gegenstände, auf die mein Blick fällt, erinnern mich an die Kürze meiner Lebensdauer. Das Haus, welches ich bewohne, war schon, ehe ich geboren wurde, und wird noch lange nach mir Menschen beherbergen, obgleich auch der Zahn der Zeit beständig an ihm naget. Die Eiche dort streckte schon stolz ihren Wipfel gegen Himmel, bevor man an mich dachte, und wird noch lange dem Sturme und Wetter trotzen, wann ich nicht mehr bin. Wann entstand diese Quelle? Wie lange schlängelt der Bach durch dieses Wiesenthal? Wer hat diesen Garten angelegt? Ich weiß es nicht, das alles war schon lange vor mir. Werde ich es erleben, daß der Baum, den ich pflanzte, sein volles Wachsthum erreichet? Gewiß nicht, er wird noch wachsen und

Früchte tragen, wann meine Gebeine modern. Und diese Sonne dort? Der schöne Morgen- und Abendstern? O mein Gott, mit diesen darf ich mich gar nicht vergleichen, sie werden noch glänzen, wo man nichts mehr von meinem Namen weiß! Und doch sind auch sie vergänglich.

Wie viel muß ich noch von siebenzig und achtzig Jahren, welche der Mensch lebt, abziehen, weil sie nicht ganz mit Bewußtseyn durchlebt werden. Schlaf und Zerstreuung, Krankheiten und Unfähigkeit zu nützlicher Thätigkeit: wie viele Zeit fällt ihnen zu?

Und darf ich denn auf diese Jahre rechnen? Erreichen sie alle Menschen? Unter Hundert kaum einer. Der Tod ist blind und unbarmherzig. Er trägt gegen den zarten Säugling, die blühende Jungfrau und den kräftigen Mann nicht mehr Schonung, als gegen den abgelebten Greisen. Die Erfahrung zeigt mir dieses alle Tage.

Ich will mir meine Lebenstage nicht durch Ausschweifungen abkürzen, sie sind mir ein theures Geschenk aus deinen Händen, allliebender Vater! Aber weiß ich denn alles, was meiner Gesundheit schadet, und meinen Lebensfaden verkürzet? Kann ich es jemals wissen? Bey aller Vorsicht und Sorgfalt kann ich nicht jeden nachtheiligen Einfluß auf

mich verhindern. Oft setzt sich da der giftige Wurm an die Wurzel des Lebens, wo man am wenigsten daran denket. Herr lehre uns unsere Tage zählen, damit wir weise werden. Wenn ich richtig zähle, so fällt allemal ihre Summe klein aus.

Doch so klein diese Summe meiner Lebenstage ist, so wichtig ist sie. Von meiner jetzigen Lebenszeit hängt meine Bildung zum Menschen, hängt mein Glück oder Unglück für eine ganze Ewigkeit ab. Du hast, o Gott, das Große an das Kleine geknüpft. Ich komme unwissend auf die Welt. Ich soll dich und deine Werke, ich soll mich und meine Bestimmung kennen lernen. Von Stufe zu Stufe soll ich zu höherer Erkenntniß aufsteigen. Ein roher und unwissender Mensch ist ein ekelhafter Anblick, ist ein Opfer seiner Irrthümer und Vorurtheile, ein Spiel eigennütziger Triebe und wilder Leidenschaften. Ich soll auch nach meiner Erkenntniß handeln. Dich, meinen Schöpfer, soll ich im Geiste und in der Wahrheit anbeten, meinen Mitmenschen soll ich lieben, an mir soll ich stets arbeiten, daß meine Gesinnung heilig und mein Wandel unbefleckt sey. Mit jedem Augenblicke soll ich mich dir, dem Urbilde der Heiligkeit, nähern. Licht soll in meinem Verstande und sittliche Güte

in meinem Herzen seyn, und in diesen soll sich dein Bild in mir spiegeln. In deinem Sohne habe ich die vollendete Menschheit vor mir, und ihm soll ich ähnlich werden. Dazu sind mir meine Lebenstage gegeben. Und welche Wonne, wenn ich sie dazu benütze, wenn jeder Augenblick mich weiter bringt, wenn es licht um mich her wird und sich der Himmel in mir, in einem schuldlosen Bewußtseyn aufthut! So mein Daseyn benützt, werde ich inne, daß ich göttlichen Geschlechtes sey, bestimmt für höhere, bessere Welten. Ja, so die Tage meines kurzen Erdenlebens benützt, bilde ich mich zum Bürger des Reiches Gottes, mache ich mich einer ewigen Seligkeit fähig und werth, einer Seligkeit, die noch kein Auge sah, kein Ohr hörte, und kein Menschenherz empfand, einer Seligkeit, die Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Nütze ich aber die Zeit meines Hierseyns nicht, bemühe ich mich nicht um Einsicht und Tugend, fröhne ich nur den thierischen Trieben, ist Sinnengenuß das Gut, nach dem ich jage: o so bin ich ein unnützer Knecht, nicht werth der Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte; die Gott in meine Seele legte, so kann ich auch nicht die Früchte der Wahrheit und Tugend ärnten, ich bin in Gottes höherem Reiche nicht zu brauchen, und es gehet an mir der schreckliche Aus-

spruch in Erfüllung: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus, hinaus in die äußerste Finsterniß, wo namenloses Elend herrschet, Matth. 25, 30. So wichtig ist die kurze Zeit meines Lebens, so finde ich in der guten oder bösen Anwendung derselben entweder ewiges Wohl oder ewiges Wehe! Herr lehre uns unsere Tage zählen, damit wir weise werden!

Ich will mein Tage zählen, o Gott, ich will es mir sagen, wie wenige Jahre ich zu leben habe, und wie eilends ein Jahr nach dem andern vorübergehet. Ich will sie weise benützen die wenigen Jahre, die deine Güte mir zutheilet. Nie will ich vergessen, wie wichtig, wie kostbar jeder Augenblick sey. Doch ich bin ein schwaches Geschöpfe, leichtsinnig, vergessen, sorglos. Arbeite du, mein liebevoller Vater, meinem Leichtsinne, meiner Vergessenheit, meiner Sorglosigkeit entgegen! Aus ganzem Herzen rufe, schreye, bete ich zu dir: Lehr' mich meine Tage zählen, damit ich weise werde! Amen.

Am Feste der Erscheinung des Herrn.

Du willst, o Gott, daß allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1 Timoth. 2,4., deßwegen hast du auch die Heiden zum Christenthume berufen. Es ist die reinste Wahrheit und das kräftigste Mittel zur Beseligung der Menschen. Nicht in die engen Gränzen des kleinen Judenlandes sollte es eingeschlossen bleiben, sondern sich über die ganze Welt verbreiten. Was Mensch heißt, sollte sich an seinem Lichte wärmen, von seinen Früchten genießen, und unter seinem Schatten ruhen. Zu einer Familie sollte es alle Menschen machen, zu einer Familie, von der jedes Glied zu dir, dem allgemeinen Vater ruft, dich anbetet, dich liebt und dir vertraut, zu einer Familie, die wechselseitige Liebe und Hülfe, gleiche Rechte und gleiche Hoffnungen beseligen und hier schon selig und wandelnd auf dem Wege der Pflicht zu einer noch reineren Seligkeit in höheren Welten erzogen werden sollte. O möchte einmal dein Wille geschehen, und dein Reich zu allen kommen! Möchten einmal alle Menschen und Völker sich zum

Christenthume bekennen! Möchte sein Licht alle Nebel und Finsternisse, Unglauben und Aberglauben, Wahn und Betrug, Aberglauben und Irrthum zerstreuen! Möchte seine innere Kraft alle Herzen reinigen und heiligen! Gott, was könnte die Welt seyn, und was würde sie seyn, wenn sie mit Begierde zum Christenthume greifen, und nach seiner Anweisung, Gesinnung und Wandel einrichten würde!

Durch einen ungewöhnlichen Stern hast du die Weisen im Morgenlande zum Christenthume berufen. Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubeten, Matth. 2, 2. Dir gehorcht die ganze Natur, Luft und Meere, Himmel und Erde, alle Elemente und Kräfte müssen zur Erreichung deiner Absichten dienen. Nichts ist dir zu hoch und nichts zu niedrig, nichts zu groß und nichts zu klein, du wirkst überall und in allem. Wir wissen, daß du wirkst, aber wir wissen nicht immer, wie du wirkst. Gott, ich bete deine Rathschlüsse und Wege an! Auch da, wo ich nicht begreife und staune, auch da wirkt deine Weisheit und Güte zu meinem und der ganzen Welt Besten!

Ich bin im Schooße des Christenthums geboren und erzogen worden. Frühezeitig wurde ich mit

seinen Lehren, mit seinen Forderungen und mit seinen Verheissungen bekannt gemacht. Mir fehlte es nicht an Gelegenheit und an den Mitteln, in den rechten Sinn und Geist desselben einzudringen. Viele kleben nur an dem Buchstaben desselben, und sie empfinden nicht dessen belebende Kraft. Ich erkenne, o Gott, die ganze Größe dieses meines Glückes! Mich schreckt nicht deine Macht, deine Hoheit und Majestät, du bist mein Vater. Mich machen die Dunkelheiten und Räthsel in dem Laufe der Dinge und dem Menschenleben nicht irre, deine Vorsicht waltet. Mir graut nicht vor dem Tode, er ist dein Bote, der mich in das Reich des Lichtes und der Gerechtigkeit, der mich zu dir in höhere Welten ruft. Aber meine Sünden? Ja, Vater auch ich habe gesündiget. Ach, hätte ich es nicht gethan! Doch auch hier verläßt mich das Christenthum nicht mit seinem Troste, es lehrt mich dich als die ewige Erbarmung kennen.

Wie soll ich dir danken, daß du mich zum Christenthume, zur Lehre deines Sohnes beriefest, daß es mir den dunkeln Pfad des Lebens bisher beleuchtete, und mich nie ohne Trost und Hoffnung ließ? Wie soll ich dir dafür danken? Ich will mich durch dasselbe immer mehr und mehr reinigen und heiligen lassen. Ich will es auch auf Andere, als die

köstlichste Gabe des Himmels, überpflanzen. Den Kindern will ich es in das zarte Herz senken. Den Jünglingen und Jungfrauen will ich es als schützenden Engel in die gefahrvolle und verführerische Welt mitgeben. Den Vätern, Müttern und Ehegatten will ich es als göttliche Kraft empfehlen, die selig machet. Den Greisen und Sterbenden will ich zurufen: Sehet hier euern Stab und euere Stütze, und den Führer durch das dunkle Grab! Ich will nicht zugeben, daß es Andere entstellen und lästern. Ich will ihnen seine Kraft durch mein Leben zeigen.

Laß, o Gott, laß das Licht des Christenthums allmählig über Juden und Heiden, über die ganze Welt aufgehen, und mich und Alle seine ganze Kraft empfinden! Amen.

In der heiligen Fastenzeit.

Wir haben die heilige Fastenzeit angefangen und befinden uns jetzt in derselben. Ich bin ein Christ, und wie soll ich als Christ diese Zeit ansehen, was

besonders bedenken, worin mich üben, was während derselben vorzüglich thun? Die Fastenzeit ist eine Zeit der Einkehr in mich selbst, eine Zeit der Enthaltsamkeit, eine Zeit der Wohlthätigkeit, eine Zeit der Buße, und eine Zeit der Betrachtung des Leidens und Todes Jesu gewidmet. Einkehren in mich selbst, mich üben in der Enthaltsamkeit, in den Werken der Barmherzigkeit und der Buße, und betrachten die Größe, die Absicht des Leidens und Todes Jesu, und sein Verhalten dabey, muß ich also, wenn diese Zeit für mich eine heiligende und heilige Zeit seyn soll.

Jesus liebte die Einsamkeit. Oft zog er sich aus dem Getümmel der Menschen, dem Gewühle der Geschäfte und dem Geräusche der Welt heraus und wandelte längst den Ufern des Meeres, oder ging durch die Fluren oder bestieg einen Berg. Hier war ihm sein himmlischer Vater und er seinem himmlischen Vater näher. Bevor er sein großes Werk anfing, zog er sich tief in eine Wüste zurücke. Hier störte ihn kein Laut, kein Fußtritt eines Menschen. Gott und er, Gottes Werke und er, die unglücklichen von ihrem Schöpfer abgefallenen Menschen und er, der sie retten sollte, welche erhabenen Gedanken werden hier seine große Seele beschäftiget

haben! Welche reinen Gefühle aus seinem unschuldigen, Gott und die Menschen liebenden Herzen ausgeströmt und in Gebet übergegangen seyn!

Im Tumulte der Welt, unter den Menschen, wirken tausend Dinge nachtheilig auf uns. Das Treiben und Jagen der Menschen, das Haschen nach Geld und Gut, nach Ehre und Ruhm, das Nichtsattwerden von sinnlichen Genüssen, das ewige Loben und Preisen der Güter dieser Erde, der bald leichtsinnige bald freche Ton derer, die so ganz in die Sinnlichkeit versunken sind, das alles und noch mehr blendet das Licht unserer Seele, verunreiniget unsere Gefühle, und reisset uns zu den Thorheiten und Eitelkeiten des Lebens mit fort.

In der Einsamkeit kommt der Mensch wieder zu sich, fühlt das Nichts der Dinge, fühlt, daß kein Erdengut seine unsterbliche Seele sättige, fühlt, daß er verlassen sey, wenn ihn die Güte des Herzens und Gott verläßt. In der Einsamkeit hört er die Stimme der Vernunft und Religion, regt sich sein Gewissen, ahnet er seine höhere Bestimmung, erwacht die Sehnsucht nach göttlicher Hülfe und höhern und bleibenden Gütern wieder.

Nachfolgen soll ich also in der heiligen Fastenzeit meinem Heilande in die Einsamkeit, fragen mich in derselben, was thut vor allem Noth? Wie

steht es mit deiner Seele? Ist sie nicht in die Welt versunken und von Gott entfernt? Fehlen ihr nicht jene Güter, die bleiben, wenn die Lust dieser Welt vergeht? Was würdest du wünschen, was fürchten, wenn jetzt der Ruf an dich erginge: Heute Nacht wird man dein Leben von dir fordern! Was muß ich also bereuen, was ändern, was lassen und thun? O Gott kehre bey mir ein, damit ich bey mir selbst einkehre und zur Besonnenheit, zur Kenntniß meiner Pflichten und meines Zustandes komme!

Die schauerliche Wüste, in welche sich Jesus zurück zog, war arm. Alles, was sie ihm anbieten konnte, waren geschmacklose Wurzeln, Kräuter und wilder Honig. Und doch blieb er vierzig Tage hier, und entbehrte alle kräftige Nahrung.

Die Natur ist mit Wenigem zufrieden, und besser gedeiht das Gute in uns bey Nüchternheit, Mäßigkeit und Genügsamkeit, als bey Ueberfluß und Wohlleben. Der Nüchterne ist empfänglich für gute Eindrücke, aufgelegt zum Nachdenken und geschickt zu edeln Handlungen. Ein zu wohl genährter Körper gibt der Sinnlichkeit neue Stärke, und die zu starken sinnlichen Triebe bringen die Vernunft nur zu leicht um ihre Herrschaft. Und ach! was wird der Mensch, wenn er nicht von dieser gezügelt und im Zaume gehalten wird. Entbehrung,

Selbstverleugnung, Abtödtung des Fleisches haben deßwegen alle Weisen zu allen Zeiten empfohlen und eingeschärft. Und der größe unter allen Weisen, mein Heiland, ruft mir eben deßhalb mit seinem Beyspiele und seinem kräftigen Worte zu: **Wer mein Jünger seyn will, der verleugne sich selbst.** Luk. 9, 23.

Mich selbst verleugnen soll ich also auch in dieser heiligen Fastenzeit, soll in dieser Zeit besonders fasten, entbehren, und mich in meinen Vergnügungen und in meiner Nahrung einschränken. Ich soll das thun, um aufgelegter zum Gebete, zum Nachdenken und zu frommen Uebungen zu seyn. Ich soll es thun, um durch freywillige Entbehrung des Erlaubten zu der männlichen Stärke zu gelangen, mir, wenn die Zeit der Versuchung eintritt, wenn die Sinnlichkeit auf mich losstürmt, und die Sünde mir die Süßigkeit ihrer verbotenen Lust zeiget, das Unerlaubte versagen zu können. Ich soll es thun, um immer mehr zum Gefühle meiner Freyheit zu kommen, zu dem seligen Gefühle: Ich kann, wenn ich will. Auf dich, lieber Heiland, auf dich will ich hinblicken, und von dir Selbstverleugnung und Enthaltsamkeit lernen. Ich bin schwach und du bist stark, o stärke den Schwachen in seinem guten Vorsatze!

So sehr der Heiland die Einsamkeit liebte, so blieb er doch nicht in der stillen, einsamen Wüste. Er verließ sie, trat unter den Menschen auf, und wurde ihr Wohlthäter. Bey dem Lichte seiner Lehre zogen sich Vorurtheile und Irrthümer, Sünden und Laster scheu in ihre Winkel zurücke. Vor seinem mächtigen Worte schwanden Krankheiten und Gebrechen jeder Art. Durch die Kraft seines Beyspieles wurden die für die Tugend erstorbenen Menschenherzen wieder lebendig, für Gott, für Bruderliebe, für das Gute und Schöne erwärmet und thätig. Wie die Sonne still und majestätisch über unsrem Haupte dahingeht, und alles erleuchtet, erwärmt nnd belebt: so ging er geräuschlos und groß umher, und that wohl an jedermann. Apostelg. 10, 38.

Ohne Liebe für das Große, Erhabene und Gute hat der Mensch keinen Werth. Ein Menschenherz, kalt und hart wie ein Stein, Gott! welch ein Unding, wie unwerth deiner Liebe, wie verwerflich in deiner schönen Schöpfung, wie entfremdet deinem Bilde! Ein Menschenherz, selbstsüchtig und eigennützig, o es rührt keine Thräne, kein Seufzer, kein Weheklagen, es wandelt gefühllos über Menschen = Leichen und eingeäscherte Städte und Dörfer, es ist ein grausamer, blutgieriger Tiger!

Liebe zeigt sich durch Wohlthun. Hinschauen soll ich also auch in dieser heiligen Fastenzeit auf Jesum, den großen Wohlthäter der Menschen, und soll von ihm die Werke der Liebe und Barmherzigkeit lernen. Ich soll meinen Mund öffnen, um Betrübte zu trösten, Unwissende zu lehren, Irrende zurecht zu weisen, Sünder zu bekehren. Ich soll meine Hand aufthun, und dem Hungerigen Nahrung, dem Zerrissenen ein Kleid, dem Kranken Erquickung, und dem armen Reisenden einen Zehrpfenning reichen. Ich soll meinen Fuß bewegen, um die Hütten des Elendes aufzusuchen, und sie, wo nicht in freundliche, doch in erträgliche Wohnungen umschaffen. Was ich nicht kann, soll ich durch meine Fürbitte bey Reichern und Mächtigern zu bewirken suchen. Ich soll mein Ohr dem Seufzen und Klagegeschrey der Elenden und Verlassenen, dem wimmernden Waisen und der weinenden Wittwe nicht entziehen. Ich soll die Worte des Apostels erwägen: Wer kein Erbarmen übt, über den wird auch ein Gericht ohne Erbarmen ergehen. Jak. 2, 13. Gott, du trägst alle deine Kinder an deinem liebevollen Herzen, du läßt deine Sonne über Gute und Böse aufgehen, läßt regnen auf den Acker des Gerechten wie des Ungerechten, Matth. 5, 45., und dein Ebenbild Jesus Christus,

war ganz Mitleid und Liebe, und ich, ach so kalt, so lieblos! O erwärme mein Herz zur aufrichtigen und thätigen Menschenliebe, damit ich des Blinden Auge, des Lahmen Fuß, damit ich Menschenfreund werde!

Sobald der Heiland die Einsamkeit verließ, und zu lehren anfing, war das sein erstes großes Wort: Thuet Buße, das Reich Gottes ist nahe. Matth. 4, 17. Im Reiche Gottes herrscht Gerechtigkeit und Tugend, und wer kein Freund der Gerechtigkeit und Tugend ist, kann kein Glied des Reiches Gottes seyn, will er es werden, so muß er zur Buße schreiten, muß Gesinnung und Wandel ändern.

Auch ich bedarf der Buße, ich bin noch kein ganz würdiges Glied des Reiches Gottes. O wie weit bin ich noch von meinem Ziele entfernt! Wie viel habe ich noch zu bereuen, zu ändern, zu bessern, gut zu machen, zu erringen! Hören soll ich also diese Zeit vorzüglich auf die Stimme des Heilandes, der mich zur Buße ruft, aufmerken soll ich auf sein Wort, und dann hinabsteigen in die Tiefen meines Herzens, und in ihnen alle eigennützigen, lieblosen und unheiligen Empfindungen, alles Unkraut, vertilgen; hingehen soll ich und die Ketten böser Gewohnheiten zerbrechen, gefährliche

Orte und Gesellschaft fliehen, dem Feinde die Hand zur Versöhnung reichen, angerichteten Schaden vergüten und gegebenes Aergerniß heben, wandeln soll ich auf neuen Wegen, auf dem Wege der Gebote Gottes. Ja, ich bedarf der Buße. Aber ach! wie schwach bin ich! Wie abhängig von meiner Sinnlichkeit! Wie so leicht bethört und mit fortgerissen von der Welt! Wie so wenig erwärmt für das Himmlische und Ewige! Unterstütze du meine schwachen Kräfte, o Gott! Erschaff in mir ein reines Herz, und gib mir neuen Biedersinn! Ps. 50, 10.

Betrachten in dieser heiligen Zeit soll ich endlich auch die Leiden und den Tod Jesu Christi, betrachten, was, warum und wie er, der Unschuldige, litt.

Gute Menschen waren von jeher der Welt zum Anstoße, denn ihre Handlungsweise ist dieser zur Beschämung und zur Verdammniß. In dem Bilde des Gerechten sieht der Ungerechte seine ganze Abscheulichkeit, in dessen Verdiensten seine Verwerflichkeit. Wie hätte es also anders kommen können, als daß der ganze Haß der heuchlerischen Pharisäer und der wollüstigen Sadduzäer auf Jesum fiel! Nein, einen Mann, der die Wahrheit gerade heraussagte, der der Scheinheiligkeit ohne Schonung die Larve

vom Gesichte riß, der nicht Ceremonienwerk, sondern Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit für Gottesdienst erklärte, der ein dreyfaches Wehe über alle Heuchler ausrief, so einen Mann konnte man nicht länger ertragen, man mußte ihm sein Leben bitter machen und gar nehmen.

Und recht bitter hat man ihm das Leben wirklich gemacht. Weil er die Sünder zur Buße rief, so mußte er gemeine Sache mit ihnen haben. Weil ihn das Volk gerne hörte, so mußte er ein Aufwiegler und Feind des Kaisers seyn. Weil er mit einem Worte den Kranken ihre verlorne Gesundheit zurückgab, so mußte ein mächtiger böser Geist in ihm wirken. Weil er sich für den Sohn Gottes ausgab, so hatte er, ob er gleich Gottes Werke that, Gott gelästert. Weil er nicht den Kopf hing und eine sauere Miene machte, dagegen die Einladung zu einem fröhlichen Mahle annahm, so war er ein Fresser und Vollsäufer. Doch seine Ehre zu beflecken und seine Lehre in übeln Ruf zu bringen, damit war man noch nicht zufrieden. Auch seine Person zu mißhandeln, das verlangte die bestrafte Bosheit. Man ließ ihn also an seinem Lieblingsorte, in dem Garten am Olivenberge, aufgreifen, ließ ihn von einer frechen Rotte binden, von einem Richter zum andern schleppen, vom niedrigsten Pöbel verspotten,

und nachdem man das „Kreuzige, Kreuzige ihn", über ihn ausgerufen hatte, ihn, am Orte der Missethäter, an das Kreuz schlagen. Gott, welche Bosheit!

Und warum ließ Jesus der Bosheit so Gewalt über sich, warum litt er? War er, der dem Meere und Sturme Stille gebot, und dem Grabe sagte: Gib deine Todten wieder, war er auf einmal so unmächtig geworden? Jesus litt freywillig, Joh. 10, 18. Er litt, weil es Gottes Wille war, daß er leiden sollte, Luk. 18, 31. Er litt, um die Wahrheit seiner Lehre und die von ihm gestiftete neue Religionsverfassung mit seinem eigenen Blute zu bekräftigen, Joh. 18, 37. Luk. 22, 20. Er litt, um durch seinen Tod das Opfer für unsere Sünden zu werden, Matth. 26, 28. Er litt, um durch sein für alle Zeiten gültiges Opfer am Kreuze den Opferdienst abzuschaffen, und zu zeigen, daß Gott keine andere Verehrung als die Anbetung im Geiste und der Wahrheit verlange, Hebr. 7, 27. 10, 1—22. Er litt, um uns ein Beyspiel des Verhaltens im Leiden zu geben, 1 Petr. 2, 21. Erhaben und beseligend war der Zweck seines Leidens und Todes. Nun weiß ich, daß Erdenleiden unzertrennlich vom Loose des Menschen sind, und daß mich Gott durch sie für höhere und bessere Welten erziehen will.

Nun weiß ich, daß das Christenthum göttliche Wahrheit ist, versiegelt sogar durch das Blut seines Stifters. Nun weiß ich, daß ich mit Gott versöhnt bin, daß er von mir nichts verlangt, als eine reine Gesinnung und einen rechtschaffenen Wandel, und wenn ich gefehlt habe, den Fehler nicht mehr begehe, ihn bereue und den Weg der Tugend wieder betrete. Nun weiß ich, wie ich Gott würdig verehren soll, weiß, daß dem Heiligen nur ein heiliges Leben gefällt. Nun habe ich ein Vorbild vor mir, auf das ich, um mich recht zu verhalten, in der Nacht der Trauer nur hinzuschauen und dasselbe nachzuahmen brauche.

Ja, um recht zu leiden, brauche ich in den bangen Leidensstunden nur auf Jesum hinzuschauen und in seine Fußstapfen zu treten. Auch im Leiden vertrauete er Gott und betete: Vater, nicht mein, dein Wille geschehe, überzeugt, daß Gott auch das Bitterste nur aus Liebe und zu unserm Besten über uns verhänge. Auch im Leiden brannte das Feuer seiner Menschenliebe fort, er tröstete die über ihn Weinenden, er sorgte für seine Mutter, er machte dem Mitgekreuzigten die erquickendste Hoffnung, er verzieh seinen Feinden und betete für sie. Auch im Leiden blieb er seiner Ueberzeugung, der Wahrheit und seinem Berufe getreu, und wich

nicht einen Augenblick vom rechten Wege ab, bis er am Kreuze rief: Es ist vollbracht. Das soll ich in dieser heiligen Zeit zu Gemüthe nehmen und betrachten, und dann, wenn die Vorsehung mir den Leidenskelch zu trinken darreicht, nachahmen.

Und das will ich denn diese Zeit hindurch zu Gemüthe nehmen und betrachten. Ich will auf Jesum, den Urheber und Vollender unsers Glaubens hinsehen. Ich will mit ihm in die Einsamkeit flüchten, in mich selbst einkehren, meinen Seelenzustand, das, was vor allem Noth thut, untersuchen. Ich will sein Jünger seyn, mich selbst verleugnen, der Eßlust Abbruch thun, der Habsucht wehren, und die Werke der Barmherzigkeit und Buße üben. Ich will die Größe seiner Leiden erwägen, und mich schämen, ungeduldig zu seyn und zu murren bey den kleinen Widerwärtigkeiten des Lebens. Ich will die Absicht seiner Leiden mir zu Nutzen machen. Ich will von ihm lernen, wie der Christ leiden soll. Das will ich thun. Stärke mich, o Gott! in meinem guten Vorsatze. Amen.

Am grünen Donnerstage und Fronleichnamstage.

Du hast, göttlicher Heiland, bevor du aus dieser Welt zum Vater gingest, deine Jünger noch einmal um dich her versammelt. Sie noch einmal zu sehen, um das Osterlamm mit ihnen zu essen, das war dein heißes, dein sehnlichstes Verlangen, Luk. 22, 15. Du bist zum letzten Mahle unter ihnen, der Vater unter Kindern, der Abschied nehmende Freund unter Freunden, der Lehrer unter Schülern. Welche rührende Szene! Ich will Zeuge derselben seyn, und sehen, wie du dabey handelst, dabey sprichst, und was du dabey anordnest.

Du hast stets die Deinigen geliebt, und jetzt gabst du ihnen den letzten Beweis deiner Liebe, Joh. 13, 1. Nicht durch Worte, durch dein Beyspiel lehrtest du sie, wie sie gesinnet seyn, und gegen einander handeln sollen. Die Welt ist nur glücklich durch wechselseitige Liebe und Dienstfertigkeit. Ist das Herz des Menschen leer von Stolz und Eigendünkel, ehrt es in Andern, ohne Rücksicht auf Stand und äußerliche Verhältnisse, seine Brüder, die Kinder Gottes, die zur Unsterblichkeit

Bestimmten, findet es seine Freude im Dienen und Wohlthun, o so verbreitet es einen Himmel um sich her! Und so sollten deine Jünger seyn, und durch sie alle Menschen werden. Dein Geist sollte sie beseelen, der Geist der Liebe, jene Liebe, die auch den Geringsten dienet, die Untergebenen gefällig ist, und die jede Gelegenheit zum Wohlthun benützet. Du giessest Wasser in ein Becken, und wäschest deinen Jüngern die Füße. Da hatten sie also die Herablassung, die Demuth, die Dienstfertigkeit veranschaulichet. Da sahen sie, was es heisse, dein Schüler seyn wollen. Da mußten sie es fühlen, was du so oft gesagt hattest, daß du gekommen seyest, nicht um dir dienen zu lassen, sondern um zu dienen. Matth. 20, 28. Da mußte es ihnen einleuchten, daß deine Gemeinde nur eine Brudergemeinde seyn solle, und daß der ihr nicht angehöre, der nur herrschen aber nicht dienen, nur empfangen aber nicht geben, der glücklich seyn will, aber nicht verlangt, daß alle um ihn her glücklich seyen.

Und jetzt konntest du mit Nachdruck sprechen, wie du wirklich gesprochen hast. Jetzt konnten die Worte ihre Wirkung auf das Herz deiner Jünger nicht verfehlen, die Worte: Kinder, liebt einander, wie ich euch geliebt habe. Liebt

einander, an dieser Liebe wird man euch als meine Jünger erkennen. Ihr verliert mich jetzt, aber trauet nur auf Gott und auf mich. Wir kommen wieder zusammen. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, und bereite euch dort einen Platz. Ich komme wieder, nehme euch zu mir, damit auch ihr seyd, wo ich bin. Behaltet auch mich in euerer Liebe. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Meine Liebe habt ihr stets, und vermöge ihr, werde ich den Vater bitten, daß er euch einen andern Lehrer, den Geist der Wahrheit gebe. Ich lasse euch nicht verwaist. Ich selbst komme wieder zu euch. Lebt wohl! Mit der herzlichsten Liebe, mit den heissesten Wünschen, sage ich euch: Lebt wohl. Werdet nicht muthlos, verzaget nicht. Haltet euch nur fest an mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Ohne mich könnet ihr nichts thun. Haßt euch die Welt, so denket, sie habe mich zuvor gehasset. Nun gehe ich zu dem, der mich gesandt hat. Joh. 13 — 17 Kap. Ja, mit Kraft und Würde konntest

du jetzt so sprechen, jetzt ihrem Herzen Liebe zu dir und allen Menschen und Vertrauen zu Gott, deinem Vater, einflößen; jetzt sie wegen deines und ihres Schicksals trösten und mit Muth ausrüsten; jetzt sie überzeugen, daß sie nur glücklich an deinem großen Werke mitarbeiten würden, wenn sie fest an dir hielten, und dein Geist sie beseelte, dein Geist, der nichts als Gott und Gotteswerke, der nichts als die Menschen und ihre großen Zwecke umfasset, dein Geist, der wirkt und duldet, und nichts anders will, als was Gott will.

Aber was du gethan und geredet hattest, das sollte den Deinigen stets gegenwärtig seyn. Sie sollten dich immer, wie vor ihren Augen, handeln sehen und reden hören. Deßwegen setztest du das Gedächtnißmahl deines Leidens und Sterbens, deiner Aufopferung am Kreuze, ein. Sie sollten unter den Gestallten des Brods und Weins dein Fleisch essen, und dein Blut trinken, Luk. 22, 19. 20., und deinen Geist, deine Denk- und Handlungsweise, in sich aufnehmen. Sie sollten deines göttlichen Wesens theilhaftig werden, und so mit dir und der übersinnlichen Welt in Verbindung bleiben.

Und sie blieben es. Ihr Auge war auf dich, und aufwärts gerichtet, zum Himmel. Sie suchten.

was droben ist, und nicht, was auf Erden ist. Dir, und deinem Vater zu gefallen, und der seligen Unsterblichkeit werth zu werden, das war ihre einzige Sorge. Dein Geist lebte in ihnen!

Laß ihn auch in mir leben, göttlicher Heiland! Laß mich stets auf dich hinschauen, mich in deinem Beyspiele Demuth, Herablassung und Dienstfertigkeit lernen, und aus deinen Worten mich überzeugen, daß ich dir nicht angehöre, wenn meinem Herzen die Liebe fehlet! Wer dein Fleisch isset und dein Blut trinket, der bleibt in dir, und du in ihm, Joh. 6, 56. Mach mich deiner Liebe und deines göttlichen Wesens theilhaftig. Laß mich ewig mit dir verbunden bleiben! Amen.

Am Charfreytage.

So weit ist es mit dir gekommen, göttlicher Heiland, so tief bist du erniedriget, zärtlicher Menschenfreund! Du hängst am Kreuze, am Holze, auf dem der Fluch ruhete! 5 Mos. 20, 23. Mit Abscheue blicken die Vorübergehenden auf dich hin,

schütteln ihre Köpfe, und rufen dir spottend zu: Ha! der du den Tempel zerstörest, und ihn in drey Tagen wieder aufbauest, hilf dir nun selbst, Matth. 27, 40. Hohnlächelnd und spottend rufen dir auch die Angesehensten unter den Juden zu: Andern hat er geholfen und sich selbst kann er nicht helfen. Matth. 27, 41. 42. Nein, weiter hätte es mit dir nicht kommen, tiefer hättest du nicht erniedriget werden können! Doch das Schicksal bestimmt den Werth und die Größe eines Menschen nicht. Du bliebst groß auch in deiner Erniedrigung. Du hast dich in derselben selbst verherrlichet, und auch Gott, dein himmlischer Vater, hat dich in derselben verherrlichet.

Du hast dich in deiner Erniedrigung selbst verherrlichet. Dem tieferblickenden Auge erscheinst du hier in einer Größe, in der es noch keinen Sterblichen sah. Du weißt von keiner Rache, statt des Fluches, flehest du um Segen, ruft dein erblassender Mund: Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Luk. 23, 34. Du fährst fort zu trösten, wo deine eigene Seele von Gott und der Welt verlassen zu seyn scheinet, und des Trostes selbst so sehr bedürft hätte, ein Stral aus jener bessern Welt muß deinen Mit-

gekreuzigten mit Hoffnung erfüllen, und ihm sein bitteres Loos versüßen. Heute noch, sprichst du zu ihm, heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn, Luk. 23, 43. Du vergissest deinen eigenen Jammer, und sorgest für die still jammernde Mutter, indem du sie dem liebevollen Jünger übergibst, und seiner Treue und Liebe empfiehlst. Weib, sieh da deinen Sohn! sprichst du zu deiner Mutter, und zu dem Jünger: Sieh da deine Mutter! Joh. 19, 26. 27. Du hängst mit kindlich frommen Sinne, mit felsenfestem Vertrauen an deinem himmlischen Vater, in der bängsten Leidensstunde rufst du zwar: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen? Matth. 27, 26., glaubst aber nicht, daß er dich verlassen habe; denn diese Worte sind ja gerade die Anfangsworte jenes Psalms, der vollkommenes Vertrauen athmet, der, nach einiger Unruhe, den frommen Beter sagen läßt: Du zogest mich aus meiner Mutter Leibe, auf dich vertraue ich an meiner Mutter Brüste, von Mutterleibe an warst du mein Gott. Ps. 21, 10. 11. Du leidest alle Qualen, nach dem häufigen Blutverluste drückst du deinen Durst mit den Worten aus: Mich dürstet, Joh. 19, 28.; fühlest du dein herannahendes Ende, sagst du: Es

ist vollbracht, Joh. 19, 38., bleibst aber einmal, wie das anderemal der fromme Dulder, und legst deinen Geist in die Hände deines Vaters nieder: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist, Luk. 23, 46. Wer mit einer solchen Gesinnung am Kreuze blutet, mit solcher nicht zu ermüdenden Menschenliebe, mit solcher Hingabe an Gott, wer so stirbt, ja der ist groß, oder es müßte die reinste Tugend, die ausdauerndste Geduld, und die vollkommenste Ergebung in den göttlichen Willen, den Menschen nicht groß und ehrwürdig machen!

Du hast dich in deiner Erniedrigung selbst verherrlichet, leidender und sterbender Jesus, aber auch dein Vater hat dich verherrlichet. Auf sein Geheiß muß die ganze Natur deine Todesstunde feyern, und durch die schauerlichsten Begebenheiten den gefühllosen Menschen deine Unschuld und deine höhere Abkunft verkündigen. Eine Finsterniß kommt über das ganze Land. Der Vorhang im Tempel reißt mitten entzwey, von oben bis unten. Die Erde erbebt. Die Felsen zerspringen. Die Gräber öffnen sich. Viele Todten stehen auf, kommen in die heilige Stadt und erscheinen Vielen.

Auf sein Geheiß muß ein Heide erschüttert werden, und rufen: Wahrlich, dieser Mensch war unschuldig, er war Gottessohn! Matth. 27, 51 55. Auf sein Geheiß ergreift das ganze zuschauende Volk Furcht und Entsetzen, und kehrt dasselbe mit Reue und bußfertigen Gesinnungen zurücke, Luk. 23, 48. Wessen Tod so verherrlichet wird, für den ist Gott, der ist Gottes Liebling, dessen Werk ist Gottes Werk.

Göttlicher Heiland, o laß es mich recht tief fühlen, wie groß du in deinem Leben, und wie groß du auch, unter Hohn und Spott und Verfolgung, im Tode warest, wie dich deine ausdauernde Liebe und dein gottergebener Sinn, wie dich dein himmlischer Vater selbst verherrlichte! Laß es mich tief fühlen, damit meine Anhänglichkeit an dich und mein Glaube an dein Werk und deine Lehre immer größer und fester werde! Laß es mich tief fühlen, damit ich vor der ganzen Welt bekenne: Wahrlich, du bist Gottessohn! Laß es mich tief fühlen, damit ich auch nach jener Größe trachte, die bleibt, wenn auch die Menschen uns lästern und verfolgen; damit ich mit deinem Sinne lebe, leide und sterbe! Amen.

Am Osterfeste.

An welches außerordentliche, an welches erfreuliche, tröstliche und erhebende Ereigniß werde ich heute erinnert! Ein Todter soll das Grab verlassen haben, Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, soll auferstanden, soll zum neuen Leben erwacht seyn! Der unter Hohn und Spott, unter den gräßlichsten Qualen Hingerichtete soll wieder unter seinen Jüngern wandeln, ihr durch sein Schicksal betrübtes Herz trösten, ihren gesunkenen Muth aufrichten, ihre aufgegebene Hoffnung aufs neue anfachen und stärken! Ja, Jesus ist auferstanden, und lebt, und ich werde auch wieder auferstehen und leben! Sein neues Leben ist mir Bürge meines neuen Lebens jenseits des Grabes! Denn glauben wir, daß Jesus gestorben und auferstanden ist; so müssen wir auch glauben, daß Gott jene, die in der Religion Jesu entschlafen sind, mit ihm aus dem Grabe führen werde, 1 Theß. 4, 18.

Ich glaube, daß der gestorbene Jesus auferstanden ist. Wie könnte ich anders? Hat er, der sich unter seine Feinde hinstellte, und sagte: Wer aus euch kann mich einer Sünde, einer

Unwahrheit beschuldigen, Joh. 8, 46., er, in dessen Mund kein Betrug gefunden worden ist, 1 Petr. 2, 22., hat er ja selbst mehrmals seine Auferstehung vorhergesagt. Brechet diesen Tempel ab, nach drey Tagen baue ich ihn wieder auf; sprach er zu den Juden, die ihn fragten, wodurch er beweise, daß er die Vollmacht habe, das Opfervieh, die Käufer und Verkäufer und die Wechsler aus dem Tempel zu treiben, Joh. 2, 19. Eben darum, sprach er ein andersmal, eben darum hat mein Vater mich lieb, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand zwingt mich dazu, ich gebe es freywillig hin: so wie ich es aber freywillig hingebe, so habe ich es auch in meiner Macht, es wieder zu nehmen, Joh. 10, 17. 18. Sehet, sprach er zu seinen Jüngern, sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollzogen werden, was durch die Propheten von dem Menschensohne geschrieben ist. Denn er wird den Heiden überantwortet, gegeiselt und angespieen werden; und nach der Geiselung werden sie ihn tödten, und er wird am dritten Tage

wieder auferstehen, Luk. 18, 31 — 33. Sollte ich das nicht glauben, was Jesus so deutlich, so bestimmt vorhergesagt hatte? Glauben sollte ich, daß der, welcher gekommen war, der Wahrheit Zeugniß zu geben, Joh. 18, 37., eine Unwahrheit gesprochen habe?

Ich glaube, daß der gestorbene Jesus auferstanden ist. Ich kann nicht anders, unverwerfliche Zeugen verkündigen mir seine Auferstehung. Die Apostel verstanden das niemals, was Jesus von seiner Auferstehung sagte, Luk. 18, 32 — 34. Die Freunde und Freundinnen Jesu dachten an nichts weniger, als an seine Neubelebung, vielmehr kauften sie Spezereyen, um seinen im Grabe ruhenden Leichnam zum bleibenden Tode einzusalben, Mark. 16, 1. Zwey Jünger von Jesu reisen nach Emaus, sie sind in tiefe Betrübniß versenkt, und ihre ganze Hoffnung scheint mit Jesu im Grabe zu liegen, Luk. 24, 17. 21. Die Apostel selbst glauben anfangs die Botschaft von der Auferstehung ihres Herrn nicht, Mark. 16, 9 — 14. Thomas glaubt sie noch nicht, als sie ihm alle übrigen Apostel erzählen und versichern, sie hätten den Herrn gesehen, Joh. 20, 25. Und eben diese Jünger und Apostel, denen die Rede Jesu von seinem Tode und seiner Auferstehung eine undurchdringliche Dunkelheit

war, die ihn zum bleibenden Tode einsalbten, die traurig und hoffnungslos ihre Reise fortsetzten, die nicht an die Auferstehung Jesu dachten, und der ersten Verkündigung derselben ihren Beyfall versagten, die selbst sehen, selbst hören, selbst fühlen wollten, eben diese Apostel stehen jetzt auf und predigen laut und unerschrocken: Jesus, den ihr hingerichtet habt, ist von den Todten auferstanden, Apostelg. 2, 22 — 25., eben diese Apostel versichern, daß Jesus dem Petrus, dann den Zwölfen, hernach mehr als fünfhundert noch lebenden Christen auf einmal, dann wieder dem Jakobus, noch einmal den Aposteln insgesammt, und zuletzt auch dem Paulus erschienen sey, 1 Kor. 5, 5 — 9. Eben diese Apostel wirken im Namen des Auferstandenen Wunder, Apostelg. 5, 30. 32., und gehen mit dem Bekenntnisse der Auferstehung Jesu freudig zur Marter und in den Tod, Apostelg. 4, 19. 20. 1 Joh. 1, 1 — 3. Eben diese Apostel rufen: Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Lehre falsch, so sind wir falsche Zeugen, so ist euer Glaube ohne Grund, so sind die verstorbenen Christen ohne Rettung verloren. Aber nein, Christus ist auferstanden, er ging allen seinen Bekennern in das unsterbliche

Leben vor, und so wie durch einen Menschen der Tod in die Welt kam, so wird auch durch einen Menschen unserm Geschlechte die Auferstehung zum neuen Leben zu Theil, 1 Kor. 15, 14 — 22. Solchen Zeugen sollte ich nicht glauben? Bey so einem Zeugnisse sollte ich noch zweifeln?

Ich glaube, daß der gestorbene Jesus auferstanden ist. Ich kann nicht anders, denn diese Begebenheit steht mit der ganzen Geschichte Jesu im genauesten Zusammenhange, und gibt ihr erst volles Licht und unumstößliche Gewißheit. Nun ist die Vorhersagung seiner Auferstehung erfüllet. Nun ist bestätiget, was er sagte, daß er nicht seine Ehre suche, aber daß einer sey, der sie suche, Joh. 8, 50. Nun ist sein Wort bewähret, daß er mit seinem Vater innig verbunden sey, Joh. 14, 20. Nun ist durch das größte aller Wunder seine Sache für gerecht, Apostelg. 3, 4., und seine Person für ein göttliches Wesen erklärt, 1 Timoth. 3, 16. Nun ist seine Auffahrt in den Himmel, Mark. 16, 10., für sich selbst klar, ist Folge von seiner Anferstehung. Ja, die Macht, die sich Jesus beylegte, die Thaten, die er verrichtete, der Glaube an ihn, den er so unbedingt forderte, die großen Verheissungen, die er machte, das alles ist nun mit einander im schön-

sten Einklange. Nun ist dem Christenthume und seinem Stifter das Siegel der Göttlichkeit aufgedrückt. Der vom Himmel kam und sich für Gottessohn ausgab, lebte wie Gottessohn, wirkte wie Gottessohn, stiftete eine Gotteswürdige Anstalt, und ging wieder in den Himmel zurücke. Dazu lieferte die Auferstehung Jesu den letzten und vollgültigen Beweis. So wunderbar und unbegreiflich die ganze Geschichte Jesu ist, so lichtvoll ist nun alles in derselben. Ich glaube, daß Jesus Christus gestorben und auferstanden ist.

Ich glaube also auch, daß Gott jene, die in der Religion Jesu entschlafen sind, mit ihm aus dem Grabe führen werde. Denn Christus setzet sein Leben und unser ewiges Leben miteinander in Verbindung, Joh. 6, 58. Christus ist unser Vorgänger, Apostelg. 3, 15., unser Bruder, Röm, 8, 29., ist der Ersterstandene, Kol. 1, 18., und sein Loos, soll unser Loos; unsere Seligkeit, soll der seinigen ähnlich seyn, Joh. 12, 26, Was ich ahne, wünsche und hoffe, meine Fortdauer nach dem Tode des Leibes, ist nun durch eine Thatsache außer allen Zweifel gesetzt. Sollte ich, dem Trieb nach Fortdauer unaustilgbar in die Brust gelegt ist, mein Leben nicht über die Spanne dieses Erdenlebens

hinausbringen, Gotteswerke nicht mehr sehen, nicht mehr bewundern, meinen Schöpfer nicht mehr anbeten? Sollte ich, in dem ein ganzes Meer von Anlagen, Fähigkeiten und Kräften schlummert, die alle auf Erweckung, Entwicklung und Anwendung warten, in einem Augenblicke dahin seyn, und diese Anlagen nicht wecken, diese Fähigkeiten nicht ausbilden, von diesen Kräften keinen Gebrauch mehr machen können? Sollte ich, dem eine innere Stimme zuruft: Sey heilig: was ich hier bey allem Bemühen nie bin, nie kann werden, sondern im Tode mein Auge zum ewigen Schlafe schließen? Sollte ich, der ich meinen Schöpfer kenne, und ihn als die ewige Allmacht, Weisheit und Liebe verehre, sollte ich, sein Kind, einer Nacht anheim fallen, auf die kein Tag mehr folgt? Auf diese Fragen hat mir nun die Auferstehung Jesu die Antwort ertheilt, sie mir auf eine, selbst den Sinnen anschauliche Art, gelöset. Jesus stand auf und lebt, und ich werde auch auferstehen und leben.

Ich werde aber nicht blos leben, ich werde auch ewig leben. Keine Nacht wird mehr auf den Tag, kein Winter mehr auf den Frühling, kein Tod mehr auf das Leben folgen. Von Stufe zu Stufe werde ich höher steigen, zu größerer Einsicht,

zu vollkommener Tugend, zu reinerer Seligkeit. Immer deutlicher werde ich meinen Schöpfer und seine Werke erkennen, immer kindlicher seine Wege anbeten, immer ungetrübter aus der Quelle seiner Seligkeit schöpfen. Die Sonnen werden ausbrennen, aber mein Geist wird fortleben, und Gott anbeten.

Ich werde sogar meinen körperlichen Gefährten, aber verwandelt, wie er sich für höhere Welten und für die Wirksamkeit meines Geistes in denselben schicket, wieder erhalten. Denn der, welcher aus dem Grabe hervorging hat ja gesagt: Es kömmt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören, und hervorgehen werden; die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts, Joh. 5, 28. 29. Wie in dem todten Samenkorne ein Lebenskeim sich erhält, so wird sich auch ein Theil meines Körpers erhalten und durch den Zusatz neuer Theile zu einem neuen Körper heranwachsen. Nicht ein verweslicher, unansehnlicher, gebrechlicher und thierischer, nein, ein unverweslicher, herrlicher, kraftvoller und meinem unsterblichen Geiste angemessener Körper wird auf-

erstehen, 1 Kor. 15, 35 — 45. Auferstanden und erhoben über Tod und Grab werde ich dann mit Entzückung ausrufen: Wo ist dein Stachel, o Tod? Wo ist dein Sieg, o Grab? 1 Kor. 15, 55.

Sey gepriesen, sey ewig gepriesen, mein Gott und Vater, für die Auferweckung deines Sohnes, meines Heilandes! Nun bin ich gewiß, daß er von dir ausging, und daß sein Werk dein Werk war! Nun kann ich mich auf jedes seiner Worte verlassen, und froh und heiter der Zukunft entgegen wallen! Nun schreckt mich keine Dunkelheit, keine scheinbare Unordnung, kein Tod und Grab! Nun bin ich überzeugt, daß du mein Vater, überzeugt, daß ich dein Kind, überzeugt, daß ich ein Unsterblicher bin! Nun ist mein Glaube Felsengrund, meine Hoffnung Zuversicht, denn sie haben den zum Urheber, den du aus dem Grabe riefst, und als den von dir Gesandten bestätigtest!

Sey gepriesen, sey ewig gepriesen, du mein Heiland, du Sieger über Tod und Grab! Ehrfurchtsvoll biege ich meine Kniee vor dir, und weiß nun, daß bey niemand anders Rettung zu finden, unter der Sonne keine andere Person den Menschen gegeben worden sey, durch welche wir können gerettet

werden, als du! Apostelg. 4, 12. Nun weiß ich, daß du die Worte des ewigen Leben hast, Joh. 6, 68.; daß du der Weg, die Wahrheit und das Leben bist, und niemand zum Vater kommt, als durch dich! Joh. 14, 6. Nun weiß ich, daß wer an dich glaubt, lebt, auch wenn er dem Leibe nach gestorben ist! 11, 95. Ewig schenke ich dir meinen Glauben, du vom Tode erstandener, du nun verherrlichter Heiland! Amen.

In der Bittwoche.

Die Kirche ordnet in dieser Woche Wallgänge und Bittgebete an, und ruft zu dir, o Gott, um die Erhaltung und das Gedeihen der Feldfrüchte. Ich will mit ihr beten.

Von dir, Allmächtiger, hängt unser Leben ab, von dir kommt Speis und Trank und jede gute Gabe. Umsonst ist Mühe und Arbeit, umsonst unser Fleiß und Schweis, wenn du nicht mitwirkest.

Du mußt der Erde ihre nährende Kräfte erhalten. Du mußt den zarten Keim der Körner gegen Kälte und üble Zufälle schützen. Du mußt deine Sonne scheinen, und durch sie eine wohlthätige Wärme allenthalben verbreiten lassen. Du mußt zu rechter Zeit Thau und Regen schicken. Du mußt die Winde wehen heissen, und durch sie den Umlauf der Säfte in den Gewächsen befördern. Durch dich müssen die Früchte wachsen, reifen und zur Ernährung für Menschen und Thiere tauglich gemacht werden. Nicht einmal herrichten, nicht bestellen können wir Garten und Feld, wenn du nicht unsere Kräfte und Gesundheit erhältst. Schon oft haben wir unser Unvermögen erkannt und gefühlt. Wenn doch die Witterung besser würde, der Frost ausbliebe, die schädlichen Insekten sich verminderten, wenn es doch regnete oder zu regnen aufhörte. Wenn doch — ja, das und jenes haben wir schon hundertmal gewünscht, aber dabey blieb es auch. Mehr als wünschen konnten wir nicht. Mit all unserer Kraft waren wir nicht im Stande, einen Tropfen Thau oder Regen mehr oder weniger zu machen. Wir mochten unzufrieden seyn, murren und klagen, oder uns kindlich in deine Schickungen fügen und dich anbeten, die Natur ging den Gang, den du sie gehen hießest. Was du wolltest, das geschah. Im

Gefühle unserer Abhängigkeit und unseres Unvermögens rufen wir also zu dir, zu dir, allmächtiger Vater, der du uns das tägliche Brod geben, aber auch vorenthalten kannst. O so gib uns denn dasselbe, und laß uns die Hoffnung, es auch in der Zukunft zu haben. Erhalte unsere Saaten. Schütze sie gegen Frost und Hagel. Laß sie uns nicht durch den Fuß des Feindes zertreten. Befördere ihr Wachsthum durch Licht und Wärme, Thau und Regen. Und wenn die Zeit ihrer Reife da ist, o so hilf uns, die geschenkten Früchte gut nach Hause bringen. Entzieh uns und den Unserigen deinen Segen nicht. Du weißt es, was wir brauchen. Du weißt es, wie das Geschrey unserer Kinder nach Brod uns Mark und Bein durchdringet, wenn wir ihnen keines geben können. Dir sind die Thränen und Seufzer der Armen nicht unbekannt. Du weißt, wie groß die Versuchung zur Ungerechtigkeit und zu andern unerlaubten Mitteln uns zu helfen ist, wenn Noth und Armuth uns drängen. Du weißt alles. Gib, gib uns also unser Brod. Zwar sind wir dessen nicht würdig. Nicht immer haben wir deine Gaben gut angewendet. Wir haben uns durch Geiz und Härte, durch Unbarmherzigkeit und Kargheit, durch Unmäßigkeit und Verschwendung versündiget. Als Sünder, nicht als treue Knechte sind wir vor

dir gewandelt. Wir wollen uns bessern. Was du uns gibst, das wollen wir nach deiner Absicht brauchen, und dir dafür danken.

Doch, Vater, nicht mein, dein Wille geschehe. So betete dein Sohn, so bete auch ich. Willst du den Segen, den du uns auf unsern Fluren zeigest, wieder nehmen, so sey auch dein heiliger Name geprießen. Ich bete deine Rathschlüsse an, ich unterwerfe mich mit Kindessinn deinen Schickungen. Du magst segnen oder züchtigen, immer thut es deine weise Vaterhand. Du ordnest den Gang der Dinge, und von Ewigkeit her hast du vorhergesehen, was uns gut und heilsam ist. Ich wäre kein Christ, ich würde dich nicht als die ewige Liebe kennen, wenn ich dir nicht alles mit Vertrauen anheim stellte. Ich würde zu kurzsichtig seyn, wenn ich dich unbedingt um Dinge bäte, die mir auch schädlich seyn können. Nur Eines thut Noth. Nur Eines ist wahrhaft gut.

Ja, heiliger Vater, nur Eines ist wahrhaft gut, das Reich Gottes suchen, und seine Gerechtigkeit. Dich lieben, und deine Gebote halten. Trachten nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist. Hinschauen auf deinen Sohn, und ihm ähnlich werden. Mich nach dir sehnen, und streben, deines Beyfalles und deines Himmels

werth zu werden. Was nützt es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet? Was die Erde gibt, das bleibt der Erde wieder. Nur die Werke der Tugend folgen mir nach, ein reines Herz, ein frommer, dir ergebener Sinn. Dieses Herz, diesen Sinn gib mir also. Dieses Herz, diesen Sinn erhalte mir. Darum laß mich stets und vorzüglich bitten. Darnach mich immerdar mit heiligem Ernste streben. Darum will ich dich heute, darum allezeit bitten. Heiliger Vater! erleuchte mich, reinige mich, heilige mich. Erleuchte mich, damit ich stets erkenne, was dein heiliger Wille, was meine Pflicht fordert. Lehre mich die Scheingüter von den wahren, bleibenden Gütern unterscheiden. Reinige mich. Ach, ich bin noch nicht, was ich seyn sollte. Noch hat nicht meine Vernunft die volle Herrschaft über meine Neigungen und Begierden erlangt. Meine Gesinnung ist noch nicht lauter, meine Handlungen sind noch mit bösen untermischt. Reinige mich von allem, was deinen reinen Augen an mir mißfällt. Heilige mich. Laß mich nichts wollen, als was du willst, nichts thun, als was recht und gut ist, Auch nicht einmal laß mich gegen meine bessere Erkenntniß, auch nicht im Kleinsten gegen die warnende Stimme meines Gewissens handeln. Ringe

ich nach dem Guten, dann wird es mir an dem Nützlichen auch nicht fehlen. Dein Sohn hat mich ja darüber belehrt. Suchet, ruft er mir zu, suchet zuerst das Reich Gottes, das Uebrige wird euch beygelegt werden, Matth. 6, 33. Amen.

Am Feste Christi Himmelfahrt.

Du hast, göttlicher Heiland, dein wohlthätiges Geschäft nach deiner Auferstehung fortgesetzt. Du hast die Deinigen von der Wirklichkeit deiner Auferstehung zu überzeugen gesucht, hast sie mit der Einrichtung deiner Kirche näher bekannt gemacht, hast sie als Glaubensprediger für die ganze Welt bevollmächtiget, und ihnen noch einmal den heiligen Geist, den Beystand von oben herab, versprochen. Und jetzt, da du alles gethan, da du das Nöthige vollends zu den Herzen deiner treuen Schüler gesprochen und sie gesegnet hattest, jetzt überließest du ihnen die Fortsetzung deines Werkes und gingst zu deinem Vater, der dich gesandt hatte, zurücke.

Nachdem der Herr Jesus so mit ihnen gesprochen hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen, wo er sich zur Rechten Gottes setzte, Mark. 16, 19.

Du gingst zu deinem Vater zurücke, du wurdest in den Himmel aufgenommen. Ich weiß nicht, wie mir ist, bester Heiland, ach! fast möchte ich trauern, trauern, weil die Erde das Edelste, was je ein Auge sah, nicht mehr besitzet, weil die armen Menschen nun deiner Gegenwart beraubt sind. Du warst ihnen alles, Freund, Lehrer, Tröster, Rathgeber, Beyspiel und Helfer. Wo wollen, wo sollen sie nun Licht und Belehrung, Trost und Beruhigung, wo die Lösung ihrer Zweifel, wo Rettung und Hülfe hernehmen? Wer soll ihre kalten Herzen nun zur Tugend, zur Gottes = und Menschenliebe entflammen? Wer ihre Seele heben zu dem Himmlischen und Ewigen? O so, wie du, so kräftig kann, so ernstlich will es keiner! Daß du doch bey uns geblieben wärest!

Doch du ließest uns deinen Geist zurücke, in deinem Evangelio wehet er, in demselben hören wir dich noch lehren, sehen wir dich noch handeln. So lange uns dieses bleibet, so lange kann es uns nicht fehlen. Es ist das Licht unserer Seelen, es ist die Kraft und Stärke unserer Herzen. Es zeigt uns un=

sern Werth in den Augen Gottes. Es weiset uns hin auf eine allmächtige Liebe, die uns alle in Schutz nimmt und für uns sorget. Es beleuchtet die Nacht des Todes und die Dunkelheit des Grabes, es ruft uns zu: Sieh! dort oben sind viele Wohnungen, Joh. 14, 1. die Gerechten, die Tugendfreunde, gehen in das ewige Leben, Matth. 25, 46.

Du gingst zu deinem Vater zurücke, du wurdest in den Himmel aufgenommen. Wohin hättest du auch sonst gehen, wohin anders aufgenommen werden können? Du hingst ja ganz an deinem Vater, sein Wille war dir über alles heilig, du warst die reinste Unschuld, die lauterste Tugend. Wenn du nicht zu Gott in den Himmel eingegangen wärest: wer sollte in denselben eingehen? Wenn die Tugend an dir nicht gekrönt worden wäre, an wem sollte sie gekrönt werden? Ach wir Schwachen, nie erheben wir uns zu der sittlichen Größe, die aus deinem ganzen Leben stralte! Deine außerordentliche Tugend mußte auf eine außerordentliche Weise belohnt werden. Du gingst in den Himmel ein und setzest dort die Herrlichkeit fort, die du bey deinem Vater hattest, bevor der Weltgrund gelegt war, Joh. 17, 5. Du gingst in den Himmel ein, um uns dort eine

Stätte zuzubereiten, Joh. 14, 2. Du gingst in den Himmel ein, um dort dich bey deinem Vater unser anzunehmen, Röm. 8, 34. Du gingst in den Himmel ein, o mein Herz bewegt sich vor Freude! nun sehe ich, daß die Tugend am Ende den Sieg davon trägt, nun habe ich einen mächtigen Fürsprecher bey Gott, Röm 8, 34., nun werde ich einst auch seyn, wo du mein Vorgänger und Heiland bist.

Du gingst zu deinem Vater zurücke, du wurdest in den Himmel aufgenommen und sitzest zur Rechten Gottes. Unsichtbar, aber mit allmächtiger Hand, regierest du nun deine Kirche, die du mit deinem Blute erkauft hast. Du gibst ihr Lehrer und Vorsteher, du machst, daß keine feindliche Macht ihr schaden kann, du lenkst alle Umstände zu ihrem Besten, du bleibst mit deinem Beystande bey ihr bis an das Ende der Welt. Du hast es selbst gesagt: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben, Matth. 28, 18., diese Gewalt übst du nun aus. Du regierst auch mein Schicksal, du kennst mein Elend, hast Mitleid mit meiner Schwachheit, Hebr. 4, 14. 15., sorgst für meine sittliche Bildung, und wirst einst auch meinen hinfälligen Leib zur Aehnlichkeit mit deinem herrlichen

Leibe umbilden mittelst der Kraft, wodurch du alles vermagst, Philipp. 3, 21., und mich zu dir in den Himmel aufnehmen, Joh. 14, 3.

Du gingst zu deinem Vater zurücke, du wurdest in den Himmel aufgenommen und sitzest zur Rechten Gottes. In deiner wahren Heimath, im Himmel bist du also jetzt. O wäre ich bey dir! Wäre ich mit dir über die Müheseligkeiten, Sorgen und Leiden, über die Eitelkeit dieses Lebens erhoben! Aber meine Prüfungszeit ist noch nicht zu Ende, meine Tugend ist noch nicht bewährt gefunden. Nun zu dir will ich mich wenigstens im Geiste erheben. Mein Wandel soll im Himmel seyn, Philipp. 3, 20. Das Himmlische, nicht das Irdische, soll mein Ziel seyn, Koloss. 3, 2. Drückt mich die Bürde des Erdenlebens, so will ich zu dir hinaufblicken, zu dir, der du auch die schwerste Last geduldig und Gottergeben ertrugst. Wird es dunkel um meine Augen, kann sich mein Verstand nicht in den Wirrwar des Lebens und das Räthsel der Ereignisse finden, so will ich gegen Himmel, zu dir empor schauen, der du mein Licht bist, und mich lehrtest, daß ein weiser und gütiger Gott die Welt regiere, und ohne seinen Willen kein Haar von meinem Haupte falle, Matth. 10, 30. Fühlt mein Herz

eine Leere, die alle Erdengüter auszufüllen nicht im Stande sind, so soll ein Blick auf dich, der du mir ewige Güter versprochen hast, so soll die Hoffnung des Himmels und seiner Freuden es ausfüllen und seine Sehnsucht befriedigen. Fällt mir der Kampf der Tugend, der ewige Krieg mit der Welt und Sinnlichkeit, zu schwer, so will ich bey dir seyn, der du mächtig in den Schwachen bist, ein Gedanke an dich wird mich stärken. Schrecken mich Tod und Grab, o du, der du zur Rechten Gottes sitzest, du wirst mich nicht verlassen, du wirst dem Tode seine Schrecknisse, und dem Grabe seine Dunkelheit nehmen!

Zu dir, verherrlichter Heiland! ja zu dir will ich hinaufblicken, wenn meinem Geiste Licht, meinem Herzen Ruhe, meinen Kräften Stärke fehlet, bey dir findet der Blinde Licht, der Unruhige Ruhe, der Schwache Stärke. Zu dir will ich hinaufblicken, verherrlichter Heiland! und denken: Mußte nicht Christus leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen, 24, 26?, dann hingehen, und handeln, wie du handeltest, dulden, wie du duldetest, leiden, wie du littest, und hoffen, wie du hofftest, um werth zu werden, einst an deiner Herrlichkeit Theil zu nehmen. O du, der du voll Liebe, Huld und Gnade bist, schau vom Himmel

mit Mitleid auf mich, auf die Meinigen, auf alle herab, leite uns unbefleckt und glücklich durch das Labyrinth des Lebens, und am Ende unserer Tage nimm uns zu dir, zu dir, den wir als den Verherrlichten erkennen, verehren und preisen! Amen.

Am Pfingstfeste.

Alle wurden mit den Gaben des heiligen Geistes erfüllet, und fingen an, in fremden Sprachen zu reden, wie es ihnen der Geist zum Sprechen eingab, Apostelg. 2, 4., das ist die Begebenheit, das das außerordentliche Ereigniß, an welches mich der heutige Tag erinnert. Die schwachen Apostel werden mit Licht, mit Kraft und Muth von oben herab ausgerüstet. Wie erfreulich, wie tröstlich und stärkend ist nicht für mich diese Begebenheit, dieses außerordentliche Ereigniß! Ja, dieses Ereigniß erfüllet mein Herz mit Freude, es tröstet und stärket mich; denn es zeigt mir die Erfüllung

aller Worte Jesu, und daß die Grün-dung und Ausbreitung des Christen-thums ein Werk Gottes sey.

Es zeigt mir die Erfüllung aller Worte, aller Verheissungen Jesu. Sehr wohlthätig hat Jesus auf den Geist und das Herz der Apostel gewirkt. Er hat sie zu andern Men-schen umgeschaffen. Aber nicht auf einmal steht der vollendete Mensch da. Es geht mit der Men-schenbildung nur langsam vorwärts. Langsam ging es auch mit der Bildung der Apostel, dieser Schü-ler Jesu, in deren Hände er die Fortsetzung seines Werkes niederlegen wollte. Schon stand er, der göttliche Lehrer, am Ende seiner Laufbahn. Ein Blick auf die über seinen Abschied traurigen Jün-ger sagte ihm, daß sie immerhin noch nicht seyen, was sie als Prediger seines Evangeliums seyn soll-ten und seyn mußten. Immer waren sie noch nicht ganz in den Geist seiner Lehre eingedrungen. Im-mer hatten sie noch irdische Hoffnungen. Immer fehlte es ihnen noch an Muth und Kraft, für die Sache Jesu alles zu thun, für sie zu leben und zu sterben, für sie das Glück des Lebens aufzuopfern und den Lohn ihrer Aufopferung jenseits in einer höhern Welt, zu erwarten. Das ihnen noch Feh-lende sollte ersetzt werden durch eine unsichtbar wir-

kende Kraft von oben. Seyd nicht muthlos, sprach Jesus, trauert nicht, fürchtet euch nicht. Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Lehrer geben, den Geist der Wahrheit. Dieser Lehrer, der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren, und euch an alles erinnern, was ich gesagt habe, Joh. 14, 16. 26. Ich sage euch die Wahrheit, es ist für euch gut, daß ich hingehe; denn gehe ich nicht hin, so kömmt der Tröster nicht zu euch, nach meinem Hingehen aber will ich ihn euch senden, Joh. 16, 7., dieser wird von mir Zeugniß geben, Joh. 15, 26., euch alle Wahrheit lehren, und über das Künftige Aufschluß geben, Joh. 16, 13. So hat Jesus seinen Jüngern den heiligen Geist versprochen.

Was er versprach, ging in Erfüllung. Am Pfingsttage waren sie alle einmüthig versammelt. Unvermuthet vernahmen sie vom Himmel her ein Brausen wie von einem gewaltigen Winde, der den ganzen Saal, in welchem sie beysammen saßen, durchströmte. Zerstreute Feuerflämmchen zeigten sich ihnen, und ließen sich auf jeden von ihnen nieder. Alle wurden mit den Gaben des hei-

ligen Geistes erfüllet, Apostelg. 2, 1 — 5. Nun waren die Apostel auf einmal andere Menschen. Nun war ihnen nichts mehr dunkel. Nun kannte ihr Herz die Menschenfurcht nicht mehr. Unbekümmert um ihr eigenes Schicksal traten sie hervor, überall vor dem Volke, vor dem jüdischen Hohenrathe, vor den Königen sprachen sie der Wahrheit das Wort. Und das Christenthum, das nun die Welt erleuchtet, das Tausende tröstet, bessert, beruhiget, das Christenthum, welches ewig die Wohlthäterin des Menschengeschlechtes bleiben wird, wurde durch das Wort, das sie der Wahrheit sprachen, ausgebreitet und begründet.

So wird also alles, was Jesus sagte, alles, was er auch mir versprach, in Erfüllung gehen. So wird er bey seiner Kirche seyn, bis an das Ende der Welt. So wird sein Vater allen denen den heiligen Geist geben, die ihn darum bitten. So wird er uns unterstützen, wenn wir in seinem Namen versammelt sind, wenn wir für seine Sache, für Wahrheit und Tugend arbeiten. So wird er uns vom Grabe erwecken, und unsern sterblichen Leib zu einem unsterblichen, nach seinem Bilde, umschaffen. So wird er uns einst zu sich nehmen. So werde ich einst Bürger des Himmels seyn. Was ich zur Erleuchtung, zum Troste, zur Besse-

rung, zum Fortschritte auf dem Wege der Tugend, zur Beseligung brauche, das wird mir zu Theil werden; denn das alles hat mir Jesus versprochen. O wie voll ist mein Herz! wie sehr freuet es sich! Was Jesus versprach, das geht in Erfüllung.

Die Gründung und Ausbreitung des Christenthums ist ein Werk Gottes, auch das zeigt mir die Begebenheit des heutigen Tages. Schon hundertmal hat sich die Göttlichkeit des Christenthums an mir selbst erprobt. Wenn ich in einer Lage war, in der mich alles verließ, in der ich mich bey den Menschen und den Gütern der Welt vergebens nach Trost, nach Hebung meiner Zweifel, nach Beruhigung meines Herzens, nach Stärkung meiner Kräfte gegen die mancherley Versuchungen, nach Verscheuchung meiner Furcht vor dem Tode und der Zukunft umsah, so war es immer das Christenthum, das mich nicht verließ, das mich in meinen Leiden tröstete, mir meine Zweifel löste, die Unruhe meines Herzens stillte, meine schwachen Kräfte stärkte und die bange Furcht, die Schreckbilder jeder Art, verscheuchte. Hundertmal wurde ich schon inne, was Jesus sagte, daß die Befolgung seiner Lehre uns auf ihren göttlichen Ursprung hinführe, Joh. 7, 16. 17. Aber dieses Christenthum, wie faßte es in der Welt Wurzeln,

wie kam es zu mir? Wer waren seine Gründer und Ausbreiter? Es wurde in die Welt eingeführt durch Männer ohne Gelehrsamkeit, ohne Ansehen, ohne Macht. Arme Fischer, predigten die Lehre des Gekreuzigten, eine Lehre, die den Juden ein Greuel und den Heiden ein Aergerniß war, eine Lehre, derer Ausbreitung man sich mit allen Kräften entgegensetzte, gegen derer Verbreiter und Bekenner man mit Beil und Schwert wüthete. Durch Menschen kam das Christenthum zu mir, die nach dem Tode ihres Meisters trostlos herumgingen, ihre Hoffnung selbst aufzugeben schienen, durch Menschen, die sich aus Furcht vor den Juden in ihre Betsäle einsperrten. Wer unterstützte diese Männer? Wer gab ihnen Muth, vor das Volk, vor Könige und Kaiser hinzutreten? Wer stählte sie gegen Hohn und Spott, Verfolgung und Tod? Wer entflammte ihr Herz mit Eifer? Wer machte ihren Mund beredt? Wer gab ihrem Worte Gedeihen? Sie wurden alle mit dem heiligen Geiste erfüllet, alle von Gott, dem Heiligen, unterstützt: das sagt mir die heilige Geschichte, daran erinnert mich die heutige Feyer. Und wenn sie es mir nicht sagen würde, so lehrte es mich die Gründung und Verbreitung des Christenthums selbst. Ohne Gottes Mitwirkung wäre es nicht in die

Welt, bey so vielem Widerspruche, bey so wüthigem Entgegenstämmen, eingeführt worden, hätte es nicht können eingeführt werden, hätte es nicht bestehen und fortdauern können. Ist das Christenthum nur Menschenwerk, so wird es von selbst zerfallen, so könnet ihr es nicht unterdrücken, sprach dort der schlichte Menschenverstand in dem Lehrer des jüdischen Gesetzes, Apostelg. 5, 38. 39. Es zerfiel nicht, es wurde nicht unterdrückt. Es breitete sich aus, und an seinem Segen nimmt die ganze Welt Theil. Es ist also Gotteswerk.

Ja es ist Gotteswerk. Dank dir, ewige Güte, für dieses Werk, für das Christenthum. Ich bin ein Christ, ich genieße seine Wohlthaten, es erleuchtet mich, es stärket mich, es beruhiget mich, es erfüllet mich mit den seligsten Hoffnungen. O daß es mir immer theuerer werden, daß ich immer mehr in seinen Geist eindringen, daß es mich immer mehr erleuchten, vollkommener beruhigen, kräftiger stärken, mit zuversichtlicher Hoffnung erfüllen möchte! Bleibt mir Manches in ihm dunkel, es wird sich aufhellen. Steigt gegen das und jenes mir ein Zweifel auf, sie werden gelöst werden. Fällt mir das oder jenes Gebot zu erfüllen schwer, seine Erfüllung wird mir leichter werden. Das wird

geschehen, und alle seine so tröstlichen Verheissungen werden sich an mir bewähren; denn es ist dein Werk, o Gott! Amen.

Am Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

O des unermeßlichen Reichthums der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie unerforschlich sind seine Rathschlüsse! Wie unergründlich seine Führungen! Wer durchschaute je den Geist des Herrn? Oder wer ist je sein Rathgeber gewesen? Röm. 11, 33 — 35. So rief der Apostel aus, als er über Gott und seine wunderbaren Fügungen nachdachte und von ihnen schrieb. Er fühlte es, daß jeder Sterbliche hier an der Gränze seines Wissens stehe, und keiner in das Wesen Gottes und seine Regierung eindringe. Und so muß auch ich ausrufen, das muß auch ich fühlen, o Gott, so bald mein Gedanke auf dich gehet. Du bist der Unermeßliche, der Unbegreifliche!

Unbegreiflich ist mir dein Wesen. Du bist, das sagt mir jedes Geschöpf, das verkündet mir die Stimme meines Gewissens, das ahnt mein Geist, das fühlt mein Herz. Du bist, aber, was bist du? Du bist ewig, du mußt es seyn. Aber Ewigkeit, o ich kann dich nicht denken, nicht begreifen. Ich kann Millionen Jahre rückwärts, ich kann Millionen Jahre vorwärts zählen, ich kann Zahlen auf Zahlen, Summen auf Summen häufen, ich bekomme eine Zahl, die ich nicht mehr aussprechen kann, aber Ewigkeit, dich erreiche ich nie. Du bist allmächtig, du mußt es seyn. Aber wer begreift deine Allmacht? Wer begreift, wie das, was nicht da ist, zum Leben kommt? Wer begreift, wie aus Einem Punkte sich ein Geschöpf entwickelt zu der Größe, in der es vor mir steht? Wer begreift, wie mein Herz sechszig, siebenzig, achtzig Jahre sein Geschäft fortsetzt, und mit so großer Kraft das Blut durch den ganzen Körper treibt? Wer begreift die Allmacht, die unzählige Welten in den unermeßlichen Raum des Himmels hinausschleuderte, sie hält und um ihre Sonne regelmäßig herumführt? Zwey Kräfte thun das Wunder, die Anziehung und Zurückstoßung. Wer begreift diese Kräfte? Du bist allwissend, du mußt es seyn. Aber welch ein Blick, der mit Einemmale alles über-

schauet, dem nichts entgeht, kein Gedanke, keine Regung des Herzens, keine That, vor dem alles blos und aufgedeckt ist, dem die Zukunft so klar ist, wie die Vergangenheit, und beyde wie die Gegenwart? Du bist heilig und gerecht, du mußt es seyn, aber auch barmherzig. Ich begreife die Vereinigung beyder Eigenschaften nicht, aber vergehen müßte ich, erliegen würde ich unter der Last meiner Sünden, wenn ich dich nicht als barmherzig denken dürfte. Du bist gütig, du mußt es seyn, sonst würde mir deine Sonne nicht leuchten, der Baum nicht blühen, der Bach nicht rieseln. Tausend Wohlthaten predigen mir deine Güte. Aber doch so viel, so namenloses Elend in deiner sonst schönen Welt! Wie viele Thränen werden geweint? Wie viele Seufzer gehört? Manche Geschöpfe sind blos zum Leiden geboren. Warum? O ewige Liebe, ich begreife es nicht! Du bist Ein Gott, und außer dir ist sonst keiner, kann sonst keiner seyn. Und doch befahl dein Sohn, daß ich getauft werden sollte auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, doch lehrte er mich, daß diese Drey Eines seyen. Ich glaube seinem Worte, aber ich begreife es nicht. Ja, ewiges Wesen, der du warst, der du bist, und der du seyn wirst, ich begreife dich nicht,

aber ich bete dich an. Sieh, hier lieg ich im Staube, denke deine Unbegreiflichkeit, und bete dich an.

Du bist mir nnbegreiflich, unbegreiflich sind mir auch deine Wege, deine Führungen. Von Ewigkeit her hast du an mich gedacht, und mir und allen deinen Geschöpfen ihr Loos bestimmt. Ich kann nicht anders, ich glaube, daß du mir es mit Liebe bestimmt hast, und daß du deine Welt mit Weisheit regierest. Wo ich mich hinwende, im Großen wie im Kleinen, sieht auch mein Auge die Spuren deiner unendlichen Liebe, deiner unaussprechlichen Weisheit. Aber es geräth auch in Dunkelheiten, aus denen es sich nicht herausfinden, es stößt auf Räthsel, die es sich nicht lösen kann. Da tritt ein Geschöpf an das Tageslicht, mit Schmerzen, unter Ach und Wehe gebiert es seine Mutter, und Einen Augenblick nach seinem Daseyn, löscht der Funke wieder in ihm aus, der es belebte. Dort arbeitet ein Vater bis zur Entschöpfung seiner Kräfte, trägt des Tages Last und Hitze, und oft haben seine Kinder doch kein Brod. So geht unter Sorgen sein Leben dahin, während ein müßiger Schwelger in einer Stunde große Summen durchbringt. Hier legt der Feind eine Stadt in Asche, die mit dem Schweise vieler Millionen Hände erbauet wurde. Da tritt ein

Kriegsheer die Saaten zu Boden, dort vernichtet sie der Hagel in wenigen Minuten. Da liegt die Tugend im Staube, dort sitzt das Laster auf dem Throne. Da zerstört eine böse Hand, eine giftige Zunge mit ungestrafter Frechheit, was der gottesfürchtige Eifer in vielen Jahren zu Stande gebracht hatte. Da lacht die freche Dirne, dort weint die mit Gewalt geknickte Unschuld und ist unglücklich. Da treten Zahllose von der Erde ab, bevor sie zum Bewußtseyn ihrer Menschenwürde kamen, und nicht einmal ahnten, welcher Schatz von Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte in ihrem Geiste verborgen liege. Da, o wie unerforschlich sind deine Rathschlüsse! Wie unergründlich deine Führungen! Ich erforsche, ich ergründe sie nie, aber getrost und mit kindlichem Sinne unterwerfe ich mich ihnen. Mit voller Ueberzeugung spreche ich: Des Herrn Rath ist zwar wunderbar, aber er führt am Ende alles herrlich aus, Jes. 28, 29.

Ja, Unbegreiflicher in deinem Wesen und in deinen Führungen, du wirst am Ende alles herrlich ausführen. Die Weisheit deiner Wege, die Güte deiner Regierung wird sich offenbaren, wird sich auch mir offenbaren. Die Finsterniß wird Licht, die Nacht wird Tag werden, das Räthsel des Lebens wird sich lösen. Auch dich selbst werde ich bes-

ser kennen lernen. Hier glaube ich, dort werde ich schauen. Jetzt genüget mir zu wissen, daß du mein Vater bist, und mit Vaterhuld mein Schicksal regierest. Ich bete dich an, Unbegreiflicher, ich verehre deine Wege, Unerforschlicher! Amen.

An den Festtagen Mariä.

Selig ist der Leib, der dich trug, selig sind die Brüste, an denen du als Säugling lagst, Luk. 11, 27. So drückte ein Weib, das sich über die Lehrweisheit Jesu verwunderte, seine Verehrung gegen dich aus, seligste Jungfrau, Mutter meines Herrn! Auch ich erkenne deine Würde, auch ich verehre dich. Aber wie soll ich dich verehren?

Du hast Gnade bey Gott gefunden, eine Gnade, derer sonst keine deines Geschlechtes gewürdiget wurde. Der, auf den die Völker warteten, der das Licht zur Erleuchtung der Heiden und der Stolz des Volkes Israels war, der, bey dessen Geburt

die Engel frolockten und den Menschen dazu Glück wünschten, der, durch dessen Wort die Altäre der Götzen stürzten und dem wahren Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, Tempel gebaut wurden, der, durch den wir Gott als unsern Vater kennen, dem wir die deutliche Erkenntniß unserer Bestimmung und unserer Pflichten verdanken, der uns die heiterste Aussicht eröffnete und unserm Herzen die seligste Hoffnung einflößte, der, dem nun die ganze gesittete Welt als ihrem Herrn und Heilande huldiget, und ihre Kniee vor seiner sittlichen Größe beugt, der lag an deinem Herzen, der nannte dich seine Mutter. Wie rein mußte deine Seele, wie gottergeben dein Herz, wie unbefleckt dein Wandel seyn, weil deinen Händen der Höchste ein Kind anvertraute, das zu etwas so Großem bestimmt war, das so Großes that!

Wie rein deine Seele, wie gottergeben dein Herz, wie unbefleckt dein Wandel war, das hat sich auch gezeigt. In deinem Bilde stralet mir die vollkommenste weibliche Tugend entgegen. Sittsamkeit, Schamhaftigkeit, Unschuld verkündet mir die Holdseligkeit deines Angesichtes. Ich weiß von keinem Manne, so spricht dein jungfräulicher Mund die Reinheit deines Herzens aus. Ich bin eine Magd des Herrn, so offenbart er mir

deine Demuth, die lebhafte Erkenntniß, das lebendige Gefühl deiner Abhängigkeit und deines Abstandes von Gott. Meine Seele preist den Herrn, mein Geist frolockt über Gott, meinen Wohlthäter, so macht er mir die Empfindungen kund, die Empfindungen des Dankes, des Vertrauens und des Lobes Gottes, von denen dein Inneres durchdrungen war. Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht, hier höre ich die besorgte, die schonende, die liebevolle Mutter. Sie haben keinen Wein mehr, da sehe ich die Menschenfreundin, die am Schicksale Anderer Theil nimmt, die gerne hilft, und wo sie nicht helfen kann, durch Andere Hülfe zu schaffen suchet. Und dort unter dem Kreuze ihres Sohnes, dort erblicke ich die stille Dulderin, die auch bey den härtesten Schlägen nicht murrt, nicht klagt, die Gott anbetet, und glaubt: daß seine Wege, seine Fügungen stets die besten seyen. Unter dem Kreuze stand seine Mutter. O ich müßte für alles Große und Edle unempfindlich seyn, wenn mich dein Bild nicht an sich zöge, du Gottes = und Menschenfreundin, du Freundin der Tugend! Forschend blickt mein Auge umher, aber ach! es findet unter den Töchtern Adams deine

sittliche Größe, deine Gottesfurcht und Tugend nicht mehr. Statt ihrer sehe ich Abfall von Gott, sehe ich Eitelkeit, Welt = und Genußliebe. Die Reitze, die dir die Unschuld und Tugend gab, sollen sinnliche Reitze ersetzen: aber sie können es nicht. Nur die Tugend macht wahrhaft schön, so wie sie allein heiter, zufrieden und glücklich machet.

Der Gottesfurcht und Tugend will auch ich huldigen, du Gebenedeiete unter den Weibern! Ich will auf dein Beyspiel hinsehen, und es nachahmen. Ich will vor Gott wandeln, immerhin will ich den im Auge behalten, durch den ich lebe und bin, in dessen Händen hier und dort mein Schicksal liegt. Ich will mich zurückziehen von der Welt, und will thätig seyn und Gutes stiften in dem Kreise, den Gott mir anwieß. Ich will nicht der lüsternen Begierde, sondern dem dienen, der mir durch die Stimme meines Gewissens und deinen Sohn gesagt hat: Sey heilig, wie ich heilig bin. Nie will ich das schöne Wort vergessen: Selig nur die, die reines Herzens sind, nur diese werden Gott schauen. Ich will, auf welcher Stufe ich auch in der bürgerlichen und kirchlichen Gesellschaft stehe, demüthig seyn; denn ohne Gott bin ich nichts, ohne Gott kann ich nichts, und was ich bin, ist die Frucht sei=

ner Güte. Nur die Sünde ist mein Werk. Ich will Menschenfreund seyn, und schonen, dulden, helfen, beglücken, wo und wie ich kann. Ich will gelassen und standhaft tragen, was die göttliche Vorsehung mir auflegt, und nie vergessen, daß eine weise und gütige Hand die Welt regiere. Ich will, auch mitten im Gewühle der Geschöpfe, aufwärts schauen, wo meine wahre Heimath ist, und wo du schon den Lohn deiner Tugend empfängst. Nur so verehre ich dich, wenn ich dein Bild in mir herstelle.

Und so, heilige Jungfrau, so will ich dich stets verehren. So verehre ich dich nach Christus Sinn. Nicht blos rufen will ich, reine Jungfrau; ich will selbst rein seyn, rein an Leib und Seele. Ich will nicht blos deine Demuth und Ergebung in den göttlichen Willen rühmen: nein! darstellen will ich sie, diese schönen Tugenden, in meinem eigenen Leben. Ringen will ich nach jener Vollkommenheit, die dich Gott und den Menschen werth gemacht hat, nach einer mackellosen Tugend. Aber ach! ich bin schwach. Bitte für mich, nun vollendete, selige Jungfrau! Bitte mit mir Gott, daß er meine schwachen Kräfte stärke, damit ich nicht abweiche von dem Tugendwege, auf dem du wandeltest, und nicht auf demselben erliege, wenn er steil und un=

eben wird! Ja bitte für mich, heilige und selige Jungfrau, daß ich hier heilig und dort selig werde! Amen.

An den Festtagen der heiligen Apostel.

Ihr seyd es werth, ihr Freunde und Boten meines Heilandes, daß ich mit liebe = und dankvollem Herzen an euch denke Groß war das Geschäft, welches euch Jesus auftrug, groß und uneigennützig der Eifer, mit welchem ihr das aufgetragene Geschäft verrichtet habt, und groß die Folgen, mit denen euer Geschäftseifer belohnt wurde.

Euch sandte der Herr aus, Juden und Heiden das Evangelium, die frohe Botschaft von Gottes Vaterliebe und unserer Versöhnung mit ihm, zu verkünden, Mark. 16, 15. Zu euch sprach er: Was ihr binden werdet auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr lösen werdet auf Erden, das

soll auch im Himmel gelöset seyn, Matth. 18, 18. Euch rief er zu: Wem ihr die Sünden erlasset, dem sind sie erlassen, und wem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten, Joh. 20, 23. Euch bevollmächtigte er, zu lehren, zu taufen, und sein Gedächtnißmahl zu erneuern, Matth. 28, 19. Luk. 22, 19. An euch ergingen seine merkwürdigen Worte: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch, Joh, 20, 21. Nichts Geringeres also war euch aufgetragen, als das fortzusetzen, was der Herr selbst angefangen hatte. Ihr solltet das Reich Gottes auf Erden gründen, die Anstalt des Heils. Ihr solltet uns Gott als unsern Vater kennen lehren. Ihr solltet uns von seiner sich über alles erstreckenden Vorsehung überzeugen. Ihr solltet uns die Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit einschärfen. Ihr solltet uns zur Buße, zur Sinnes- und Lebensänderung, zu einem heiligen und gottgefälligen Wandel auffordern. Ihr solltet uns mit unserer Versöhnung, von Gottes Geneigtheit, uns unsere Sünden zu vergeben, bekannt machen, wenn wir uns gläubig der Leitung seines Sohnes hingeben würden. Ihr solltet die erstorbene Menschenliebe in aller Herzen wieder aufwecken und beleben. Ihr solltet dem Tod seine Schrecken nehmen, und

uns die Aussicht in eine frohe, vergeltende Ewigkeit eröffnen. Den Menschen zu Gott zu führen, ihn zu veredeln und zu heiligen, und ihn so der seligen Unsterblichkeit fähig und werth zu machen: das war das Geschäft, das das Amt, welches euch anvertraut wurde, von dem Sohne Gottes selbst anvertraut wurde. Ein edleres Geschäft, ein ehrenvolleres Amt, nein! etwas Wichtigeres und Höheres gibt es nicht, als die Menschen zur Urquelle ihres Seyns, zur Tugend und Seligkeit zu führen, sie für höhere Welten, für das ewige Leben zu erziehen!

Und mit welchem Eifer habt ihr nicht diesem euerm Geschäfte abgewartet! Sobald der Ruf des Herrn an euch erging, so habt ihr alles verlassen, und seyd ihm nachgefolgt, Matth. 4, 19. 20. Ihr habt allenthalben das Evangelium geprediget, Luk. 9, 6. Wie Paulus, so konntet ihr alle sprechen: Nicht ich, sondern Christus lebt in mir, Gal. 2, 20. unser Leben gehört nur dem Dienste Christi. Christus und kein anderer ist der Heiland; es gibt keinen andern, er mag heißen, wie er will, durch den uns Heil wiederfahren könnte, Apostelg. 4, 12., so habt ihr vor Juden und Heiden gesprochen, so in Städten und Dörfern geprediget. Und da, wo euere

Stimme nicht hinreichte, mußten euere Schriften predigen. Ihr habt auf allen Lebensgenuß Verzicht gethan. Ehre und Reichthum, Bequemlichkeit und Wohlleben, alle Güter der Erde habt ihr um Christi willen für Nichts geachtet. Keine Entbehrung war euch zu groß, kein Hohn und Spott zu empfindlich, keine Verfolgung zu grausam, kein Leiden zu schmerzhaft, unbekümmert um das alles, waret ihr heiter und zufrieden, wenn sich nur bey euerm Bemühen das Reich Gottes, das Reich der Wahrheit und Tugend, erweiterte. Selbst euer Blut war euch nicht zu kostbar, ihr habt es für Christo und seine Lehre verspritzt. Gerne hättet ihr dieses noch früher gethan, gerne wäret ihr aufgelöset gewesen, um bey Christo zu seyn: aber ihr verweiltet hienieden länger, um länger euerm Berufe zu leben, und das Heil der Menschen zu befördern, Philipp. 1, 22 – 24. Ja, ihr waret treue Knechte, ihr habt euer Pfund nicht in die Erde vergraben, ihr habt mit ihm gewuchert, und viel, unaussprechlich viel mit ihm gewonnen!

Wer freuet sich euers großen Gewinnes nicht! Wer nimmt nicht Theil an demselben! O den Segen euerer Bemühungen spricht keine Zunge aus! Wir wandeln nun in dem erfreulichen Lichte des Evangeliums. Die Altäre der Götzen sind gestürzet, wir

biegen unsere Kniee nur vor dem lebendigen Gott. Die knechtische Furcht ist dahin, mit Kindessinne rufen wir zum Himmel: Vater, lieber Vater! Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge, frohe und traurige Ereignisse, zum Besten dienen. Wir wissen, daß wir Gott dienen, und seinen Beyfall haben, wenn wir uns der Wittwen und Waisen annehmen, und uns vor den Lastern der Welt unbefleckt bewahren. Wir wissen, daß hier nur Anfang, dort aber Vollendung sey, und daß die Freuden der künftigen Welt in gar keinen Vergleich kommen mit den Leiden dieser Zeit. Wir sind schon hienieder selig in der Hoffnung. Wie selig würden alle seyn, wenn sie Geist und Herz nach der Lehre bildeten, die ihr predigtet, wenn sie den Weg wandelten, den ihr zeigtet!

Ich, ihr Freunde und Boten meines Heilandes, ich will meinen Geist und mein Herz nach der Lehre bilden, die ihr gepredigt habt, und den Weg wandeln, welchen ihr selbst ginget und mich gehen hießet. Ich will mich stets an den halten, welcher der Gegenstand euerer Predigt war, an Jesum. Ich will Gott und seine Wege verehren. Ich will meine Brüder lieben. Ich will mich selbst verleugnen, will dulden und hoffen. Ich will die Güter dieser Erde gebrauchen, als brauchte ich sie nicht,

nie sollen sie mein Herz fesseln, und zu einer Unsittlichkeit verleiten. Ich will vorzüglich suchen, was droben ist, und nicht, was auf Erden ist. Jesu, dem Sohne Gottes, ähnlich zu werden, seinen Sinn mir eigen zu machen, und sein Bild in meinem Leben darzustellen, das soll mein Ringen, das mein Streben seyn. Dazu will ich fleißig die Schriften benützen, welche ihr mir hinterlassen habt. Dazu will ich euern Eifer, euere Uneigennützigkeit, euere Gottes- und Menschenliebe, euern Glauben an Jesum, euern auf die künftige Welt gerichteten Sinn oft und ernstlich betrachten. So, ihr Prediger des Evangeliums, so will ich euch verehren, und ich weiß, daß ich euch so recht verehre. Amen.

An den Festtagen der heiligen Martyrer.

Es kommt die Stunde, da ein jeder, der euch tödtet, glaubet: er erweise Gott einen Dienst, Joh. 16, 2. Ihr habt diese Stun-

de erlebt, ihr heiligen Martyrer, diese fürchterliche Stunde, welche der Heiland mit seinem göttlichen Blicke vorhergesehen und vorausgesagt hat. Ihr habt die ganze Wuth der Juden und Heiden erfahren, mit welcher sie der falsche Religionseifer entflammte, und ihnen die Mordwerkzeuge gegen ihre Mitbrüder in die Hände gab. Ihr habt leiden und bluten müssen. Für was habt ihr gelitten und geblutet? Und wer stärkte euch so zu leiden und zu bluten?

Ihr habt für das Christenthum gelitten. Seinetwegen habt ihr dem Glücke des Lebens entsagt, Verfolgung, Spott und Hohn, alle Qualen und selbst den Tod erduldet. Ihr wäret Freunde euerer Verfolger gewesen, wenn ihr Feinde des Christenthums hättet seyn wollen. Aber das wolltet ihr nicht. Das konntet ihr nicht; denn euer zartes Gewissen ließ es nicht zu. Das Evangelium hat mit seinem Lichte euere Seelen erleuchtet, und euer Herz hat es empfunden, daß es die göttliche Kraft besitze, zu beseeligen, Röm. 1, 16. Euer Entschluß war also gefaßt, der edle Entschluß, das Christenthum zu bewahren oder zu sterben. Und ihr habt euren Entschluß in das Werk gesetzt. Man hat euch als Bekenner Jesu mit allen Uebeln gedroht, ihr habt diese Drohung verachtet. Man hat

euch die Güter der Erde versprochen, dieses Versprechen hat euch nicht gereitzt. Man hat euer Leben verlangt, und ihr habt euer Haupt dem Beile des Henkers dargeboten. Das Christenthum ist Wahrheit, und der Wahrheit, dachtet ihr, muß man Zeugniß geben. Was mir Gewinn ist, sprachet ihr mit dem Apostel, achte ich für Schaden, und lasse es fahren, wenn ich die lebendige und selige Erkenntniß Jesu Christi darüber einbüßen sollte, Philipp. 3, 8. Bey euch fiel der Same des Wortes Jesu auf guten Boden: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, an seiner Seele aber Schaden leidet, Matth. 16, 26. Euch griff sein Zuruf mächtig an: Wer mein Jünger seyn will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach, Luk. 9, 23.

O wie beschämt mich euer Beyspiel, ihr heiligen Martyrer! Ich bin so gleichgültig gegen die Lehren des Christenthums, so träge in Erfüllung seiner Gebote, so unempfindlich für seine Verheissungen. Ich mag für das Christenthum nichts entbehren, nichts thun, nichts dulden. Ich soll mein Fleisch mit seinen Begierlichkeiten kreuzigen, und es ist mir zu viel, meiner Lieblingsneigung, der

P 2

Wollust, dem Geize, der Böllerey entgegen zu arbeiten. Ich soll thätig seyn in meinem Berufe, und ich liebe die Bequemlichkeit. Ich soll barmherzig seyn, und meine Hand öffnet sich so hart zum Almosen. Ich soll für die gerechte Sache, für die Wahrheit sprechen, und ich scheue den Verdruß. Ich soll die Menschen mit Liebe ertragen, und auch dem Beleidiger verzeihen, und ich überlasse mich dem Zorne und der Rachbegierde. Ich soll, o! wie viel soll ich thun, und wie wenig thue ich? Ich habe vergessen, daß die Pforte enge und der Weg schmal sey, der zum Leben führt, Matth. 7, 14., vergessen, daß man nur mit Anstrengung das Reich Gottes an sich reisse, Matth. 11, 12. Wird mir denn, ihr heiligen Martyrer, die Kraft nicht zu Theil, die euch stärkte, zu dulden, zu leiden und zu bluten? Wer stärkte euch?

Das Christenthum, für welches ihr gelitten habt, hat euch auch die Kraft zu leiden ertheilet. Es nahm euch die Menschenfurcht. Fürchtet nicht die, rief es euch zu, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können: fürchtet vielmehr den, der Leib und Seele zur Hölle verdammen kann, Matth. 10, 28. Es zeigte euch

eine bessere Zukunft, und in derselben eine vollkommene Vergeltung. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, Joh. 14, 2. Freuet euch nur und frolocket; denn euer Lohn wird groß seyn in dem Himmel, Matth. 5, 12. So flößte es euch Hoffnung ein, und machte euch stark genug, die Drohungen der Menschen zu verachten, auf die Güter dieses Lebens Verzicht zu thun, und lieber alle Qualen und den Tod selbst zu leiden, als Gottes Beyfalles und seiner Verheissungen unwürdig zu werden. Euern Feinden und Verfolgern selbst, waren euere Selbstverleugnung und euer Heldenmuth räthselhaft und unbegreiflich, und sie mußten es ihnen seyn. Wer euern Glauben nicht hat, und von euerer Hoffnung nicht belebt wird, wer die Güter dieser Erde für sein höchstes Gut, und den Tod für die Gränze seines Lebens ansieht, der hat euere Kraft nicht, der kann nicht, wie ihr, für Wahrheit, Recht und Tugend leiden und sterben.

Und das ist die Ursache, warum ich so wenig vermag, und so gar nichts thue, ihr heiligen Martyrer! Es fehlt mir euer Glaube, und euere Hoffnung. Mich hat die Wahrheit des Christenthums nicht ergriffen, daß mein Schicksal, Glück und Unglück in Gotteshand liege, daß ich nur meine Pflicht

thun, und alles Uebrige ihm anheim stellen solle. Mir sind Bequemlichkeit, Ehre und Reichthum, mir sind die Genüsse des Erdenlebens zu angenehm, als daß die Freuden der künftigen Welt Reitze für mich haben könnten. Ich hange an der Erdscholle. Ich nenne mich einen Christen, aber es fehlt mir sein Geist, und mit ihm die Kraft zur Selbstverleugnung, zur Geduld und Entbehrung.

Wie kurzsichtig und thöricht bin ich! Können mir denn die Menschen etwas thun, wenn mich Gott in seinen Schutz nimmt? Büße ich denn etwas ein, wenn ich nach den Forderungen des Christenthums der Tugend treu bleibe? Ist es nicht gerade die Tugend selbst, die dem Leben erst Anmuth und Reitz gibt? Ein arbeitsamer und fleißiger, ein enthaltsamer und keuscher, ein gerechter und gottesfürchtiger Mensch, ist ein solcher nicht der heiterste und fröhlichste? Und gesetzt die Tugend verlange in meiner Lage die schwersten Opfer, ist sie denn nicht derselben werth? Ist nicht sie es, die uns adelt, und über die Thiere erhebt? Ist nicht sie es, die die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens hat? Ist nicht sie es, die uns kein Tyrann, die uns selbst der Tod nicht rauben kann, die uns bleibet, wenn die Erde unter unsern Füßen schwindet, und die Ewigkeit uns in ihre Arme nimmt?

Ich will nicht mehr so kurzsichtig seyn und so thöricht handeln, ihr heiligen Martyrer! Ich will auf euer Beyspiel hinsehen! Es soll mich den Werth des Christenthums kennen lehren! Es soll mir zurufen, daß ihr für es littet, für es blutetet und starbet! Es soll mir den Einfluß und die Kraft des Christenthums offenbaren! Ja, werth soll mir das Christenthum seyn, wichtig seine Lehren, heilig seine Gebote, theuer seine Verheissungen! Ich will von nun an ihm ganz leben, und lieber mit euch leiden und sterben, als es durch ein unsittliches Leben verleugnen! Amen.

An den Festtagen anderer und am Feste Allerheiligen.

Wozu lebe ich? Was soll aus mir werden? Das Christenthum und meine Anlagen beantworten mir diese Frage. Nun, sagt das Christenthum, nun, da ihr aus dem Dienste der Sünde erlöst worden und in Gottesdienst getre-

ten seyd, genießet ihr auch die Frucht davon: Ihr werdet heilig, und zuletzt gewinnet ihr die ewige Seligkeit, Röm. 6, 22. Daß ich jetzt heilig und einst selig werde, darauf weisen mich meine Anlagen auch hin; denn meine Vernunft fordert Heiligkeit, sittliche Güte von mir, und mein Herz dürstet nach Glückseligkeit.

Ihr Heiligen Gottes, ihr habt den Endzweck euers Lebens nie aus dem Auge verloren, ihr strebtet nach Heiligkeit, und jetzt seyd ihr selig.

Ihr strebtet nach Heiligkeit. Sittlich gut zu seyn, und durch sittliche Güte Gott und euerm Heilande ähnlich zu werden, das war euer heissester Wunsch, das euere erste Sorge, die Güter dieser Erde, Reichthum und Ehre, Macht und Ansehen, Ruhe und Bequemlichkeit und alles, was in den Augen der Welt so viel gilt, hatte bey euch nur einen bedingten Werth, galt bey euch nur so viel, als es euch ein Mittel zu euerer Vervollkommnung zu seyn schien. Ihr thatet darauf Verzicht, sobald die Tugend es forderte. Auf jede Regung des Gewissens, auf jeden Ausspruch der Vernunft, auf jede Aeußerung der edleren Menschen, auf jedes Wort des Evangeliums, auf jeden Zug des Lebens Jesu waret ihr aufmerksam. Was soll

ich seyn? Wie werde ich es? Was verträgt sich mit dem Endzwecke meines Lebens, und was nicht? Das war immer euere erste und letzte Frage. Ihr kanntet nur einen wahren Gewinn, den Beyfall eueres Gottes, und die Versicherung eueres Gewissens, desselben werth zu seyn. Wie feurig liebtet ihr Gott! Wie mitleidsvoll, nachsichtig und gütig waret ihr gegen die Menschen, seine Kinder! Wie rein war euere Gesinnung, wie tadellos euer Wandel! Wie groß und fortdauernd euere Selbstverleugnung! Engel in Menschengestalt zu seyn, würdige Bürger des Reiches Gottes, das war euere Sorge, das euere Angelegenheit!

Und was thatet ihr, um immer besser zu werden, um in der Tugend stets zu wachsen? Ihr habt Sorge getragen, euere Pflichten deutlicher und vollständiger kennen zu lernen. Ihr habt gelesen und betrachtet. Ihr habt gewacht und gebetet. Ihr habt die schwache Seite euers Herzens belauscht, und seyd der Versuchung zur Sünde, so viel es möglich war, ausgewichen. Ihr habt den Umgang der Edeln gesucht, und durch ihre Tugendliebe euch im Guten gestärkt. Ihr habt euch aus dem Geräusche der Welt in die Stille der Einsamkeit zurückgezogen. Ihr habt oft euern Blick auf den gestirnten Himmel, auf die Werke Gottes geworfen.

Alles, was die Welt hat und gibt, und wornach die Menschen so gierig haschen, habt ihr recht in das Auge gefaßt, und bald das Eitle und Ungenügende desselben kennen gelernt. So wuchs euere Sehnsucht nach höhern, und bessern Gütern, die die Seele sättigen, so ginget ihr mit starken Schritten auf euerer Pilgerbahn der Heiligkeit entgegen.

Doch ihr waret auch Menschen, und Menschen fehlen. Aber ihr fehltet nur aus Schwachheit. Und ach! welche bittere Thränen der Reue weinte euer Auge, wenn euch Fleisch und Blut oder die verführerische und gefahrvolle Welt zu einem Fehltritte mit fortriß! Wie voll Demuth, Scham und Zerknirschung batet ihr Gott um Verzeihung! Wie sehr habt ihr euere Aufmerksamkeit verdoppelt, um nicht wieder zu fallen! Und wie sehr war es euch angelegen, das Versäumte einzubringen, und den gemachten Fehler wieder gut zu machen! Aus Leichtsinn, der das Höhere und Göttliche nicht achtet, aus Gleichgültigkeit gegen das Böse, gegen seine Abscheulichkeit und verderblichen Folgen, und aus Bosheit habt ihr nie gefehlt. So habt ihr bey aller Schwäche der menschlichen Natur, das Bild Gottes in euch hergestellt, so habt ihr euch der Heiligkeit immer mehr und mehr genähert.

Und jetzt seyd ihr selig. Schon hienie-

den hattet ihr wegen euerer Gottesfurcht und Tugend viel vor Andern voraus, bey aller Unruhe von außen, genoßet ihr doch von innen einen Frieden, den die Welt nicht geben kann. Keine Gewissensvorwürfe vergällten euch die Annehmlichkeiten des Lebens. Freundlich lächelte euch die ganze Natur entgegen, freudig schautet ihr zum gestirnten Himmel hinauf. Ihr hattet die Achtung aller guten Menschen, und die Hoffnung einer vergeltenden Zukunft, machte euch den Tod zum willkommenen Friedensboten und die Ewigkeit zur erwünschten Heimath. Doch die Erde hat kein vollkommenes Glück. Und auch die reinste Tugend muß aus dem Becher der Trübsale trinken. Ihr hattet mit den Verheerungen der Natur, mit Krankheiten und andern Uebeln, ihr hattet mit bösen Menschen, mit Irrthum und Sünde, ihr hattet, wie jeder Sterbliche, viel zu kämpfen und viel zu leiden. Nun erst seyd ihr vollkommen über alle Leiden erhoben. Nun hat euer Auge ausgeweint, nun euer Herz zu seufzen aufgehört. Nun ruht ihr von euern Mühen aus, Offenb. 14, 13. Gott hat jede Thräne von euern Augen abgetrocknet, Tod, Trauer, Klage und Schmerz erreichen euch nicht mehr. Offenb. 21, 4. Nun ist euer Glaube in Schauen, euere Hoffnung in Besitz übergegangen. Die Dun-

kelheit der Rathschlüsse und Schickungen Gottes hat sich in das schönste Licht für euch aufgehellt. Freudig betet ihr jetzt die Wege Gottes an. Nun ärntet ihr die Früchte euerer edeln Bemühungen auf Erden. Nun dringt ihr mit schärferem Blicke in die Geheimnisse der Werke Gottes. Nun seyd ihr bey Gott, vereiniget mit Jesu, in der Gesellschaft aller Weisen und Guten. Eine Seligkeit, die noch kein Auge sah, kein Ohr hörte, kein Menschenherz empfand, ist nun euer Antheil.

O möchte ich selig seyn, ihr Heiligen Gottes, wie ihr es seyd! Möchte ich, erhaben über die Stürme dieses Lebens, euer Loos mit euch theilen! Noch wandle ich in einer Welt voll Unruhe, Mühe und Sorgen, in einer Welt, die Wünsche aufregen und Hoffnungen machen, aber nicht befriedigen kann. Noch habe ich mit Fleisch und Blut, noch mit Sünde und Irrthum zu kämpfen. Ich werde selig werden, wenn ich es mir vorerst angelegen seyn lasse, heilig zu seyn.

So will ich denn, wie ihr, ihr Heiligen Gottes, tugendhaft seyn, und nach Heiligkeit ringen. Nie will ich die Stimme meines Gewissens überhören, nie euer Beyspiel, nie das vollkommenste Beyspiel Jesu Christi, euers und meines Herrn, aus den Augen verlieren. In allen meinen Pflich-

ten will ich treu und eifrig seyn. Nichts soll mich irre machen, nicht die Reitze der Sinnlichkeit, nicht der leichtsinnige, muthwillige, über die Strenge der Tugend absprechende Ton der Welt, nicht Armuth und Niedrigkeit, nicht das härteste Erdenloos. Ueberzeugt, daß es ohne Heiligkeit keine Seligkeit gebe, will ich den Weg der Pflicht wandeln, und es Gott zutrauen, daß er auch mir einst seinen Himmel öffne. Amen.

Am Dankfeste.

Danket dem Herrn, denn er ist gütig; und ewig währet seine Huld, Ps. 106, 1. Zum Danke, o Gott, fordert mich hier die heilige Schrift auf, und fordert sie etwas Unbilliges? etwas, das nicht meine Pflicht wäre? Nein, es ist billig, es ist meine unerläßliche Pflicht, daß ich dir danke, und daß ich dir auf die rechte Weise danke, mein Gott und Vater!

Alles erinnert mich an diese meine Pflicht, die

Menge deiner Wohlthaten, die Art, mit der du mir sie erweisest, und die Gesinnung, mit welcher du mir wohl thuest.

Ich kann sie nicht alle aufzählen die Wohlthaten, welche mir deine Güte zukommen läßt, o Gott! Wer rief mich aus dem Nichts zum Daseyn? Wer richtete die Welt zum bequemen Wohnplatze für mich ein? Wer gab mir einen erkennenden Geist und ein fühlendes Herz? Wer legte mich an die Mutterbrust? Wer pflanzte dem Vaterherzen die Liebe zu mir ein? Wer versorgte mich mit Obdach, Nahrung und Kleidung? Wer weckte den schlummernden Funken der Vernunft in mir, wer lehrte und bildete mich? Wer schützte mich vor tausend Gefahren? Wer rettete mich aus denselben, wenn mich mein Unverstand in sie stürzte? Wer nahm sich meiner im Unglücke, in Krankheiten und Widerwärtigkeiten an? Wer ließ mich nie ohne Hoffnung, nie ohne Trost? Wer gab mir Freunde? Wer einen Wirkungskreis? Wer segnete meine Bemühungen mit glücklichem Erfolge? Wer war auch dieses Jahr mein Vater, mein Erhalter, mein Versorger? Niemand als du; o mein und aller Wesen Gott! Niemand als deine Huld, die ewig währet!

Und wie hast du mir deine Wohlthaten erwiesen? Nicht so, wie es meine Kurzsichtigkeit wün-

schte, und wie es meiner Trägheit bequem gewesen wäre? sondern wie es deine unendliche Weisheit für gut fand. Durch Mühe und Arbeit, durch Leiden und Sorgen mußte ich deinen Segen erwerben. Gern hätte ich ohne eigene Anstrengung das Gute aus deiner Hand empfangen, aber es wäre dann nicht von so großem Werthe für mich gewesen. Ich soll die Freude haben, die Mitursache meines Glükes zu seyn. Ich soll durch Mühe und Arbeit meine Kräfte üben, stärken und erhöhen. Ich soll durch Kampf zum kräftigen Streiter, durch eigene Noth zum Menschenfreunde, durch traurige Erfahrungen und Widerwärtigkeiten zum Dulder, durch das Mißlingen vieler meiner Bemühungen zur Religion, die mich meine Abhängigkeit von dir lehret, erzogen werden. Im Bette der Ruhe und auf dem Schooße der Weichlichkeit verdirbt der Mensch, er kommt in den Armen der Wollust nicht zum Gefühle seiner Kraft und seiner Würde. Meine Mühen und Sorgen, mein Leid und mein Streit sind also auch von dir berechnet, sind ebenfalls Beweise deiner Weisheit und Güte. Du führtest mich rauhe Wege, aber sie endigten in blumenreichen und fruchtbaren Gefilden.

Sehe ich auf die Gesinnung, mit welcher du mir wohl thuest, so leuchtet mir meine Pflicht dir

zu danken, noch deutlicher in die Augen. Du brauchst mich nicht, und deine Seligkeit ist keines Zuwachses fähig. Du thust ohne Eigennutz wohl. Die Menschen spenden ihre Wohlthaten aus, um sich treue und fleißige Diener zu verschaffen, um sich Freunde und Gönner zu machen, um sich Ehre und Ruhm zu erwerben. Nicht so du. Wohlthun ist dein Wesen, ist die Frucht deiner gränzenlosen Liebe, das Werk deiner unendlichen Barmherzigkeit. Dein Vaterherz allein zwingt dich zum Wohlthun. Deine reine, uneigennützige Liebe war es, die mich gesund erhielt, die mir in Krankheiten Hülfe und Trost verschaffte, die mir Nahrung und Ruhe bereitete, die mir Freunde gab, die mich in glückliche Lagen und Verhältnisse setzte, die meine Leiden in Freuden verwandelte.

Ich fühle mich zum Danke gegen dich verpflichtet, mein himmlischer Wohlthäter, mein Gott und Vater! Mein Herz bewegt sich in mir und will dir danken, du ewige Liebe! Aber wie kann, wie soll ich dir danken?

Ich kann und soll es thun, nicht blos durch Worte, die verhallen, sondern durch nützlichen Gebrauch deiner Gaben, durch verstärktes Vertrauen zu deiner Weisheit und Liebe, und durch willigen Gehorsam gegen deine heilige

Gebote. Ja, durch guten Gebrauch dessen, was du mir gibst, danke ich dir am besten, o Gott! durch weisen Gebrauch deiner Gaben wird deine Absicht erreicht, geschieht dein Wille. Du hast mir das Leben gefristet, und warum? Damit ich mich deiner und deiner Werke freue, dich immer besser kennen und würdiger verehren lerne. Du hast mir meine Kräfte erhalten. Warum hast du mir diese Wohlthat erwießen? Damit ich thätig seyn, durch sie wirken, den Unwissenden lehren, den Fehlenden zurecht weisen, den Betrübten trösten, dem Nothleidenden beyspringen könne. Du hast mich mit Nahrungsmitteln gesegnet. Wozu dieser dein Segen? Damit ich ihn mäßig genieße, meine Kräfte zur Arbeit stärke, die Meinigen ehrlich verpflege, und dem Dürftigen, dem es an Speis und Trank, an Kleidern und Obdach fehlet, davon mittheile. Thue ich das, so danke ich dir; thue ich es nicht, verzehre ich mein Leben und meine Kräfte im Müßiggange, verwende ich mein Vermögen zur Eitelkeit, bin ich stolz und üppig, hart und lieblos, so bin ich deiner Gaben nicht werth, ich bin der faule Knecht im Evangelium, der sein erhaltenes Talent in die Erde vergraben hat, und dem der Herr sein Mißfallen darüber zu erkennen gab.

Auch durch Vertrauen danke ich dir. Wenn deine Fürsorge für mich in dem Glauben mich stärkt, daß du mein Vater seyst, daß du auch in der Zukunft mein Schicksal leiten, mich nie verlassen, sondern mit dem Nöthigen versehen, und alles wohl machen werdest, und wenn ich mit diesem Glauben freudig und getrost dem, was da kommt, entgegen gehe, auch da deine Wege anbete, wo sie dunkel sind: so habe ich den rechten Kindessinn, so denke und handle ich, wie ein Christ, so gefalle ich dir. Wie der Vater das Kind, so willst du mich ja durch deine Wohlthaten an dich ziehen, mich von deiner Huld und Liebe überzeugen, und mir Vertrauen zu dir und deiner Weltregierung einflößen.

Endlich danke ich dir durch kindlichen Gehorsam. Durch deine Güte willst du mich zur Buße, zu einem tugendhaften und heiligen Leben rufen, Röm. 2, 4. Erweichen deine Wohlthaten meinen harten Sinn, rühren sie mein Herz, überzeugen sie mich, daß du nur die Liebe seyst, und bey allem, was du gebietest und verbietest, nichts als das Beste deiner Kinder bezweckest, und machen sie mich so bereitwillig dir stets und in allem zu gehorchen, zu thun, was mein Beruf fordert, zu entbehren, was ich nicht habe, gern zu tragen, was du mir

auflegst: o, so danke ich dir auf die beste Weise. Das gehorsamste Kind ist auch das dankbarste Kind.

Und so will ich dir danken, mein himmlischer Wohlthäter! Unzählbar sind deine Wohlthaten, mit Weisheit theilest du sie aus, mit Liebe machst du mich ihrer theilhaftig. Ich bin gerührt. Ich erkenne und fühle, wen, und was ich an dir habe. Ich will mich deiner Güte nicht unwürdig bezeigen. Von allem, was du mir gegeben hast, und noch geben wirst, will ich den besten Gebrauch machen. Ich will des Blinden Auge, des Lahmen Fuß, der Wittwe Tröster, des Waisen Vater, ich will Menschenfreund seyn. Ich will auf dich vertrauen. Der, welcher bisher mich nicht verließ, wird mich auch fernerhin nicht verlassen, wird mein Vater und Versorger seyn, so will ich stets denken und sprechen. Ich will den Weg deiner Gebote wandeln. Nichts will ich verlangen, nichts thun, was dir mißfällig seyn könnte. Ich will nüchtern, gerecht und gottselig leben! Amen.

Am Kirchweihfeste.

Du, o Gott, bist überall, nicht blos in Tempeln von Menschenhänden gebaut bist du gegenwärtig, Apostelg. 17, 24. Ueberall offenbarest du deine Allmacht, Weisheit und Güte, überall hörst du mein Seufzen und Rufen, überall kann ich also zu dir beten. Und wie selig bin ich, daß ich dieses weiß, und dich überall finde, mein Gott und Vater! An jedem Orte will ich zu dir hinaufblicken, mich deiner freuen, dich anbeten und dir danken. Nirgends will ich vergessen, daß ich unter deiner Aufsicht wandle, dich überall zum Zeugen meines Thun und Lassens und zum Richter habe. Aber oft und gern will ich auch hier erscheinen, an dem Orte, der zu deiner öffentlichen Verehrung eingeweiht worden ist. Verlasset die Versammlungen nicht, rufest du mir ja durch einen Apostel deines Sohnes zu. Hebr. 10, 25. Wo sonst besser, als hier, erhält mein geistiges Leben neue Kraft, mein Glaube Nahrung, meine Hoffnung Stärke, meine Liebe Wärme?

Hier wird mir dein Wort verkündiget. Hier wird mir deine Vaterliebe, deine Vorsehung, dein Wille und deine Verheissungen bekannt

gemacht. Hier höre ich den Trost vom ewigen Leben. Hier wird mir zugerufen: Seyd heilig, wie Gott heilig ist. 1 Petr. 1, 16.

Hier werde ich zur Buße aufgefordert. Die Welt schmeichelt mir und täuscht mich, und meine Eigenliebe läßt mich die wahre Beschaffenheit meines Herzens, meine Armseligkeit und Verdorbenheit nicht sehen. Hier spricht die Wahrheit, zeigt mir meine eiteln und thörichten Wünsche, meine entehrenden Begierden, meine unvernünftigen und schädlichen Bestrebungen, und obgleich ich dadurch gedemüthiget werde, so werde ich doch auch wieder gehoben und gespornt durch die Versicherung, daß ich Gottes Kind sey, mit Vernunft und Freyheit ausgerüstet, und alles könne, wenn ich nur ernstlich wolle.

Hier wird mir die Gleichheit der Menschen veranschaulicht, und die Menschenliebe genährt. Hoch oder niedrig, gelehrt oder ungelehrt, reich oder arm, Fürst oder Unterthan, das macht hier keinen Unterschied. Hier beten alle zu Einem Gott. Hier fühlt jeder seine Abhängigkeit von einem höhern Wesen. Hier bekennet sich jeder als Sünder. Hier verehren alle den nämlichen Heiland, fühlen sich alle zur Tugend verpflichtet, hoffen alle Vergebung, erwarten alle eine bessere

Zukunft. Wer sich hier für besser als Andere hält, und nicht in Allen die menschliche Natur schätzt und ehrt, der ist schon von Gott verworfen. Gott widersteht den Hoffärtigen, 1 Petr. 5, 5.

Hier zeige ich mich als Christ und nehme Theil an den Heilsmitteln. Hier feyere ich das Gedächtnißmal meines Erlösers. Hier wird sein großes Opfer erneuert, das Opfer der Liebe und des Gehorsams. Hier höre ich das tröstliche Wort: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, Matth. 9, 2. Hier werden die Neugebornen in Christo wiedergeboren, und durch seinen heiligen Geist zum sittlichen Leben belebt und gestärkt. Hier geben die Verlobten einander die Hände zur ewigen Treue und erhalten zu ihrem Stande den göttlichen Segen. Hier empfängt die Christenheit ihre Lehrer und Priester, die Diener des Wortes und des Altares.

Hier fühle ich mich als Mitglied der Gemeinde der Heiligen. Ich bete mit meinen Mitchristen, die noch auf der Erde wallen. Ich erinnere mich der Seligen, stelle mir ihr Beyspiel vor die Augen, freue mich ihrer Vollendung, und rufe sie um ihre Fürbitte für mich bey Gott an.

Ich empfehle die in Christo Entschlafenen der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, beherzige meine Sterblichkeit, aber auch meine Auferstehung und Wiedervereinigung mit ihnen.

Hier erfülle ich die Pflicht der Erbauung. Lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, spricht der Heiland, Matth. 5, 16. Den Unsichtbaren, auf den mich die ganze sichtbare Schöpfung hinweiset, bekenne ich hier öffentlich. Den Heiligen, dessen Stimme ich in meinem Gewissen höre, bete ich hier gemeinschaftlich an. Dem Vater und Versorger aller Menschen und Völker huldige ich hier mit Liebe, mit Dank und Vertrauen. Hier verspreche ich dem Herrn aller Herren unverbrüchlichen Gehorsam, und meine Lippen stammeln die Bitte um Gnade und ewiges Leben.

Wie angenehm sind deine Wohnungen des Weltalls, Herr! Wie viel habe ich an der Kirche, wie viel an den öffentlichen Gottesverehrungen! Mein Geist verlangt und lechzet nach Jehovens Vorhof, wo Seel' und Leib dem wahren Gotte jauchzen, Ps. 83. Ja, ich verlange, ich sehne mich hieher. Hieher

will ich kommen, so oft ich Erleuchtung, so oft ich Trost und Beruhigung, so oft ich Kraft und Stärke nöthig habe. Hier will ich mit meinen Brüdern anbeten, loben und danken. Hieher will ich mich flüchten, wenn es dunkel in meiner Seele und leer in meinem Herzen wird, und will zu dir hinauf weinen und dir meine Noth klagen, mein Gott und Vater! Amen.

VII.

Das Andenken an die Verstorbenen.

Bey Leichenbegängnissen.

Es wird schon wieder einer meiner Mitmenschen zum Grabe getragen. Da kommt der Leichenzug. Ich will mich ihm beygesellen, und die Leiche zum Grabe begleiten.

Man hat die Hülle des Entseelten aus seinem Hause herausgetragen. So trägt man einen nach dem andern heraus, einmal, vielleicht bald, vielleicht schon morgen ist die Reihe an mir.

Wie alt war der Verstorbene? Ich bin fast von gleichem Alter. Ach, was ist das Leben des Menschen, und wie wenig sind seiner Tage!

Es geht Schritt um Schritt vorwärts. Hier habe ich das wahre Bild des menschlichen Lebens. Es ist eine Reise, eine Wanderschaft, die sich am Grabe endiget.

Wir sind im Kirchhofe. Ich stehe auf einem Grabeshügel, und habe nichts als Gräber vor mir. Da liegt der, hier die, ach ich habe sie wohl gekannt! Nun sind sie auch schon vermodert.

Dort ist das offene Grab. Ich will hin, und in dasselbe hinabschauen. Die Leiche liegt schon in ihm. Klein ist das Bretterhaus, eng und finster die Gruft. Ich trete zurücke, es schauert mich.

Der Verstorbene hatte Vermögen. Aber wenn er auch noch so reich gewesen wäre, wenn er alles genossen, wenn die ganze Welt ihn geehret und gepriesen hätte, was würde ihn das jetzt nützen? So geht es mir, so geht es allen Menschen. Ich sorge, ich arbeite, ich will immer mehr haben und besitzen. Es schmeichelt meiner Eitelkeit, wenn ich gelobt werde. Was habe ich von allem dem hier am Grabe? Hier hat alle irdische Herrlichkeit ein Ende.

Aber hat denn mit derselben alles ein Ende? Gott, du weißt es, wie gerne ich in deiner Schöpfung wandelte, wie jede Blume und jeder Baum, jedes Thierchen und jeder Stein mich ergötzte. Du weißt es, wie ich mich freute, wenn ich an den Geschöpfen die Spuren deiner Allmacht, Weisheit und Güte entdeckte. Du weißt es, wie selig ich im Kreise guter Menschen war, denen du einen hellen Verstand und ein gefühlvolles Herz gegeben hattest.

Du weißt es, wie manche Nacht ich in den gestirnten Himmel hineinblickte, deine Größe anstaunte, bewunderte, und dann anbetend vor dir nieder fiel. Du weißt es, wie ich mit allen Kräften rang, Dich, deine Welt und mich besser kennen zu lernen, und wie willkommen mir jede Belehrung, jeder neue Aufschluß war. Du weißt es, welche edeln Gefühle mein Herz, bey allen seinen Schwachheiten und Fehlern, nährte, wie ich so gerne belehrte, tröstete, half. Und wie, wenn man meinen Leib zum Grabe trägt, dann soll ich in ewiger Erstarrung bleiben? Soll deine Werke nicht mehr sehen? Geliebte Freunde nicht wieder finden? Nichts mehr von dir wissen, und dich nicht mehr anbeten? Die Quelle der edelsten und erhabensten Gefühle soll vertrocknen? In gleichem Glanze ging schon viele tausend Jahre die Sonne auf, und, wie es scheint, mit ewigem Lichte leuchten dort die Sterne, und ich, der ich dich denken kann, höchstes Wesen, ich soll vergehen, wie ein Schatten soll mein Leben vorübereilen und nicht mehr seyn? Und dieses Loos sollen alle meine Brüder mit mir theilen? Seufzen soll ich mit ihnen: Es ist mir nichts übrig als das Grab? Ich kann dich nicht anders als die höchste Güte, als die unendliche und ewige Liebe denken: und du solltest dein Geschöpf dem Tode

überlassen? Nein, so gewiß du die ewige Güte bist, so gewiß bin ich unsterblich! In das Grab wird nur mein Leib gelegt, dessen sich mein Geist während seines Hierseyns als eines Werkzeuges bediente. Jetzt, da dieses unbrauchbar geworden ist, legt er dasselbe hinweg, und geht zu dir. Du wirst ihn mit einer neuen Hülle versehen, und ihm einen andern Wirkungskreis anweisen. Du wirst dieses thun, denn du bist mein Vater.

Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch gestorben wäre. Joh. 11, 25.

Wer ruft mir dieses zu? Jener, der vom Himmel kam, und wieder in den Himmel zurückkehrte, jener, der bewies, daß er Macht über den Tod habe, der Verstorbene aus dem Grabe rief, und selbst aus dem Grabe wieder hervorging, jener, der gekommen war, uns das Räthsel des Lebens zu lösen, die Rathschlüsse Gottes zu offenbaren, und das Dunkel der Zukunft zu erhellen, jener, den Gott auf jede Weise als seinen Gesandten bestätiget hat. Jener ruft mir dieses zu, der auf der Stelle seinem Worte durch eine Thatsache Kraft gab und ihm Ansehen verschaffte. Lazarus, rief er,

komm heraus! und der Verstorbene kam alsobald heraus.

Und was ruft er mir zu? Dieses, daß ich leben werde auch dann, wenn mein Leib stirbt, daß mein Ich, mein denkender Geist, fortdauern, wenn mein irdische Hülle erstarret, in Fäulniß und Moder übergeht, und in Staub zerfällt. Dieses ruft er mir zu, daß ich auferstehen und in Ewigkeit seyn und leben werde.

Unter welcher Bedingniß ruft er mir dieses zu? Unter dieser, daß ich an ihn glaube, seinem Worte Gehör gebe, meinen Geist und mein Herz nach seiner Lehre veredle, meine sittliche Natur in mir ausbilde, mich Gott, wie er, kindlich hingebe, und jeden Menschen als meinen Bruder liebe. Unter dieser Bedingniß ruft er mir dieses zu, daß ich mich seiner Leitung überlasse, in seine Fußstapfen trete, und seinem Bilde ähnlich werde.

So habe ich denn als Mensch und als Christ die Versicherung, die beruhigendsten Gründe für meinen Glauben, daß, wenn dieses Leben mit seinen Freuden sich hier endiget, dort ein neues Leben mit höhern und reinern Freuden anfängt. So ist denn dieser Verstorbene jetzt schon in ein neues und besseres Leben eingegangen.

Aber war denn der Verstorbene eines höhern

und bessern Lebens fähig und würdig? War sein Glaube als Christ stark, rein, thätig? Entsprach sein Leben der Forderung, die Jesus an die Seinigen macht? Mich geht diese Frage nichts an, ich kann sie auch nicht beantworten. Gott ist Richter der Lebendigen und der Todten. Er allein kann recht richten. Nur ihm ist alles, Herz und Gesinnung, Leben und Wandel bekannt.

Aber das geht mich an, daß ich mich selbst frage: Bin ich eines bessern Lebens fähig und der Freuden der seligen Unsterblichkeit werth? Folgte ich als Mensch dem Lichte, das Gott in mir anzündete, oder war ich blos, wie das Thier, ein Sklav der sinnlichen Neigungen und Triebe? Ist mein Glaube als Christ fest, lauter, lebendig? Habe ich mir nichts vorzuwerfen, nichts zu bereuen, nichts zu bessern? Wie ist mir hier am Grabe? Hier bey dem Gedanken an die Ewigkeit? Wenn ich jetzt in das offene Grab hinab müßte: was würde mich beunruhigen und schrecken? Was würde ich wünschen, gethan und unterlassen zu haben? Ist mein Haus bestellet, meine Gesinnung gut, mein Wandel den Geboten Gottes angemessen? Läßt mein Leben auf den Glauben eines Christen schließen? Handle ich als Erdenbürger so, daß ich werth bin, Bürger des Himmels zu seyn?

Ach Gott, was ist der Mensch! Ich schäme mich, ich fürchte, ich zittere. Wir sind allzumal Sünder, und ermangeln des Ruhmes, den wir vor dir, Heiliger und Gerechter, haben sollen. Röm. 3, 22. 23. Ich empfehle deiner Liebe die Seele des Verstorbenen. Sey ihr Vater, ihr gnädiger Richter. Sey Vater und gnädiger Richter aller hier Schlafenden. Wenn du nach Strenge richtest, so besteht kein Sterblicher vor dir. Du kennst das schwache Menschenherz. Laß, bis zum großen Tage der Neubelebung und Vergeltung, die hier niedergelegten Leichname im Frieden ruhen, und die Seelen, welche sie belebten, umleuchte mit dem Lichte deiner Klarheit. Laß sie das tröstliche und erquickende Wort hören: Kommt, und gehet ein zur Freude euers Herrn! Sie sind bey allen ihren begangenen Fehlern doch deine Kinder, sie sind, bey aller Schwäche ihres Glaubens, doch Bekenner deines Sohnes. Nimm sie in deinen Himmel auf. Und mich, der ich noch lebe, mich erleuchte mit einem Strale des Lichtes aus jener Welt, damit ich die Ewigkeit stets im Auge behalte, meine Thorheiten einsehe, meine Sünden bereue, mit Ernste nach sittlicher Güte ringe, nach Schätzen, die keine Motte frißt, kein Rost angreift und welche

Diebe nicht suchen und stehlen, als dein würdiges Kind und als wahrer Christ vor dir wandle, damit ich einst ruhig sterbe, und dahin gelange, wo kein Auge mehr weint und kein Herz mehr seufzet, wo kein Zweifel und keine Furcht, keine Ungewißheit und keine Sünde mehr deine Kinder beunruhiget, wo unser Glaube in Schauen, und unsere Hoffnung in Besitz übergehet, wo ich vereint mit allen Edeln deine Führungen anbete, und mit ihnen dich ewig lobe und preise. Amen.

Bey Jahrtägen und Seelenmessen.

Der Priester erneuert dort am Altare das Opfer der Liebe und des Gehorsams, gedenkt dabey der entschlafenen Christen, und betet: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen!" Auch ich bete so, mein Gott und Vater, und auch Gott und Vater der Entschlafenen!

Ich bete erstlich für meine verstorbenen Aeltern. Ach wie zärtlich liebten sie mich! Ich war der Ge-

genstand ihrer Aufmerksamkeit und Sorgfalt, ihrer Arbeit und Mühe. Ihnen, und dir, o Gott, verdanke ich mein Leben, meine Erziehung und meine Unterkunft. Wenig konnte ich für sie thun, sie gingen zu frühe hinüber in jene höhere Welt. Vergelte du ihnen, allmächtiger und gerechter Vergelter alles Guten, was sie an mir gethan haben, und was ich ihnen nicht vergelten kann. Nimm ihre Seelen in deinen allmächtigen Schutz, laß sie immer deutlicher und vollkommener die Wunder deiner Allmacht, Weisheit und Güte sehen, und gib ihnen die Seligkeit, welche du denen bereitet hast, die dich lieben. Sie haben dich geliebt. War ihre Liebe zu schwach und unvollkommen, o so verzeih ihnen nach deiner Barmherzigkeit, du ewiger Erbarmer! Vor dir ist kein Sterblicher ganz gerecht, aber du bist die Liebe, du weißt, daß sie Menschen waren, ein Hauch, der flieht, und nimmer wieder kehrt. Ps. 77, 43.

Ich bete zweytens für meine Geschwister, Freunde, Anverwandte, Bekannte und Wohlthäter. In ihrem Umgange verlebte ich manche frohe Stunde, und viel, vielleicht mehr, als ich selbst weiß, bin ich ihnen schuldig. Sie liebten mich, und ihre Liebe zu mir begleitete sie in die Ewigkeit. Auch ich liebe sie noch. Sie leben in meinem Andenken.

Mein Herz fühlt eine Leere, und sehnet sich nach ihnen. Sey du, o Gott, ihr Freund, ihr Lohn, und laß sie mich einst wieder sehen, dort, wo keine Trennung mehr Statt findet!

Ich bete für alle entschlafenen Christen. Sie erkannten dich, o Gott, und den, den du gesandt hast, Jesum Christum. Verzeih ihnen, wenn ihr Glaube nicht lebendig, ihre Hoffnung nicht zuversichtlich, ihre Liebe nicht feurig und thätig genug war. Jetzt, da ihr Glaube in Schauen, ihre Hoffnung in Besitz übergegangen ist, jetzt werden sie dich ganz und vollkommen lieben, und mit der Ehrfurcht anbeten, die dir gebührt.

Und — o mein Herz kann nicht anders — auch für die, welche dich und deinen Sohn nicht kannten, bete ich. Sie sind doch auch deine Kinder, und meine Brüder. Ja, Vater aller Menschen und aller Wesen, erbarme dich auch ihrer, und laß keine Seele, die zur frohen Unsterblichkeit erschaffen ist, zu Grunde gehen. Laß sie dort erkennen, was sie hier nicht erkannten. Laß sie dort einholen, was sie hier versäumten; denn du willst ja, daß allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. 1 Timoth. 2, 4.

So bete ich, o Gott, und so bete ich mit

Glauben und Vertrauen. Zwar trennet mich und die Entschlafenen eine weite Kluft, aber du bist dort, wie hier. Zwar bedeckt ein dicker Schleyer mein Auge und läßt mich nicht in das Gebiet des Jenseits sehen, aber da, wo du bist, da ist auch Seligkeit. In deinem Hause sind viele Wohnungen, und in jeden offenbart sich deine erhaltende Macht, deine regierende Weisheit, und deine beglückende Liebe. Wo es auch seyn mag, in deinem Reiche sind überall die Seelen der Menschen wohl aufgehoben; denn du bist die erbarmende Liebe. Anders kann dich meine Seele nicht denken, und anders hat uns dein Sohn, dessen Opfer wir am Altare erneuern, dich nicht kennen gelehrt. „Gott ist euer Vater, hat er gesagt, euer Vater, der weiß, was ihr bedürfet, euer Vater, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache, und kein Haar von euerm Haupte fällt, euer Vater, zu dem ich hingehe, und bey dem ich euch eine Wohnung zubereite," für diese Wahrheit hat er gelebt, für ihre Verbreitung war er rastlos thätig, und für sie, zu ihrer Bestätigung, hat er am Kreuze geblutet.

Ja, so bete ich mit Glauben und Vertrauen. Bey dir sind die Seelen der Entschlafenen wohl aufgehoben. Du bist dort ihr Vater, wie du hier ihr

Vater warest. Du hast dort Nachsicht mit ihrer Schwachheit, wie du hier Nachsicht mit derselben hattest. Nun so gib ihnen denn die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen. Amen.

Am Allerseelentage.

Wir erinnern uns heute der entschlafenen Christen, derer, die im Glauben an Gott, an Christum und an Unsterblichkeit vor uns lebten und schon in die andere Welt hinüber gegangen sind. Diese Erinnerung gereicht uns zur Ehre, und ist der Christen ganz würdig; denn es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke für die Verstorbenen zu bitten, damit sie von der Strafe für ihre Sünden befreyet werden. 2 Makkab. 12, 46.

Die Erinnerung an die entschlafenen Christen ist ein heiliger Gedanke. Denn warum denken wir an sie? Warum empfehlen wir sie der göttlichen Vorsehung und der Huld und Liebe unsers Vaters im Himmel? Viele von ihnen haben uns

ein gutes Beyspiel gegeben, ein Beyspiel des festen Glaubens, des kindlichen Vertrauens, der zuversichtlichen Hoffnung und der thätigen Menschenliebe. Viele von ihnen sind in ihrem Leben auf eine andere Art die Wohlthäter der Menschen geworden, haben Werke gethan, Anstalten und milde Stiftungen gemacht, die noch von seligen Folgen für uns sind. Manche von ihnen waren uns verwandt, waren unsere Aeltern, unsere Gatten, unsere Kinder, unsere Brüder und Schwestern. Manchen von ihnen verdanken wir unsere Erziehung, unsere Bildung oder sonst eine Wohlthat. Alle waren Christen, und haben uns das Beste, was wir haben, die christliche Religion, diese Freundin und Trösterin in allen Lagen des Lebens, überliefert und hinterlassen. Wenn wir nun mit gerührten und dankbaren Herzen an sie denken, sollte das kein heiliger Gedanke seyn?

Oft überrascht uns der Tod auf halbem Wege, bevor wir das angefangene Werk vollendet haben. Vielen von unsern verstorbenen Mitbrüdern ging es auch so. Sie konnten ihre Kinder nicht vollends erziehen, ihre Schulden nicht bezahlen, den angerichteten Schaden nicht vergüten, das gegebene Aergerniß nicht heben, dem Feinde nicht die Hand zur Versöhnung reichen. Sollte, wenn wir an sie den-

ken, und uns die Liebe dränget, in ihrem Namen zu Stande zu bringen, was sie unvollendet ließen, sollte das kein heiliger Gedanke seyn?

Unser Loos liegt hier und dort in den Händen eines allmächtigen, gütigen, weisen und gerechten Gottes. Gott muß sich hier unser annehmen, uns ernähren und erhalten, muß uns durch die schwarze Nacht des Grabes führen, und muß auch dort unser Vater und Wohlthäter seyn. Zieht er seine allmächtige Hand von uns ab, fallen wir aus seiner Liebe, so ist es um uns geschehen. Wir sind von seiner Allmacht und Vaterliebe überzeugt. Wir schreiben seiner Weisheit und Gerechtigkeit keine Regel vor. Wir wissen, daß alles, was er thut, wohlgethan ist. Aber, wenn wir an die Verstorbenen denken, für sie beten, sie der erhaltenden und belohnenden Gotteskraft anempfehlen, wenn wir um Huld und Barmherzigkeit für sie, die alle auch schwach und Sünder waren, zum himmlischen Vater rufen, sollte das kein heiliger Gedanke seyn? Bleiben die Verstorbenen nicht unsere Brüder? Leben wir nicht mit ihnen in einer Gemeinschaft, unter dem Oberhaupte, welches Christus ist, fort? Und ist das, wozu uns ein natürliches Gefühl, wozu uns die Liebe antreibet, zu verwerfen? Nein,

es ist ein heiliger Gedanke, für die Verstorbenen zu bitten.

Die Erinnerung an die entschlafenen Christen ist auch ein heilsamer Gedanke. Gar leicht vergißt der Mensch auf seine Hinfälligkeit und Sterblichkeit. Obgleich er das Bild des Todes allenthalben vor sich hat, so hütet er sich doch, es zu betrachten, und sich mit ihm vertraut zu machen. Er hängt sein Herz an die Welt, gewinnet ihre Güter lieb, und möchte immer in ihrem Besitze bleiben. Und doch kann er nicht immer in ihrem Besitze bleiben. Einmal schlägt auch seine Stunde, und wehe ihm, wenn sie ihm unvorbereitet schlägt, wenn er arm an guten Gesinnungen und guten Werken ist, an Schätzen, die den Sterbenden in jene Welt begleiten. Wir können nicht an unsere Verstorbenen denken, ohne uns zu sagen: du bist auch sterblich, wie sie mußt du über kurz oder lang alles, was dich jetzt fesselt, verlassen, was nützt dich dann die Ehre? der Reichthum? das Menschenlob? die genossene Lust? Was kann dir allein im Tode Trost geben? Was in der Ewigkeit dein Lohn, deine Seligkeit seyn? Nach was mußt du dich also umsehen, um was vorzüglich bewerben? Der Gedanke an unsere Verstorbenen erinnert uns an unsere eigene Sterblichkeit, er ist also ein heilsamer Gedanke.

Unabsehbar sind die Folgen unserer Handlungen, sie erstrecken sich bis in das Gebiet der Ewigkeit. Hier ist Aussaat, dort Aernte. Wie die Aussaat, so die Aernte. Von Dornen kann man keine Trauben, und von Disteln keine Feigen lesen. Ein Mensch, der seinen Gott verläßt, und seine Gebote nicht achtet, kann dort nicht glücklich seyn, er nährt in seinem bösen Gewissen den Wurm, der nie stirbt und unaufhörlich nagt, das Feuer, das nie erlischt. Warum beten wir für unsere Verstorbenen? Warum rufen wir zu Gott, daß er ihnen ein gnädiger und barmherziger Richter seyn möge? Würden wir es thun, wenn wir nicht überzeugt wären, daß unsere Verstorbenen die Schuld ihrer Fehltritte mit in jenes Leben hinüber genommen hätten? Der Gedanke an sie zeigt uns die innige Verbindung dieses und des zukünftigen Lebens, die enge Verknüpfung zwischen unserm jetzigen Verhalten und unserm Zustande in jener Welt, er ist also ein heilsamer Gedanke.

Wir würden nicht an unsere Verstorbenen denken, wenn sie unserm Herzen nicht lieb und theuer wären, wenn ihr Verlust uns nicht nahe ginge. Sind sie uns aber lieb und theuer, beklagen wir ihren Verlust, so sehnen wir uns auch nach ihrem Wiedersehen und der Vereinigung mit ihnen. In

den Himmel kann nichts Unreines eingehen, und nur seinen treuen Jüngern hat Jesus gesagt: Wo ich bin, da sollt auch ihr seyn. Joh. 14, 3. Ist meine Seele rein? Bin ich ein treuer Schüler Jesu? Habe ich mich nicht gewisser Laster und schändlichen Handlungen zu schämen, wenn ich meine Theuern dort wieder finde? Was liegt mir jetzt ob, wenn ich mich freuen soll, wann dort sie mich, und ich sie wieder sehe? Auch das ruft uns der Gedanke an die Verstorbenen in unsere Seele, an sie zu denken ist also ein heilsamer Gedanke. Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu bitten, damit sie von ihrer Sündenstrafe befreyet werden.

Gott, wir bitten für die verstorbenen Christen. Wir empfehlen dir unsere Aeltern, Lehrer, Freunde, Geschwister, Gatten, Kinder und Wohlthäter. Vergelte du ihnen das Gute, welches sie an uns thaten, und das wir ihnen jetzt nicht mehr vergelten können. Wir empfehlen dir alle Verstorbenen. Sey du das Licht, das sie erleuchtet, die Quelle, aus der sie ihre Seligkeit schöpfen. Fand deine Weisheit für nöthig, sie noch einer Prüfung zu unterwerfen, verkürze nach deiner unendlichen Güte die Zeit ihrer Prüfung. Wie der Hirsch nach Was=

serquellen schmachtet, so schmachten ihre Seelen nach dir. Führe sie zu höherer Erkenntniß, zu höherer Tugend und zu höherer Seligkeit. Laß sie deine Herrlichkeit schauen. Uns lehre bedenken, wie wenig unserer Tage sind, damit wir weise werden. Uns sporne durch den Gedanken: Wie die Aussaat hier, so die Aernte dort: zur nützlichen Thätigkeit. Und schließt sich einst unser Auge zum Todesschlafe, so vereinige uns dort wieder mit unsern Lieben. Entfesselt von den Banden des Leibes, nicht mehr niedergehalten von der Sinnlichkeit, wollen wir vereint deine Güte rühmen, deine Größe preisen, und die oft dunkeln, aber stets heiligen Wege, welche du uns führtest, ewig anbeten. Amen.

VIII.

Gebete in verschiedenen Lagen und Lebensaltern.

Gebete eines Kranken.

Hier lieg' ich verlassen von allen Kräften, gefoltert von den Schmerzen des Körpers, von den Vorwürfen meines Gewissens, von der Furcht wegen der Zukunft — ohnmächtig, krank, geängstiget, elend lieg' ich hier.

Ach, was ist der Mensch in kranken Tagen! In der Nacht der Trauer! Wie so ganz anders erscheinen ihm jetzt die Dinge als in gesunden Tagen, als in den leichtsinnigen Stunden der Freude! Das Vergnügen fliehet mich. Ehre und Reichthum können mir die Gesundheit nicht geben. Und keine Macht gebietet den zerstörenden Kräften der Natur!

Gott, wie oft habe ich deiner vergessen und deine Hülfe nicht zu brauchen gewähnet! Wie gedankenlos war mein Gebet! wie kalt mein Herz bey der Andacht, wie taub mein Ohr bey deinem Worte! Wie wenig habe ich deine, mir in das Gewissen geschriebenen heiligen Gebote geachtet! Wie oft ohne Scheue sie übertreten! Ich hing an der Welt und ihrem Tande, aber nicht an dir, du höchstes Gut, du ewige Quelle aller Seligkeit!

Ich kann nun nicht selbst für mich sorgen. Ohne den Beystand meiner Mitmenschen würde ich hier trostlos verschmachten, und elend zu Grunde gehen! Sie müssen jetzt für mich wachen, sorgen, mich pflegen, sie, die ich so oft nicht achtete, kränkte, tief betrübte! Wie manchen Kummer habe ich Andern gemacht, wie manche Thräne ihnen ausgepresset, wie manchen Seufzer ihrem Herzen entlocket! Menschenliebe, ohne die ich keinen Werth habe, und kein Christ bin, duldende, schonende, aufrichtige und thätige Menschenliebe wohnte nicht in mir!

Nun erkenne ich, was die Gesundheit ist, ihr Mangel lehrt mich jetzt ihren unvergleichlichen Werth. Wie unbesonnen stürmte ich oft auf sie los! Wo war meine Enthaltsamkeit, meine Keuschheit, meine Gelassenheit, meine Geduld! Ich schäme

mich, wie ich durch mancherley Ausschweifungen, durch unnöthige Sorgen für nichtige Dinge, für den Schimmer der Ehre und den Klang des Goldes, durch Zorn, Mißgunst und Neid, und ach! durch fleischliche Sünden und Leidenschaften meinen Beinen das Mark und meinem Körper den Balsam des Lebens entzog! Wie thöricht habe ich gehandelt, taub gegen Belehrungen und Ermahnungen, unempfindlich bey dem Anblicke der Unglücklichen, deren Beyspiel mir zur Warnung hätte seyn sollen! Aber nein!

Nun empfinde ich, daß es eine Stunde gibt, furchtbar — öde und leer, wenn man sich nicht auf Gott stützen, und sich nicht mit seiner Schuldlosigkeit und einem guten Gewissen trösten kann!

Mir bleibt nichts übrig, um meine angstvolle Seele zur Ruhe zu bringen, als Reue und Besserung, als Rückkehr zu dir, o Gott, mein himmlischer Vater, und Vertrauen zu deiner gränzenlosen Barmherzigkeit!

Du weißt es, Allwissender, und auch ich weiß es, daß ich nicht immer gesinnet war, wie ich hätte gesinnt seyn sollen, nicht stets gelebt habe, wie es meine Pflicht forderte. O es kränkt mich tief in der Seele, der Sinnlichkeit gefolgt, die Regungen des Gewissens verachtet, und deine väterlichen Gebote

übertreten zu haben. Es kränkt mich tief in der Seele, den Vortheil dem Rechte, die Bequemlichkeit und das Vergnügen der Pflicht, das Laster der Tugend, die Geschöpfe dir, dem Schöpfer, vorgezogen zu haben. Es kränkt mich tief in der Seele, meine Lebenszeit so schlecht benützt zu haben, und jetzt arm an Kenntnissen, arm an guten Gesinnungen und Werken in die Ewigkeit hinüberzugehen! O könnte ich die verlorne Zeit noch einmal zurückrufen, kaufen!

Ich will mich bessern. Es ist mir damit voller Ernst. In diesem Augenblicke will ich meine Besserung anfangen. Ich will die Meinigen zur Eintracht, zur wechselseitigen Liebe, zur ungeheuchelten Tugend und zarten Gottesfurcht ermahnen. Ich will meinen Feinden verzeihen. Ich will mein Vermögen in Ordnung bringen. Ich will fremdes Gut zurück stellen, allen angerichteten Schaden vergüten, und was ich nicht thun kann, sogleich durch meine Kinder, meine Freunde, durch meinen Ehegatten oder durch meinen Seelsorger thun lassen. Ich will gelassen und geduldig leiden. Ich will oft mein Gemüth zu dir, o Gott, erheben.

Aber wie wenig ist das, was ich jetzt noch thun kann? Herr, wenn du mir nicht gnädig bist, so vergehe ich! Doch du wirst mir gnädig und barmherzig

seyn. Du willst ja nicht den Tod des Sünders. Du hast ja gesagt: Ich will dich nicht verlassen, Hebr. 13, 5. O verlasse mich nicht! Lindere meine Schmerzen, stille die Unruhe meines Herzens, erheitere meine Seele mit frohen Aussichten! Ich werfe mich in deine allmächtigen Arme, und übergebe mich deiner väterlichen Obsorge und Liebe. Lebe ich noch länger, so erhalte mich bey meinen guten Vorsätzen und gib mir deinen heiligen Geist! Sterbe ich, so erleichtere mir den Todeskampf, und laß mich den Tod des Gerechten sterben. Führe mich mit liebreicher Hand durch die schwarze Nacht des Grabes, und laß mich in deinem höhern Reiche deine Herrlichkeit schauen! Vater, dir lebe ich, dir sterbe ich, du wirst meine Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen. Amen.

Wenn Leib und Seele mir verschmachten,
Ist Gott mein Herzenstrost, mein Theil in Ewigkeit. Ps. 72, 26.

Vater, mein Vater! wenn es möglich ist, so nimm diesen Kelch hinweg von mir. Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Matth. 26, 39.

Im Unglücke.

Ach wie hat sich auf einmal alles mit mir geändert! Sonst schien mir die Sonne so heiter, jetzt ist der ganze Himmel mit düstern Wolken überzogen! Sonst wandelte ich, o Gott, so froh und zufrieden durch deine Schöpfung, jetzt hat sich über alle deine Werke ein Flor der Trauer für mich verbreitet! Sonst war meine Seele so muthvoll, jetzt ist sie niedergeschlagen und tief betrübt! Schwer liegt die Hand des Schicksals auf mir, ich möchte verzweifeln. Doch ich verzweifle nicht. Bedrängt und elend bin ich zwar, allein der Herr wird für mich sorgen. Du bist mein Helfer, mein Erretter, mein Gott, verweile nicht, Ps. 39, 20. 21.

Ja, bedrängt und elend bin ich. Mich drückt die Armuth. Wie ich am Morgen erwache, erwacht mit mir die Sorge: Woher Brod nehmen für mich und die Meinigen? Bey allem Fleiße und mit aller Arbeit weiß ich nicht das Nöthige zu gewinnen. Gerne wollte ich selbst darben, aber meine Kinder darben sehen, ach! das halte ich nicht aus, ihr Geschrey nach Brod durchbohrt mein Herz. Die ärmliche Wohnung, die schlechte Klei=

dung, die kalte und gleichgültige Behandlung von meinen Mitmenschen: wie unglücklich bin ich? Und wie wird es mir erst im Alter gehen, im Alter, wo ich auch nicht mehr arbeiten kann?

Ich bin bedrängt und elend. Eine Krankheit kettet mich an meine Lagerstätte. Mich verläßt Schlaf und Ruhe. Meine Geschäfte bleiben liegen, und den Meinigen bin ich zur Plage. Die Nahrung erquickt mich nicht, sie macht mir neue Beschwerniß. Jede Minute wird mir lange, gefoltert von den Schmerzen des Körpers, geängstiget von traurigen Vorstellungen, geschreckt von Tod und Grab. Was, was wird noch aus mir werden?

Ich bin bedrängt und elend. Gott, mit welchen Menschen muß ich leben! Wie ich mich auch stelle, sie bleiben hart, zänkisch, unfriedlich, lieblos. Ich mag reden oder schweigen, übersehen und dulden, ich mag Härte mit Sanftmuth, Ungestüm mit Freundlichkeit, Kälte mit Liebe erwiedern, es hilft alles nichts, ich gewinne ihrem Herzen kein Plätzchen für mich ab. Sie sind und bleiben meine Quäler, meine Ruhestörer. Gäbe es doch nur einen Winkel für mich, der mir Frieden verspräche, wie gerne wollte ich ihn beziehen! Aber nein, nein ich soll unter Löwen und Drachen wohnen, soll keinen Busen finden, an den ich hin=

sinken und weinen, kein Herz, vor dem ich mich ausreden könnte!

Ich bin bedrängt und elend. Ich koste die traurigen und bittern Früchte meiner Thorheiten und Ausschweifungen. Ach, daß ich das, daß ich jenes nicht gethan hätte! Man redet mit Spott und Hohngelächter von mir. Man deutet mit Fingern auf mich. Ich schäme mich, unter Menschen zu gehen. Meine Sünde schwebt mir stets vor Augen, nicht einen Augenblick schweigt mein Gewissen. Die Meinigen, und du, mein Gott! ach ich habe ihre Achtung und deinen Beyfall verloren! Tod, Vergeltung, Ewigkeit: o ich halte den Gedanken an sie nicht aus! Dort, wo die Sinnlichkeit mich reitzte, dort, wo die Phantasie mir den Genuß der Sünde so süß, so groß und angenehm vormalte, dort, wo die Welt durch Worte und Beyspiel mich an sich zog, und mich mit ihr fortriß, dort hätte ich das nicht gedacht. Mein Gewissen warnte mich zwar, auch hörte ich von da und dorther eine belehrende und warnende Stimme: aber ich achtete das redende Gewissen und die Stimme der Freundschaft nicht. Es wird nicht so arg seyn, dachte ich. Was ich thue, thun auch andere, so täuschte ich mich. Nun fühle ich, wie bitter es ist,

den Herrn, meinen Gott, verlassen zu haben, Jerem. 2, 29. Mein Friede ist dahin.

Ich bin bedrängt und elend. Warum soll ich dir alle meine Leiden vorzählen, mein Gott, du weißt sie, wie ich sie fühle. Du kennst den Kummer, der mich drückt, die Sorge, die mich quälet, die Furcht, die mich beunruhiget, mein ganzer Zustand ist dir bekannt. Du, du weißt es, daß ich bedrängt und elend bin. Ich erliege unter der Last, die mich drückt. Ich kenne niemand, der für mich sorgt, der mir hilft, der mich rettet, niemand, der sich meiner annimmt. Doch ja, ich kenne einen, der dieses thut, ich kenne dich. Der Herr wird für mich sorgen. Du bist mein Helfer, mein Erretter.

Du bist mein Helfer, mein Erretter. Du wirst mich nicht verhungern, nicht unbedeckt lassen, du, der du auch den jungen Raben ihre Speise gibst, Ps. 146, 9., und die Lilien des Feldes kleidest, Matth. 6, 30., du, der du alle meine Hauptharre gezählet, Matth. 10, 31., und gesagt hast, daß du meiner nicht vergessen wollest, wenn auch ein Vater seines Kindes, und eine Mutter ihres Säuglings vergessen sollte, Jes. 49, 15, 16. Ich will auf dich vertrauen, mich vor dem Bösen hüten, und von meiner Seite es an nichts fehlen

lassen, dann, ja dann wird auch an mir eintreffen, was dort David sagt: Er habe den Gerechten noch nicht verlassen, noch seine Kinder betteln sehen Ps. 36, 25.

Du bist mein Helfer, mein Erretter. Auch in meiner Krankheit wirst du deine Vaterhand nicht von mir abziehen. Du wirst mir meine Schmerzen lindern. Du wirst mir Kraft verleihen, sie mit Geduld zu tragen. Du wirst meine Seele mit der Hoffnung einer bessern Zukunft erquicken. Du wirst mein Arzt, mein Verpfleger, mein Tröster seyn. Du wirst die Zeit herbey führen, da ich wieder bete: Aufrichtige beschützt der Herr. Ich war entkräftet, und er half mir auf. Er rettete vom Tod mein Leben, mein Auge von Thränen, meinen Fuß vom Fall. Ich wandle vor Jehova noch im Lande der Lebendigen, Ps. 114, 6 — 9.

Du bist mein Helfer, mein Erretter. Helfen wirst du mir in dem Unfrieden, in welchem ich leben muß, mich retten von Menschen, die mir nicht gut sind. Auch da, wo wir keine Aussicht haben, wo wir nicht einsehen, woher Hülfe kommen soll, auch da ist dein Arm stark und mächtig. Du kannst steinharte Herzen erweichen, und in ihnen die erstorbene Liebe wieder aufwecken. Du wirst

mein Freund bleiben, vor dem ich weinen und klagen darf, du wirst für mich seyn, wenn auch alles gegen mich ist. Und, o! wenn ich dich zum Freunde habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde, wenn du für mich bist, wer kann wider mich seyn? Röm. 8, 31.

Du bist mein Helfer und Erretter. Retten von meinen Sünden, vergeben meine Missethaten wirst du mir auch. Du bist jener Vater, der den entlaufenen, ungerathenen, aber wieder in sich gehenden und zurückkehrenden Sohn mit Freuden annahm, Luk. 15. Du hast mir Buße und Vergebung der Sünden predigen lassen, Luk. 24, 47. Ich stehe vor dir als Büßer. Du kennst die Reue, die in meinem Innern wohnet, dir sind meine guten Vorsätze nicht unbekannt, du weißt es, wie ernst mir meine Besserung ist. Ich will die verlassene Bahn deiner heiligen Gebote wieder betreten, und du wirst mir helfen, mich retten, mir meine Sünden vergeben.

Du bist mein Helfer und Erretter. Ja helfen wirst du mir in allen meinen Anliegen, retten wirst du mich von allem, was mein Auge trübt, und mein Herz presset. Helfen, retten wirst du, wenn ich mich an dich halte, und kindlich auf dich vertraue. Helfen, retten wirst du, wo nicht

hier, doch gewiß dort, dort wird jede Thräne getrocknet, der Tod hört auf, und Trauer, Klage und Schmerz sind nicht mehr, Offenb. 21, 4.

O so helfe mir denn, rette mich, mein Gott verweile nicht! Hilf mir mein Brod erwerben! Rette mich von meiner Krankheit, von unfriedlichen Menschen, rette mich von allen meinen Sünden, von dem Kreuze, das schwer auf meinen Schultern liegt! Doch Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Findet es deine Weisheit für gut, mich länger seufzen und weinen zu lassen, o so bete ich deine Schickungen an! Entzieh' mir nur dein Licht nicht, das mir in der Nacht der Trauer leuchtet, den Glauben und das Vertrauen nicht, die mich an dich binden! Bleib du bey mir, wenn es Abend wird, wenn Seele und Leib sich trennen! Amen.

In der Jugend.

Gedenk an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugend! Pred. 12, 1. Ja, mein

Schöpfer, mein Gott und Vater, an dich soll ich denken, jetzt, wo mich die Welt noch anlacht, wo ihre Güter noch so viele Reitze für mich haben, wo das Blut noch feurig in meinen Adern rollt, wo ich meine Kräfte fühle, mein Muth sich hebt, und meine Hoffnung wächst. Was wäre ich, wenn ich in dem Frühlinge meines Lebens deiner vergäße?

An dich soll ich denken, wenn mir eine Freude zu Theil wird. Von wem kommt jede gute Gabe? Von wem anders, als von dir? Als ein Geschenk deiner väterlichen Hände soll ich sie also ansehen, und dir dafür danken, sie züchtig und mäßig genießen, und mich durch ihren Genuß in der Thätigkeit zum Guten stärken lassen.

An dich soll ich denken, wenn ich zum Lernen und Arbeiten angehalten werde. Was kann aus mir werden, wenn ich nicht frühezeitig etwas Rechtes lerne, und mich an nützliche Arbeit gewöhne? Wie will ich sonst meine Unterkunft finden, wie mein Brod verdienen? Kann ich mich auf mein Vermögen verlassen? Nimmt es nicht täglich ab, wenn ich blos davon zehre, und nichts erwerbe? Und kann ich es nicht durch einen unglücklichen Zufall auf einmal verlieren? Oder, wenn ich arm bin, will ich die Zahl der elenden Bettler vermehren? Will ich mich den hundert Gefahren

der Armuth lebenslänglich aussetzen? Es ist dein Wille, o Gott, daß ich meine Geisteskräfte ausbilde, es ist die von dir gemachte Ordnung, daß ich im Schweiße meines Angesichts mein Brod gewinne. Ich bin ein unnützer Knecht, undankbar gegen dich für die empfangenen Leibes- und Seelenkräfte, bin der bürgerlichen Gesellschaft eine Last und mir selbst zur Schande und Qual, wenn ich die Jugendjahre verstreichen lasse, ohne mich zu einem anständigen Geschäfte, zu einen ehrenvollen Berufe gehörig vorzubereiten.

An dich soll ich denken, wenn die Sinnlichkeit und die Welt mich zum Bösen anlocken. O die Jugendjahre, so schön sie sind, so gefahrvoll sind sie auch. Man schmeichelt mir, man verspricht mir dieses und jenes, man malt mir den Genuß mit den reitzendsten Farben. Und mein Herz ist leichtgläubig, weil es genußsüchtig ist. Ich bin mir selbst der ärgste Feind. Gar bald überrede ich mich, daß das keine Sünde sey, was so viele thun, was Lust gewähret, was die sinnliche Begierde reitzt. Gedenke ich nicht an dich, o Gott, gilt mir dein Beyfall nicht mehr, als alles in der Welt, fürchte ich nicht deine Gerichte, sehe ich nicht deine Gebote als den allein rechten Weg zum wahren Heile an, rufe ich nicht um Hülfe zu dir, und ver-

traue ich nicht kindlich deiner Gnade: so geht meine Unschuld, und mit ihr mein Friede verloren.

An dich soll ich denken, wenn so Manches anders geht, als ich mir vorstelle und wünschte. Meine Hoffnung wird sich gar oft betrogen sehen. Bey aller Rechtschaffenheit wird es mir nicht an Neidern und Verläumdern fehlen, und nicht selten wird mein Fleiß verkannt und hintangesetzt werden. Es wird mir ein Wunsch nach dem andern vereitelt werden. Werde ich da nicht kleinmüthig und läßig werden? Ich werde es werden, wenn ich nicht an dich denke, wenn mir dein Beyfall nicht genügt, und ich mich nicht überzeugt halte, daß du mein Schicksal leitest, und daß alles, was du thuest, wohl gethan sey.

An dich soll ich denken, wenn ich mit Kreuz und Leiden heimgesucht werde. Auch die Jugend ist nicht davon frey. Auch der Jugend drohen Krankheiten, Schmerzen und Tod. Auch der Jugend schlägt bald dieser bald jener Verlust empfindliche Wunden. Welche bittere Erfahrungen habe ich nicht schon gemacht? Wie viel habe ich nicht schon gelitten? Soll ich murren und klagen? Soll ich mich der Ungeduld und dem verzehrenden Gram überlassen? Nein, an dich will ich denken, will deine Führungen anbeten, deine Vaterhand küssen,

und mir sagen: Du bist die Liebe, du bist die Liebe auch da, wo du mich rauhe Wege führest.

An dich soll ich, an dich will ich immerhin denken. Du sollst meine Freude, du meine Hoffnung, du mein Lohn seyn. Nichts will ich, als was ich mit dem Gedanken an dich besitzen und genießen kann. Alles will ich entbehren, alles dulden, was deine Weisheit für mich für gut findet. Ich bin reich genug, wenn ich ein unschuldiges Herz, und bey demselben die Versicherung deiner Gnade habe. Amen.

Im Alter.

Auch im Alter, auch da ich grau bin, o Gott, verlaß mich nicht! Ps. 70, 18. Ja, verlaß mich auch jetzt nicht, mein Gott, wo meine Sinne stumpf werden, meine Kräfte schwinden, die Welt wenig Reitze mehr für mich hat, und meine Tage zu Ende gehen. Verlaß mich nicht am Abende meines Lebens!

Verlaß mich nicht bey meinen vielen Schwachheiten und Gebrechlichkeiten. O, nie habe ich es gedacht, daß es so weit mit mir kommen würde! Wie schwach ist mein Auge! Wie stumpf mein Ohr! Wie kalt mein Blut! Meine Hände zittern, und meine Füße wollen mich nicht mehr tragen! Verlaß mich nicht!

Verlaß mich nicht bey meinem Unvermögen, mir mein Brod selbst zu verdienen. Du gibst dem Vieh sein Futter, und den jungen Raben das, wornach sie schreyen, Ps. 146, 10.: gib auch mir das, was ich brauche. Nicht um Ueberfluß, nur um die Nothdurft bitte ich dich. Verlaß mich nicht!

Verlaß mich nicht bey dem traurigen Gefühle, daß meiner Bekannten und Vertrauten immer weniger werden. Wo sind die Gesellschafter meiner Jugend? Wo die Genossen meiner Freude? Wo die, mit denen ich Geschäfte machte? Die meisten sind schon hinübergeschlummert in das Land des Friedens, es ist still und öde um mich, ach! fast bin ich nur allein noch übrig. Fort sind meine Lebensgefährten, und die Jugend ist nicht gern um das gebrechliche Alter, diese geht der Freude nach. Verlaß mich nicht!

Verlaß mich nicht bey der Erinnerung an meine Sünden. Niemand ist gerecht vor dir. Auch ich

bin es nicht. Ach der jugendliche Leichtsinn überlegt nicht, was er thut, und in den Jahren, in denen die Sinnlichkeit so mächtig ist, was wird da nicht gethan? Gedenke nicht an meine Jugendsünden und Vergehen, gedenk' an dein Erbarmen, Herr! an deine Güte, die von jeher war. Ps. 24, 6. 7. Verlaß mich nicht!

Verlaß mich nicht bey der Annäherung meines Todes. Ich weiß, daß der Tod nur die Ablegung einer schweren Bürde, nur der Anfang eines neuen Lebens, nur Hingang zu dir ist. Ich weiß, daß dein Sohn, an den ich glaube, die Auferstehung und das Leben ist, und daß in deinem Hause viele Wohnungen sind. Aber Tod, Grab und Ewigkeit behalten für den Sterblichen immerhin ihre Schrecken. Hilf mir diese Schrecken besiegen. Ich werfe mich in deine Arme. Verlaß mich nicht, wenn mein Auge bricht, und mein Puls stockt!

Verlaß mich nicht nach der Trennung der Seele vom Leibe. In deine Hände befehle ich meinen Geist. Du drücktest ihm dein Bild ein, und gabst ihm das Vermögen, dich zu erkennen, und dich zu lieben. Nimm ihn zu dir, und laß ihn deine Herrlichkeit schauen. Schon hier schaute er die Wunder deiner Weisheit, Allmacht und Güte, laß sie ihn

dort noch heller und vollkommener schauen. Meiner Asche gönnen die Ruhe und den Frieden bis an jenen großen Tag, wo Leib und Seele sich wieder vereinigen. Verlaß micht nicht!

Ja, verlaß mich nicht, du mein, und aller Menschen Vater! Sey mein Licht in meiner Finsterniß, meine Stärke bey meiner Schwachheit, mein Freund in meiner Einsamkeit, mein Trost in meinen Betrübnissen, mein Muth bey meiner Furchtsamkeit, meine Hoffnung im Sterben und mein Lohn dort in der Ewigkeit. Aus dem Grunde meines Herzens, mit aller Kraft meiner Seele rufe ich: Auch im Alter, auch da ich grau bin, o Gott, verlaß mich nicht! Amen.

Bey furchtbaren Welt- und Naturereignissen.

Gott, was habe ich erlebt? Die Völker sind in Unruhe und stehen gegen einander auf. Die Elemente liegen mit einander im Kampfe, und drohen

Tod und Verderben. Wo ich hinsehe, da kommen mir Bilder des Schreckens und der Verwüstung entgegen. Ich zittere, alles ist unsicher, und ich weiß nicht, an was ich mich halten soll. Doch ja, ich weiß es, an dich, du ewige Liebe! Bey dir finde ich Licht in der Finsterniß, Trost und Beruhigung in der Unruhe und Verwirrung. Kein Sperling fällt vom Dache und kein Haar von unserm Haupte ohne dein Vorherwissen und deinen Willen. Matth. 10, 29. 30.

Alles, auch das, was mich jetzt in Furcht und Unruhe setzt, hast du vorhergesehen. Du wußtest von Ewigkeit her, daß und wann es sich einstellen würde. Du kanntest seine Veranlassung, seine Ursachen und seine Folgen. Alles liegt vor dir blos und aufgedeckt. Wird es deine väterliche Absicht, die du bey Erschaffung der Welt hattest, vereiteln können? Würdest du es zugelassen haben, wenn es dieses könnte?

Alles, auch das gegenwärtige Ereigniß stehet unter deiner Leitung und Regierung. Du setzest dem Meere seine Gränzen, du sprichst zum tobenden Sturme: Bis hieher und nicht weiter. Du leitest die Herzen der Könige, wie Wasserbäche, Sprüchw. 21, 1. Du wendest die Gedanken der Völker. Ps.

33, 15. Deiner Macht kann niemand widerstehen. Sobald du willst, so wird es anders.

Alles, auch das, was mich dermalen schreckt und beunruhiget, muß für die Welt, muß für mich gut seyn. Wäre es das nicht, so hättest du es nicht zugelassen. Zwar verstehe und begreife ich es nicht: aber wie kann ich kurzsichtiger Sterblicher alles verstehen, alles begreifen? Deine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, deine Wege nicht unsere Wege. Jes. 55, 8. Dein Rath ist oft wunderbar, aber du führest am Ende alles herrlich aus. Jes. 28, 29.

Ich will mich also fassen, o Gott, mich an dich halten, und ruhig seyn. Ich will thun, was mir Klugheit und Pflicht gebeut, und mir dann zum Troste zurufen: Daß in deiner Welt nichts von Ungefähr geschehe, daß alles unter deiner Aufsicht und Leitung stehe, und daß denen, die dich lieben, alle Dinge zum Besten gereichen. Röm. 8, 28. Erhalte mich in deiner Liebe, allmächtiger Vater, und stärke mein Herz mit zuversichtlichem Vertrauen zu deiner Vorsehung! Amen.

Allgemeines Gebet.

Ich komme zu dir, o Gott, um mein volles Herz vor dir auszuschütten. Wie ein Kind mit seinem Vater, so will ich mit dir reden, damit mir die beklemmte Brust leichter wird.

Lange schon habe ich gelebt, und des Guten viel wurde mir zu Theil. Wer ist der Urheber meines Lebens? Wer war bisher mein Wohlthäter? Du, o Gott, du hast von Ewigkeit her an mich gedacht, du gabst mir das Leben, du überhäuftest mich mit Wohlthaten. Du legtest mich an die Mutterbrust, du bereitetest in ihr für mich die erste Nahrung. Du ließest die Aeltern = Liebe für mich sorgen, das Aeltern = Auge für mich wachen, der Aeltern Hände für mich arbeiten. Du gabst mir Gespielen und Freunde. Du sorgtest für meine Bildung. Du wiesest mir einen Wirkungskreis an. Oft war ich in Gefahren, und aus jeder Gefahr hast du mich gerettet. Oft war mein Herz besorgt, und jede Sorge nahmst du ihm ab. Oft weinte mein Auge, und allemal hast du wieder die Thräne getrocknet. Noch stehe ich da, und freue mich deiner Werke, der wärmenden Sonne, des leuchtenden Mondes, des blühenden Baumes, der nährenden Erde. Noch kann

ich wirken, noch dich denken, noch zu dir beten, du Gott, mein Vater! O sey, sey ewig gepriesen! Gepriesen auch für jede unerkannte Wohlthat! Gepriesen auch für die Dornen-Pfade, auf denen du mich führtest; denn auch auf ihnen ging ich zu meinem Glücke!

Ich schaue in die Vergangenheit zurücke. Wie sehr würde ich mich freuen, wie muthvoll zu dir emporblicken, o Gott, wenn ich jede Minute wohl angewendet, jede Kraft gebraucht, jede Gelegenheit zum Guten benützt, jeder Versuchung zum Bösen widerstanden, und jeden unerlaubten Genuß verschmäht hätte, wenn ich stets dein frommes, dich liebendes, deiner Vorsehung vertrauendes, und deinen Geboten gehorsames Kind gewesen wäre? Wie so ganz würde ich da meine Würde, meinen Adel fühlen, wie zuversichtlich würde meine Hoffnung seyn? Aber ach, wie jedes Menschenkind, so bin auch ich Sünder! Ich schloß die Augen vor deinem erleuchtenden Lichte, deine Wohlthaten rührten mein Herz nicht, und auch deine Strafruthe hielt mich nicht von jedem Fehltritte ab. Verzeih, Erbarmer, und gedenke nicht der Vergehungen deines Knechtes!

Ich bleibe bey der Gegenwart stehen. O wie viel habe ich da zu wünschen, zu bitten für mich und Andere! Ich sehe Tausende, die mit der Noth und Armuth kämpfen, und nie ihres Lebens recht froh werden. Ich höre die Seufzer und das Wehe-klagen so vieler Kranken, so vieler unschuldig Gedrückten und Verfolgten. Noch liegen die Völker mit einander im Kampfe. Noch triumphirt der Aberglaube und der Unglaube und mit ihnen die Unsittlichkeit. Noch ist wahre Tugend und Menschenglück so selten. Und ich selbst, ach! wie finster ist es oft in meiner Seele! wie unruhig in meinem Herzen! Da sind es Zweifel, die mich quälen, dort Menschen, die meinen Frieden stören, da — Gott, du weißt am besten, was mir, was allen deinen Kindern an ihrem wahren Wohle gebricht. Erhöre mein kindliches Flehen. Gib der Armuth ihr Brod, dem Kranken Trost und Linderung und den Sterbenden erleichtere ihren harten Kampf. Nimm dich der gekränkten Unschuld an, und laß überall Recht und Gerechtigkeit herrschen. Schenke meinem Vaterlande, schenke der ganzen Welt Eintracht und Frieden. Steuere dem Unglauben und der Unsittlichkeit, damit alle deine Kinder dir vertrauen und dich mit reinem Herzen und rechtschaffenem Wandel verehren. Laß Licht

in meiner Seele werden, und meinem Herzen gib die Ruhe, die nicht die Welt und ihre Güter, die du allein ihm geben kannst. Ich hoffe auf dich, laß meine Hoffnung nicht zu Schanden werden.

Ich blicke in die Zukunft. Ich weiß nicht, was mir in derselben bevorstehet. Das weiß ich, daß Glück und Unglück wechseln, daß das Leben eine Schifffahrt auf einem klippenvollen Meere ist, wo ich leicht Schiffbruch leiden kann, daß meiner Tage immer weniger werden, und Tod und Ewigkeit meiner warten. Mein Herz ist unruhig und voll von Besorgniß. Doch nein, o Gott, ich bin getrost, und werfe alle meine Sorgen auf dich. Du wirst mich nicht verlassen. O verlaß mich nicht! Erhalte mir den Glauben an deine waltende Vorsehung. Gib meiner Seele einen Stral deines Lichtes, damit ich nie im Irrthume und in der Sünde wandle. Entzieh mir nicht die Liebe und Freundschaft theilnehmender und guter Menschen. Bewahre mir die Gesundheit meiner Sinne. Laß mich nie darben. Nimm dich meiner im Alter an. Erleichtere mir den Kampf in meiner letzten Stunde. Laß mich im Frieden, mit unbeflecktem Glauben, reinem Gewissen und freudiger Hoffnung diese Erde, die Wiege meines Daseyns, verlassen. Sey mein Führer durch die

Nacht des Grabes. Ich weiß nicht, welchen Gedanken ich haben werde, wenn einst mein Auge bricht, aber ich will keinen andern haben, als den: **Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.**

Ich setze mich in Gedanken in das Gebiet der Ewigkeit. Unzählige meiner Brüder sind schon in dasselbe hinübergegangen. Ich empfehle sie alle deiner Liebe und Huld. Sey ihr barmherziger Richter. Und wenn ich ihnen einst beygesellet werde, o so sey du mein Lohn und meine Seligkeit! Darum bitte ich dich durch Jesum Christum, unsern Herrn, welcher mit dir und dem heiligen Geiste, gleichen Gott, lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

Inhaltsanzeige.

I.

Gebete für alle Tage.

Seite.

Morgengebet 1
Kürzeres Morgengebet 4
Abendgebet 7
Kürzeres Abendgebet 12

II.

Meß= Beicht= und Kommuniongebete.

Kurzes Meßgebet 15
Längere Meßgebete 22
Beichtgebete 42
Kommuniongebete 64

III.

Sonntagsgebete.

Seite.
Anbetung Gottes 75
Glaube 78
Hoffnung 80
Liebe 82
Reue und Leid 83
Ergebung in den göttlichen Willen 84
Bitte 86

IV.

Betrachtungen und Gebete für die Wochentage.

Am Montage. Gottes Daseyn 88
Am Dienstage. Gottes Vorsehung 93
Am Mittwochen. Christus, Gottes Ebenbild . 97
Am Donnerstage. Der Mensch, Gottes Kind. 104
Am Freytage. Die Tugend, Gottes Wille . . 109
Am Samstage. Die Seligkeit, Gottes Verheissung 114

Inhalt.

Seite.

V.

Sprüche der heiligen Schrift für jeden Tag des Monats 119

VI.

Das Kirchenjahr.

In der Adventszeit 141
Am Weihnachtsfeste 147
Am Neujahrstage 152
Am Feste der Erscheinung des Herrn 158
In der heiligen Fastenzeit 161
Am grünen Donnerstage und Fronleichnamstage 174
Am Charfreytage 178
Am Osterfeste 183
In der Bittwoche 192
Am Feste Christi Himmelfahrt 197
Am Pfingstfeste 203
Am Feste der heiligen Dreyeinigkeit 210
An den Festtagen Mariä 215
An den Festtagen der heiligen Apostel 220

Inhalt.

Seite.
An den Festtagen der heiligen Martyrer 225
An den Festtagen anderer — und Allerheiligen. 231
Am Dankfeste 237
Am Kirchweihfeste 244

VII.

Das Andenken an die Verstorbenen.

Bey Leichenbegängnissen 249
Bey Jahrtägen und Seelenmessen 256
Am Allerseelentage 260

VIII.

Gebete in verschiedenen Lagen und Lebensaltern.

Gebet eines Kranken 267
Im Unglücke 272
In der Jugend 278
Im Alter 282
Bey furchtbaren Welt- und Naturereignissen . 285
Allgemeines Gebet 288

Verbesserungen,

welche man vor dem Gebrauche dieses Gebetbuches, am gehörigen Orte zu bemerken bittet.

Seite	4	Zeile	7 v. o.	st. Vorbild l. unser Vorbild.
—	11	—	2 v. o.	st. Treue l. Reue.
—	22	—	3 v. o.	st. (,) setze einen (.)
—	47	—	13 v. o.	st. Freude l. Freunde.
—	49	—	4 v. u.	st. Reitze l. Reitzung.
—	54	—	6 u. 7 v. u.	st. mein kleiner Vortheil, l. einen kleinen Vortheil.
—	55	—	6 v. o.	st. Seelen l. Seele.
—	59	—	8 v. u.	setze nach bekennen st. (,) einen (.)
—	61	—	12 v. u.	st. beleidiget l. beleidiget hat.
—	66	—	5 v. o.	muß nach dem Worte: finde. ein Absatz gemacht werden, und die Worte: Bey dir müssen eine eigene Zeile anfangen.
—	96	—	2 v. u.	st. den l. dem.
—	98	—	14 v. o.	müssen die Worte: Er war der Wahrhaftige eine eigene Zeile anfangen und sohin einen Absatz bilden.
—	102	—	9 v. u.	st. der l. den.
—	111	—	9 v. u.	st. Glücke l. Unglücke.

Seite		Zeile.
— 114	—	10 v. o. muß nach den Worten: leiden und dulden, ein (,) gesetzt werden, sonst ist der Sinn zweydeutig und falsch.
— 143	—	2 v. o. st. hat den Geist l. hat aber den Geist.
— 156	—	5 v. u. setze nach Kräfte st. eines (;) ein (,)
— 188	—	3 v. u. st. dem Trieb, l. dem der Trieb.
— 189	—	11 v. o. st. nie kann werden, l. nie werden kann.
— 196	—	4 v. u. setze nach ist st. (,) einen (.)
— 206	—	6 v. o. setze nach dem Worte: überall ein (,)
— 208	—	4 v. o. streiche nach dem Worte Fischer das (,) durch.
— 214	—	12 v. o. st. Kräfte l. Kräften.
— 219	—	7 v. o. st. Geschöpfe l. Geschäfte.
— 219	—	6 v. u. st. mackellosen l. makellosen.
— 253	—	5 v. o. st. fortdauern l. fortdauere.
— 259	—	7 v. o. st. jeden l. jeder.
— 280	—	10 v. o. st. einen l. einem.
— 285	—	2 v. o. st. gönnen l. gönne.

Michael Fuchs.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gehrig, Johann Martin,

Andachts- und Erbauungsbuch für gebildete Katholiken

Bamberg u.a. 1819

Asc. 2050 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262909-4